

Log #56

Die Runde von "[kunst O.ST](#)" schließt nun ein erstes Arbeitsjahr ab. Es ist für manche Menschen in der Region noch gewöhnungsbedürftig, daß der Zugang zu dieser Kunstinitiative denkbar einfach geregelt ist: Wer kommt und mitarbeitet, ist dabei. Das bedeutet umgekehrt: Es redet nur mit, wer Verantwortung übernimmt.



Von links: Renate Krammer, Gabi Troester, Birgit Lichtenegger und Regina Peier

Von den drei geplanten Veranstaltungsschritten ist einer als "[next code: flow](#)" schon in Weiz realisiert worden. Der zweite wird als "pomale" im April 2008 umgesetzt. In Form eines zweiwöchigen Kunstfestivals quer durch die Region. Dazu sind eben die Teilkonzepte aller Beteiligten fertiggestellt worden.

Der Folgeschritt von "pomale", die "3 von 3" ist noch völlig offen. Das wird zu einer großen Veranstaltung im Jahr 2009 führen. Kunst- und Kulturschaffende der Region sind eingeladen, sich in den bald beginnenden Prozeß einzubringen.

[Das aktuelle [Presse-Info](#) zu "kunst O.ST"]

Cut!

Zur "2 von 3", welche unter dem Titel "pomale" stattfinden wird, hat sich eine Crew für ein Teilprojekt formiert, das prozeßhaft in den April 2008 geführt wird.



Von links: Elfi Scharf und Renate Krammer

Für "next code: cruise" haben nun Arbeiten auf verschiedenen Ebenen begonnen, wobei inzwischen dabei auch Video eine Rolle spielt. Zugleich ist die Kunstform Film ein Referenzrahmen für dieses Projekt. (Siehe "[notiz #2](#)" zu "next code: cruise"!)



Hannes Felgitsch beim Interview in einem chinesisches Lokal

Die Video-Ebene ist durch die "8. medien und architekturbiennale graz" ins Spiel gekommen, weil dazu ein Auftakt in Gleisdorf stattgefunden hat. "*Wohnlaboratorien -- Poesie der Vielfalt und Mechanismen der Ökonomie*" war der Anstoß für den Themenblock "next space". Dafür wird gerade eine Reihe von Interviews auf Video aufgenommen. (Siehe "[notiz #3](#)" zu "next space"!)

Cut!

Die regionalen Aktivitäten werden wir auch weiterhin mit internationalen Kunstprojekten verknüpfen. Inzwischen steht fest, daß die Crew von "kultur.at" 2008 wieder mit dem Festival "steirischer herbst" zusammenarbeiten wird. Außerdem sind wir mit "[next code: divan](#)" Teil der "Regionale 08".



Aktuell in Arbeit: [Mirjana Selakov](#) kuratiert den Österreich-Beitrag zur "Internationalen Biennale der Miniatur" im serbischen Gornji Milanovac. Da werden auch Arbeiten von einigen "kunst O.ST"-Members gezeigt werden. (Oben sieht man zwei Werke von Walter Köstenbauer.)

Cut!

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum Blicke auf die Kunstgeschichte sich als lohnend erweisen. Im [vorigen Eintrag](#) waren Kurt Weber und Hannes Schwarz erwähnt, die beide starke Bezüge zur Oststeiermark haben, genauer: zu Weiz. Als wir für das Projekt "[next code: cruise](#)" bei Schwarz auf Besuch gewesen sind, haben wir erfahren, daß er von Weber starke Einflüsse bezogen hat. Diese Zusammenhänge verweisen (auch) auf den Expressionismus. Über diese Ära schreibt Heinz-Georg Held in seinem Buch mit gleichem Titel:



So dominiert in der frühen Phase des Expressionismus der provokante Gestus des Bohemiens, der den

Bildungsphilister, den chauvinistischen Kulturpolitiker, den moralischen Ordnungshüter, den servilen Untertan mit elitärem Selbstbewußtsein herausfordert.

Die Entwicklung neuer künstlerischer Formen geht zunächst einher mit bewußter gesellschaftlicher Selbstausgrenzung, die ihrerseits zur Gründung von Künstlergruppen wie der Dresdner *Brücke*, der *Neuen*

Kommt einem diese Skizze nicht bekannt vor? Ist das nicht ein Verhältnis, wie es heute Kunstschaaffenden oft zugeschrieben, beziehungsweise von manchen für sich reklamiert wird? Die hier beschriebene Szene stammt aber aus der Zeit Anfang des 20. Jahrhunderts.

Positionen, Selbstverständnis, mögliche Relationen zwischen Kunstschaaffenden und "der Gesellschaft" ... diese Aspekte sind immer wieder zu prüfen. Dabei wird stets neu zu klären sein, was bloß Posen und was zeitgemäße Positionen sind. Ich will das im Jahr 2008 stärker betonen ... Die Anforderung, zu klären, was Leute wie wir mit dem Lauf der Dinge zu tun haben; jenseits der Konzentration auf das eigene Werk.

[Siehe dazu auch: "kunst O.ST" / [Interview](#) mit Walter Kratner und Martin Krusche]

Cut!

Es ist nicht naheliegend, die künstlerische Praxis selbst in den Dienst sozialen oder politischen Engagements zu stellen. Aber wo man als politisch anwesende Person sich auf seine Umgebung bezieht, ist es plausibel, daß man dafür jene Kompetenzen einsetzt, die sich AUCH aus der künstlerischen Praxis erwerben lassen.

Ein Beispiel dafür sind die Briefe des Autors Mischa Lucyshyn, welche er aus Großbritannien regelmäßig an exponierte Personen des politischen Lebens Österreichs schickt ... auf kultur.at unter "[critical corner](#)" publiziert.

[reset](#) | [home](#)
1•08

Log #57

Die ersten Tage im Jahr 2008 handeln von guten Aussichten auf unsere Vorhaben. "Uns." "Wir." Dieses WIR ist ein sehr heterogenes. Ich erzähle hier laufend von Vorhaben im "Kernbereich" des Vereines "kultur.at", was zur Zeit vor allem die mehrjährige Themenlinie "[next code](#)" meint.

Das hat sich mit der Entstehung von "[kunst O.ST](#)" verzahnt. Was sich hier quer durch die Oststeiermark entfaltet, handelt aber von sehr unterschiedlichen Konzepten und Verfahrensweisen sehr verschiedener Leute, die darüber hinaus ihre ganz eigenen Wege gehen.



Zuvor noch ein anderes Thema. Ich nenne es "Tapeten-Terror". Dieses Foto habe ich in einem Café im Zentrum Gleisdorfs aufgenommen. Es ist eine noch milde, weil erträgliche Form dessen, was ich mit "Tapeten-Terror" meine. Daß nämlich Surrogate, Ersatzgegenstände, so tun als wären sie Kunstwerke, in dem sie mindestens das "Format" nachahmen.

Sie sind doch nicht mehr, als Tapetenstückwerk, das ambitionslos und kenntnisfrei angebracht wird, weil da jemandem die leere Wand nicht geheuer ist.

Obwohl eine leere Wand ohne Zweifel über ästhetische Qualitäten verfügen kann. Doch hier wird einfach ein Konzept exekutiert, dessen Quelle und Ziele man vom Personal vor Ort nicht abfragen kann, weil es wo anders, irgendwo, aus Intentionen verfaßt wurde, die wir hier nicht kennen, nicht ableiten können, die auch mit Gleisdorf absolut nichts zu tun haben.

Diese brutale Éntkoppelung der verschiedenen Gründe, etwas, "ein Etwas", das an ein Bild, ein Kunstwerk gemahnt, also so ein Machwerk an die Wand zu hängen, drückt einen kulturellen Mangel aus, gegen den man nicht Anschreien muß. Man kann auch nicht dagegen agitieren, denn das würde nur Unverständnis hervorrufen.

Es müßte das gesamte Klima, in dem sowas möglich ist, beeinflußt werden. Es müßte beigetragen werden, die Ansprüche und die Kompetenzen der Menschen in diesem Bereich anzuheben.

Cut!



Von links: Winfried Kuckenberger, Georg Köhler, (vorne:) Walter Köstenbauer, (hinter ihm verdeckt:) Gertraud Enzinger, Greta Glatter, Uta Podenstorfer und Angelika Haas.

Die Runde von "[kunst.O.ST](#)" hat sich nun für das zweiwöchige Festival im kommenden April formiert. Die Veranstaltung unter dem Titel "pomale" wird von folgender Besetzung künstlerisch getragen:

Hubert Brandstätter & die Künstlergruppe Atelier "KO", Gertraud und Georg Enzinger, Greta Glatter, Angelika Haas, Michaela Knittelfelder-Lang, Walter Köstenbauer, Renate Krammer, Walter Kratner, Martin Krusche & Crew, Richard Ludersdorfer, Regina Peier & Linda M. Schwarz, Mirjana Selakov, Ingrid & Birgit Pfeiffer, Uta Podenstorfer, Elfriede Scharf, Andreas Tauser, Hertha Tinchon, Gabi Troester & Renate Bertsch.

An der Umsetzung arbeiten seitens der Kommunen zur Zeit der Weizer Kulturbeauftragte Georg Köhler und Winfried Kuckenberger, Leiter des Gleisdorfer Büros für Kultur und Marketing.

Cut!



Künstlerin Gabi Troester hat sich inzwischen auch damit vertraut gemacht, vor der Video-Kamera zu sitzen. Hier geht es einerseits um Fragestellungen zur eigenen künstlerischen Praxis, andererseits um Fragen zum Lebensraum, wie sie nun zunehmend bei "[next space](#)" anklängen.

Wir erschließen uns so eine "zusätzliche Bühne" in der Region, genauer: Wir bringen uns in Debatten zu Fragen ein, die im Gemeinwesen zur Diskussion stehen. Weil eben, wie ich schon betont habe, das Kunstfeld dabei anderen Disziplinen keineswegs

nachsteht.

Woher sollten denn etwa die Wissenschaft, das Bildungswesen, der Journalismus oder die Politik a priori gewichtigere Kompetenzen und so größere Legitimation haben? Das nehmen manche Menschen aus diesen anderen Feldern zwar gerne an, dieses Selbstverständnis hält aber generell einer genaueren Prüfung nicht stand.



Klärungen. Verständigung. Argumentationen. Darstellung. Diesen Aspekten hat sich bei "kunst O.ST" die Kunsthistorikerin Mirjana Selakov gewidmet. Ihre Atelier-Tour begann in den letzten Momenten des Jahres 2007 bei Regina Peier in Eggersdorf und wird nun zu allen Crew-Mitgliedern von "pomale" führen.

Cut!

Ich hab unmittelbar nach der Jahreswende ein ausführliches Gespräch mit Architekt Peter Lidl geführt. Er und seine Frau besitzen das Haus, dessen Erdgeschoß sich nun in zwei Stationen als Galerie und "Kunstraum" vorzüglich bewährt hat.



Nämlich als unser "[herbst_raum](#)" und als "zeit_raum" für Troesters aktuelle Ausstellung. Seither wälzen wir Optionen und Emotionen, um herauszufinden, ob denn, und falls ja: wie denn dieses Erdgeschoß des vormaligen Pfarrschulhauses der Kultur vorbehalten bleiben könnte.

Da unsere Intentionen, Interessen und Vorstellungen keineswegs ineinandergreifen, wie eine Hand in einen guten Handschuh passen würde, ist es abschnittsweise ein interessantes Ringen um konsenstaugliche Visionen und deren mögliche Überführung in diese oder jene Praxis. Bei meiner berühmten Dezenz, wann immer es eng wird,

muß ich Lidl einige Tapferkeit attestieren, mit mir Auswege zu suchen, wenn wir wo anstehen.

Es wäre natürlich eine aufregende Sache, könnte man der Behauptung "Provinz war gestern" eine praxistaugliche Struktur verschaffen, die ausreichende Akzeptanz findet, um längerfristig Bestand zu haben.



Christine Hausmann, die im Gleisdorfer "Weltladen" allerhand in Gang hält, die uns beide, Lidl und mich, als -- ähem, rüesper -- gelegentlich schwierige Burschen kennt, hat uns zur Auflockerung der Konsensarbeit eine Flasche vorzüglichen Rotwein auch Chile hinterlegt. Die will natürlich durch annehmbare Ergebnisse verdient sein. Also schau'n wir mal, dann seh'n wir schon ...

Cut!



Post aus Slowenien. Kuratorin Monika Ivancic Fajfar hat die nächste Station realisiert, "[next code: war & peace](#)" ist nun in der Bovec Gallery in der Festung Kluže zu sehen. Das ist die zweite von drei Stationen, mit denen sich "next code" zu unseren Nachbarn erweitert.

Das verdichtet die Aktivitäten auf der Strecke "Wien -- Beograd -- Istanbul", Kuratorin Mirjana Selakov liefert in diesen Tagen gerade den von ihr zusammengestellten Österreich-Beitrag für die "Internationale Biennale der Miniatur" im westserbischen Gornji Milanovac.



Ausschnitt eines Beitrages der Wiener Künstlerin Karin Frank.

Das ist übrigens nicht gar so weit von Srebrenica entfernt, jenem bosnischen Ort, der wie kein zweiter im letzten Abschnitt des 20. Jahrhundert zu einem Mahnmal gegen den Nationalismus geworden ist. Man ahnt, daß dort auf mich Arbeit wartet, um "next code: war & peace" fortzusetzen.

[Siehe zu diesen Themen auch den [aktuellen Eintrag](#) im Projekt-Logbuch von "kunst O.ST"!]

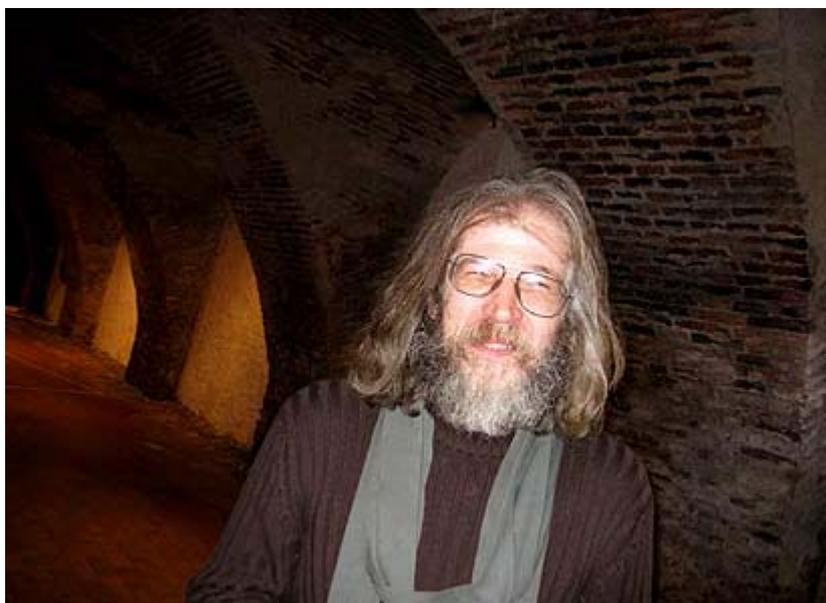
[reset](#) | [home](#)
2•08

Log #58



Kuratorin [Mirjana Selakov](#) hat in Beograd nun begonnen, mit "Remont"-Kurator Sasa Janjic Details für den kommenden Herbst herauszuarbeiten. Das betrifft freilich sehr zentral das Festival "steirischer herbst". Wir wollen, wie schon im vergangenen Jahr, diese Kooperation schon in der ersten Jahreshälfte beginnen. Mit einem Vortrag (zum Thema Südosteuropa) und mit stickenden Männern. Details dazu demnächst.

Cut!



Künstler Walter Kratner bereitet im Rahmen der nächsten Veranstaltung von "[kunst O.ST](#)" einen Beitrag, der in die Historie des Weizbergs hinein reichen wird. Im Gespräch darüber hat er einen bemerkenswerten Aspekt betont: Für viele Menschen meiner Herkunft war einst die Kirche der einzige Ort, um mit Kunstwerken in Berührung zu kommen.

Wäre zu erörtern, ob "Kunst am Bau" und Kunst im öffentlichen Raum diesen Zusammenhang real aufgebrochen haben, oder ob das in gewissem Sinn eigentlich noch immer gilt. Kunstwerke und ihre Auswirkungen sind mindestens im urbanen Raum heute fast allgegenwärtig.



Das trifft auf kleine Orte nicht zu. Wie etwa auf diese Ansammlung einiger Häuser, an der man vorbeikommt, wenn man von Gleisdorf nach Weiz fährt. Das macht bei näherem Hinsehen deutlich: "Allgegenwart" der Kunst ist sicher keine relevante Kategorie. Aber WAS sind wünschenswerte Zielsetzungen, wenn man an die REGION denkt?

Und: Themen! Kratner hatte angemerkt, ihm würden zur Zeit soziale Themen im Kunstschaffen der Leute in der Region ein wenig fehlen. Da wäre wohl eine Debatte zu führen, die seit der Moderne immer wieder Gewicht bekommt. Genauer: Spätestens seit Expressionismus und Russischer Avantgarde ist es ganz selbstverständlich, daß Kunstschaffende ihre Kompetenzen darauf verwenden, gesellschaftliche Realitäten zu reflektieren, zu kommentieren, zu kritisieren.



In einem Gespräch mit Dieter Hartmann und Gabi Troester, die eben ihre Gleisdorfer Ausstellung geschlossen haben, betonte Hartmann ähnlich die Notwendigkeit von grundlegenden Themenstellungen.

Ich hatte das knapp davor auch mit dem Theologen Fery Berger erörtert. Was meint in unserer Kultur "caritas" und wie ist das im Islam als normativ formuliert? Was verstehen wir als "conditio humana" und was halten wir heute, vor dem kulturellen Hintergrund der großen monotheistischen Religionen, für unverzichtbare Grundlagen menschlicher Gemeinschaft?

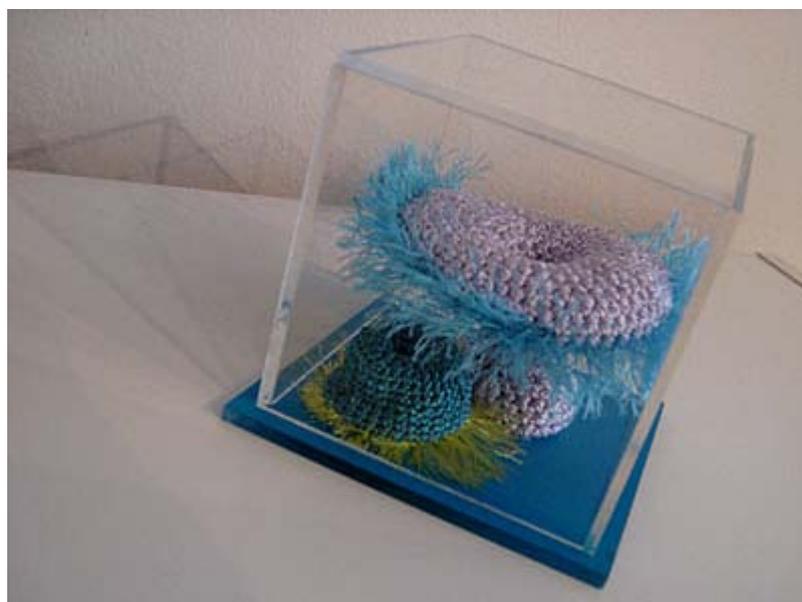
Diese Frage nach Bedingungen von und Erfahrungen mit sozialen Grundsituationen steht auch im Zentrum und am Beginn von "next code: divan" (Siehe die [erste Notiz](#) dazu!) Ich bin nun natürlich gefragt worden, ob das auf die "Regionale 08" mit ihrem

Thema "Diwan" abzielt.

Pardon! Ich habe in den vergangenen Monaten nicht den Eindruck gewonnen, in diesem Unternehmen werde das Thema "Ost-West-Dialog" gar so ernst genommen. Mir erscheint auch der sehr starke Bezug auf Hammer-Purgstall, der da herausgestellt wird, problematisch. In Summe bin ich nicht sehr zuversichtlich, daß hier eine praktische Dialog-Situation entstehen wird, die ein ausfinanziertes Festival zeitlich überstehen könnte.



"next code: divan" wurzelt in seiner Genese ganz konkret in der Aktionsserie "[burning space](#)", die 2006 nach Istanbul führte: "[exociti](#)". Diese Themenleiste hatte zwei Folgeschritte, die in "[next code: love](#)" mündeten. Das ist der bisherige Bezugsrahmen von "next code: divan".



Miniaturen-Beitrag von Petra Maitz

Einige Inputs zu diesem Bereich werden heuer über die "Internationale Biennale der Miniatur" im serbischen Gornji Milanovac kommen. Dort werden ja einige "kunst O.ST"-Members mit von der Partie sein, auch andere österreichische Kunstschaffende. Von dort soll, wenn alles gut geht, eine "Arbeitsschleife" über das bosnische Srebrenica und die serbische Vojvodina zurück nach Österreich führen.

In Summe zielt das natürlich auch auf Fragestellungen nach den Wegen aus dem "nationalistischen Jahrhundert" heraus zu einem Europa, dessen Kulturen und Gemeinschaften nicht erneut über Auschwitz und Srebrenica zu einem Selbstverständnis finden werden, sonderne andere Optionen schaffen.

Das muß wiederum Teil einer Orientierung für den Arbeitsaufakt zur "3 von 3" des Kreises "kunst O.ST" sein. Denn 2009 wollen wir die dritte Veranstaltung dieser Serie definitiv über die Landesgrenzen hinaus entwickeln. Darin besteht auf jeden Fall schon Konsens mit Winfried Kuckenberger, dem Leiter des Gleisdorfer "Büro für Kultur und Marketing".

Cut!

NEU! Die "Suchmaschine" für kultur.at:

[WHO is/was with us?](#)

(wer ist/war mit uns?)

Darüber können freilich nicht nur Personen, sondern auch Sachthemen abgefragt werden.

[reset](#) | [home](#)
3•08

Log #59

Gingen wir in unserer Orientierung vor allem davon aus, was Funktionstragende der "Energierregion Weiz Gleisdorf" an Kommunikation nach außen pflegen, erschiene es als berechnete Sorge, daß unsereins blöd sterben könnte, bevor man erfährt, was in Sachen "Leader-Region" nun der Fall sei.

Die [Website](#) bietet zwar Öffentlichkeitsarbeit, vor allem in der Retrospektive, aber nichts Wissenswertes für die Zukunft. Klickt man den NEWS-Button an, erfährt man momentan über eine Tagung im Oktober 2007. (Uff!) Klicke ich auf "Ziele", erscheint:

"Energy In Minds - Ziele"

>>Ziel von energy in minds ist es, innerhalb von 5 Jahren in der "DEMO-REGION" den Anteil fossiler Energieträger und den Ausstoß von Kohlendioxyd (CO₂) um über 20 % zu reduzieren.<<

Das ist alles?

Das KANN gar nicht alles sein ... um etwa eine "Leader-Region" zu werden. Und nun ACHTUNG! Es kommt auch das Stichwort "Kultur" vor. Allerdings zuletzt im Jahre 2005:

>>25.04.2005: Arbeitskreis Tourismus / Kultur / Veranstaltungen, Der Arbeitskreis Tourismus/Kultur/Veranstaltungen stellte im Weizer Energie-Innovations-Zentrum seine Projekte vor. Derzeit wird im Arbeitskreis Tourismus gerade an einer Rad und Wanderkarte gearbeitet, weiters an einem Imagefolder über die Energierregion sowie an einem Ausflugszielefolder mit den nennenswerten Sehenswürdigkeiten in der Energierregion<<

Aha! Naja! Gehen wir davon aus:

Über Jahre haben Kunst- und Kulturschaffende es nicht für nötig befunden, den Profis der Regionalentwicklung etwas Einschlägiges in die Agenda zu schreiben. Nun, da aus der "Energierregion" eine "Leader-Region" geworden ist ... Immerhin hat da ein ganzes Rudel von Bürgermeistern (auch Bürgermeisterinnen darunter?) Entscheidungen herbeigeführt, die unser aller Lebensraum und daher Leben betreffen. Gut! Bleibt einem immerhin, endlich loszugehen und Fragen zu stellen. Hab ich gemacht.



Gleisdorfs Bürgermeister [Christoph Stark](#) legte mir in einem Gespräch einige Details klar. Wichtigster Punkt: "Die konkrete Umsetzung wird beim Leader-Management

beheimatet sein." Dafür wird eben erst eine Geschäftsführung gesucht. Die schon bestehende "Leader-Aktionsgruppe" wird sich um rund 51 Prozent nicht öffentliche und 49 Prozent öffentliche Vorhaben kümmern.

Dabei sind thematisch/inhaltlich definitiv ALLE Lebens- und Themenbereiche gefordert. So auch der Kulturbereich. In Gleisdorf, sagte Stark, werde dabei eine ganz wesentliche Verantwortung dem TIP-Citymanagement zufallen.

Warum ich diese Aspekte so betone? Weil mit Wünschen und Vorhaben definitiv NICHTS zu erreichen ist, wenn man die Strukturen, Grundlagen und Kompetenzen in den Kommunen, in der Region nicht kennt oder ignoriert.



Genau das betonte auch Architekt Andreas Mayer in unserem Plauderstündchen. Er hat selbst einige Erfahrung mit solchen Konzepten, da er seit Jahren als Berater in diesem Bereich tätig ist, etwa für "[HöG](#)" oder "[Schöcklland](#)".

Mayer sagte nachdrücklich: "Und schau genau, was in den Unterlagen steht, mit denen die Region zur Leader-Region geworden ist." Denn die darin festgehaltene Themenstellung ist bindend.

Bürgermeister Stark war so freundlich, mir dieses Papier zu überlassen. Kunst und Kultur kommen da im Hauptbereich leider gar nicht vor:

```
>>Die Haupt-Ziele: Positionierung als "Energie -  
Innovations - Welt" durch: Verknüpfung von  
Wirtschaft, Tourismus und Landwirtschaft, Sinnvolle  
Verbindung der Ballungszentren Weiz, Gleisdorf und  
der ländlichen Umlandgemeinden, Energie umfassend  
betrachten - von der Technik bis zur Lebensenergie,  
Gemeinsame Marketingstrategie ...<<
```

Da haben die alt eingesessenen Funktionäre keinen Zentimeter über ihre eigenen Tellerränder hinausgeblickt. Macht aber nix! In der Tiefe des Papiers findet man dann allerdings relevante Anknüpfungspunkte.

Etwa durch das "Projekt 15", nämlich "Solidarregion", den Punkt "Architektur für Generationen" (man ahnt nun, wozu ich im Vorjahr die Themenleiste "[next space](#)" aufgezogen habe), oder etwa durch den Programmpunkt "Kulturprojekte", den ganz offenbar Gleisdorfs Kulturreferent Hannes Felgitsch eingebracht hat. Der Passus deckt sich inhaltlich mit Optionen, die während unseres "kunst O.ST"-Meetings bei Schloß Freiberg ("Saulauf") zur Sprache gekommen waren.



Ermutigend war in dieser Hinsicht auch ein Gespräch mit dem Raumplaner Gerald Gigler, der das zuständige Referat des Landes Steiermark leitet, der von maßgeblicher Stelle her Auskunft geben kann, was im Leader-Kontext geht und was nicht.

Aus diesen Besprechungen würde ich zusammenfassen: "[kunst O.ST](#)" hat natürlich noch kein Ticket für das Leader-Programm in der Tasche. Aber wir haben inzwischen einen Status erarbeitet, der uns gut qualifiziert, eine Kooperation herbeizuführen. Nun sind also die nächsten Arbeitsschritte fällig.

Cut!



Künstlerin Angelika Haas, die auch zur Crew von "[next code: cruise](#)" gehört, ist mittlerweile ebenfalls in den Auftakt der Video-Dokumentation eingebunden. Wir werden diese Ebene des Geschehens auf dem Weg zur Ausstellung im kommenden April nun zunehmend ausbauen.

Cut!

Der Auftakt des Projektes "[next code: war & peace](#)" ist nun an seiner letzten, der dritten Station angekommen.

"Guerra e pace. Ricordi e monumenti." wird demnächst im "[Kulturni Center L. Bratuž](#)" gezeigt.

Ich habe inzwischen zwei weiterführende Optionen in Arbeit. Mit dem serbischen Künstler

Milan Bosnic, der an "[next code: love](#)" teilgenommen hat, werde ich voraussichtlich heuer das Projekt "Drei Tage in Mauthausen" in Angriff nehmen. Zugleich bringt mich die kommende Biennale in Gornji Milanovac in die Nähe von Srebrenica.

Cut!

Inzwischen ist auch geklärt: Über "[next code: divan](#)" schaffen wir eine thematische Klammer für eine Reihe von Aspekten, die wir in den letzten beiden Jahren erarbeitet haben.

Dabei wird uns "next code: exit" in das heurige Festival "steirischer herbst" führen.

Cut!



Winfried Kuckenberger hat mir jene neu adaptierten Räume im Keller des alten Rathauses gezeigt, wo mit Eröffnung im kommenden Mai das Heimatmuseum untergebracht sein wird, ein Archiv, flankiert von einem Café und einer Vinothek.

Das bedeutet, hier entsteht ein attraktiver Treffpunkt im traditionellen Zentrum der Stadt, das in den letzten Jahren viele Funktionen an die neuen Zentren rundum abgeben mußte. Wenn alles klappt, wird übrigens Glaskünstler Richard Ludersdorfer, der zur "kunst O.ST"-Crew gehört, einen Auftrag erhalten, die Türbereiche, von denen man hier welche sieht, zu gestalten.

Cut!



Eine sehr aufschlußreiche Stunde hatte ich mit dem Musiker Rudi Plank ("[Ars Harmonie](#)"), der mir erzählte, wie durch einen Technologiesprung, der sich Mitte der 1970er-Jahre durchsetzte, der Akkordeonist die Möglichkeit gewann, sich mit zeitgenössischer Musik und Avantgarde zu befassen. Etwas, worüber wir mehr herausfinden sollten.

[reset](#) | [home](#)
4•08

Log #60

Ich ändere nicht gerne auch nur irgendetwas am Setup meiner Computer, denn das schafft erfahrungsgemäß IMMER irgendwelche Probleme und Mehrarbeit. Aber man muß sich eben seine Werkzeuge anpassen, was nicht ohne Zeitaufwand zu erledigen ist.



Nun arbeiten Videokamera, Computer und externer Speicher klaglos zusammen. Ein erstaunlich klein gehaltenes Ensemble, das gerade ein Drittel des Schreibtisches beansprucht. Kein Vergleich zu den wuchtigen "Schneidetischen", an denen ich vor Jahren gestanden hatte, um zu sehen, wie aus vielen Einzelteilen ein kohärenter Film wird.

Die Silhouette auf dem Display der Kamera gehört übrigens dem Bürgermeister Gleisdorfs, [Christoph Stark](#), der mir eines jener Interviews gegeben hat, die ich als "Stimmen" für den Journal von ["next space"](#) zusammentrage.



Stark wurde eben anlässlich der Grazer Gemeinderatswahlen zitiert. (Quelle: ["Kleine Zeitung"](#)) Damit bezieht er sich auf das Wahlergebnis, das von kaum mehr als der Hälfte der Wahlberechtigten erbracht wurde. (Siehe Krusches Logbuch [am 21.1.08!](#))

Ich denke, man sollte nun auf BEIDEN Seiten, bei Politik und bei Bevölkerung, nicht darin verfallen, über allgemeine "Politikverdrossenheit" zu lamentieren. Statt dessen

geht es um laufende Praxis, wie beide Seiten im Tun zusammenfinden.

Das meint konkret, wie denn Themenstellungen und Vorhaben "bottom up" formuliert und in Gang gebracht werden können, um quasi auf halbem Wege in Kooperationen mit Politik und Verwaltung zu münden?

Naiv? Nicht machbar? Das höre ich oft. Und halte es für Ausflüchte. Weil eben genau dieser Weg mühsam ist. Wir gehen ihn zur Zeit bei "kunst O.ST". Man kann [HIER](#) nachsehen, wie sich das Schritt um Schritt entwickelt. Wie weit es tragen wird, können wir noch nicht sagen. Aber wir sind unterwegs ...

Dazu gehört natürlich auch, daß man die Sachlagen immer wieder klärt und bearbeitet, die Rahmenbedingungen des Kulturbetriebes kennenlernt. Dazu ein Beispiel:

>>Anhand der Auswertungen zeigt sich der Grundsatz: je kleiner und je weniger Infrastruktur -- umso weniger Förderungen und umso wahrscheinlicher ist eine Kürzung. Dies gilt auch im Hinblick auf die nicht zu vernachlässigende Tatsache, dass kleine Initiativen wie KünstlerInnenvereinigungen auch um kleinere Summen ansuchen.<<

Dieser Ausschnitt stammt aus der "Conclusio" einer aktuellen Studie >>Fördersummen von Stadt / Land / Bund – „etablierte“ Institutionen und „freie Szene“ im Bereich der Bildenden Kunst im Vergleich<< im Auftrag der IG Kultur Steiermark [[Quelle](#)]

Ein anregendes kulturpolitisches Papier von Regina Messner und Rainer Rosegger, das einem beim Nachdenken über die Situation im Kulturbetrieb hilfreich sein kann.

Siehe ergänzend dazu die Informationen bezüglich "Statistisches Jahrbuch 2006" und Grundsätze von "Leader plus" im aktuellen Logbuch-Eintrag von "kunst O.ST": [[link](#)]

Cut!



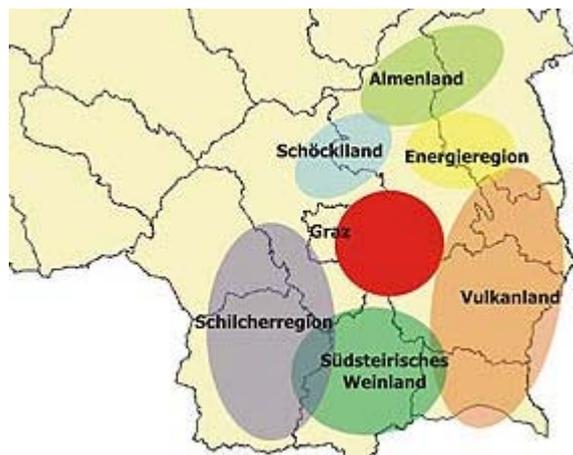
Ich hab 2004 in Beograd Dragan Protic von der Gruppe "Skart" kennengelernt. Damals lagen in seinem Atelier gerade Stapel solcher Arbeiten, Stickereien, welche "Skart" mit Frauen realisiert hat, die darin teilweise auch ihre Kriegstraumata thematisiert hatten.

Dieses Genre werden wir heuer aufgreifen. Mit dem bescheidenen Unterschied, daß nun die Kerle mit Sticken dran sind. Die Arbeiten sollen bald beginnen. Als Auftakt für "[next code: exit](#)", womit wir dieses Jahr im Programm des Festivals "steirischer herbst" sind.

Cut!

Der [Eintrag #13](#) stammt aus der 5. Kalenderwoche 06. Architekt Andreas Mayer führte damals durch die Leader-Region "[Hügelland östlich von Graz](#)", ich war für das Gleisdorfer Unternehmen "[Ingenos](#)" mit dabei. Eine kleine Skizze zeigt, wie dieses

Projektgefüge rund um die "Energiregion" gelagert ist. Wobei die Leader-Region "Almenland" als eine der erfolgreichsten in ganz Europa gilt.



Mayer ist auf diesem Sektor als Berater tätig, also hab ich mir von ihm die Grundlagen der neuen "Energiregion" deuten lassen. Zu Beginn des maßgeblichen Papiers lautet das zweite von zwei Hauptzielen:

>>Denkschmiede – Energie-Harvard – für das Thema Energie<<



Mayer meinte dazu, das sei sehr interessant, denn "Harvard steht eigentlich als Sinnbild für Intellektualität, es hätte ja auch das MIT erwähnt sein können, das ungefähr einen Kilometer entfernt steht und das Technologie symbolisiert; aber hier steht Harvard."

Mayer meint, wenn wir es bei "[kunst O.ST](#)" mit einer soziokulturellen Aufgabenstellung ernst meinen, könnte jene Vermittlerrolle eingenommen werden, die den Leuten im Kulturbereich gut steht, wobei einerseits Lebenspraxis, aber andererseits auch Intellektuelle Spitze betont werden.

Zum Leader-Prinzip "Bottom up-Ansatz" [[link](#)] meinte er: "Das ist ja klass, aber was passiert, wenn an der Basis niemand Verantwortung übernehmen will? Die Realität ist halt oft von top down geprägt."

Man würde in Österreich eben gar nicht so selten eine Haltung finden, die etwa so skizziert werden kann: "Naja, warten wir mal, schauen wir, was passiert." das sei freilich eine verlässliche Position, um die Vorteile des Leader-Programmes zu verpassen.

Log #61



Die Crew von "next code: cruise" bei einer Besprechung in der Galerie im Weizer "Weberhaus" ... dort werden wir kommenden April den Hauptteil unserer Station zeigen. Als Teil des zweiwöchigen Kunstfestivals "[pomale](#)" von "kunst O.ST".

Ein Aspekt von "next code: cruise" wird aber, wie eine Boje, im Gleisdorfer "forum KLOSTER" festgemacht. So ziehen wir eine symbolische Spange durch die Region.

Unsere aktuelle Arbeit bezieht sich in einigen Punkten auf frühere Momente der Gegenwartskunst in der Oststeiermark. Das meint vor allem die Maler Kurt Weber und [Hannes Schwarz](#). (Siehe in der Sache auch [Eintrag #3](#) zum Projekt!)

Das Jahr 2008 hat im Hintergrund eine wichtige Themenstellung: „Provinz war gestern!“ als ein inhaltlicher Arbeitsansatz, den wir in der Oststeiermark umzusetzen begonnen haben, um hier der Gegenwartskunst mehr Gewicht zu geben ... mit angemessenen überregionalen und internationalen Verknüpfungen. Das Motto war im Auftakt-Feature zur Station "next code: flow" erstmals festgeschrieben. [[link](#)]



Kritische Selbstreflexion und die Anwendung der aus künstlerischer Praxis erworbenen Kompetenzen auf die Umgebung, die Gesellschaft, sind seit Expressionismus und Russischer Avantgarde Standard für viele Kunstschaffende.

Das steht auch im Zentrum von "next code" als eine der grundlegenden Anforderungen bei diesem Prozeß, über den Philosoph Erwin Fiala schrieb:

>>Diese Intention einer prinzipiell prozessualen,

diskursiv-reflexiven und vernetzenden Kunstinszenierung, die jede statische Ausstellungsform im Grunde ad absurdum führt, die aber gleichzeitig ein noch notwendiges Zugeständnis an eine traditionelle Kunstrezeption ist, die meist nur ein materielles "Produkt", d. h. ein so genanntes "Werk" auch wirklich als Kunst-"Werk" akzeptieren will, dieser Prozess "verdichtet" sich in der vorliegenden Ausstellung (wie es auch in der Einladung heißt). Eine Verdichtung, die einerseits eher als Knotenpunkt internationaler, aber auch regionaler künstlerischer Linien zu sehen ist und die andererseits eben auch ein reflektierendes Zwischenstatement, vielleicht sogar eine gewisse Standortbestimmung des Verhältnisses einer Kunstregion zu überregionalen Problemen sein soll.<<[[Quelle](#)]

Cut!



Volksbank-Direktor Josef Tändl kam am Anfang dieser Geschichte schon einmal vor; genauer: Im allerersten Eintrag dieses Logbuchs: [link](#) Nun stand er mir für eines meiner Video-Interviews zur Verfügung, durch die ich ein immer klareres Bild bekomme, was die Eckpunkte dessen werden könnte, das sich als "soziokulturelle Themenstellung" herauskristallisieren mag.

Die Anregungen, Inputs, Details dazu bündle ich vorerst unter "next space" ... siehe dazu den [aktuellen Eintrag](#)! Worin das münden wird, ist augenblicklich noch offen. Aber so viel scheint jetzt schon klar: Es berührt Aspekte der Zeitgeschichte, Sozialgeschichte und Mentalitätsgeschichte.

Cut!

Eine Nische in der durchaus geschichtsträchtigen Traminer-Weinstube in Graz. Künstlerin Angelika Thon, die zum "[rhizom](#)" gehört, lebt und arbeitet zwar in Graz, hat aber einige Ahnung von der Oststeiermark.



Mit ihr und der Malerin Linda Maria Schwarz war einiges zu erörtern, was greifbar wird, wenn man Prozesse oder vertraute Motive umkehrt, beziehungsweise wendet.



Genau das macht Thon zur Zeit auf sehr radikale Art. Indem sie zum Beispiel nicht den Pinsel zur Leinwand bringt, sondern -- umgekehrt -- die Leinwand zum Pinsel. (Ab 13. Februar im [Keramikstudio](#) von Selma Etareri in Graz zu sehen.)



[reset](#) | [home](#)
7•08

Log #62



Eine Passage im Zentrum von Gleisdorf. Ein esoterisch aufgemachter Ramschladen mit verblüffendem Sortiment. In einem der Schaufenster der "Vitruv-Mann" in der Version von Leonardo. (Siehe dazu auch [Eintrag #4](#) bei "next space"!)

Eine Renaissance-Deutung der Vorstellung, was "Menschenmaß" sei.

Kunsthistorikerin [Mirjana Selakov](#) bemerkte vor diesem Motiv, es sei eigenartig, daß das körperliche Ideal für Männer offenbar seit Jahrhunderten unverändert geblieben ist, während das Schönheitsideal der Frauen andauernd geändert würde, zu den jeweils herrschenden Lebensbedingungen eine Anpassung erfahre. Ein Thema der Ästhetik, also -- nein, nicht primär eine Frage nach Schönheit, sondern nach WAHRNEHMUNG. Und in welchen Zusammenhang das Wahrgenommene gestellt wird.

Der Leib als zur Verfügung stehende, gestaltbare Skulptur, dem chemischen und chirurgischen Zugriff ausgeliefert.

Der Leib in aufwendig gestalteten Lebensräumen inszeniert, wobei Beschleunigung in allen Lebensbereichen inzwischen eine tragende Rolle spielt.

All das in ein Klima verpackt, welches von nationalistischen Tönen geprägt ist, von beunruhigenden Wünschen nach einer Abschottung des Landes.

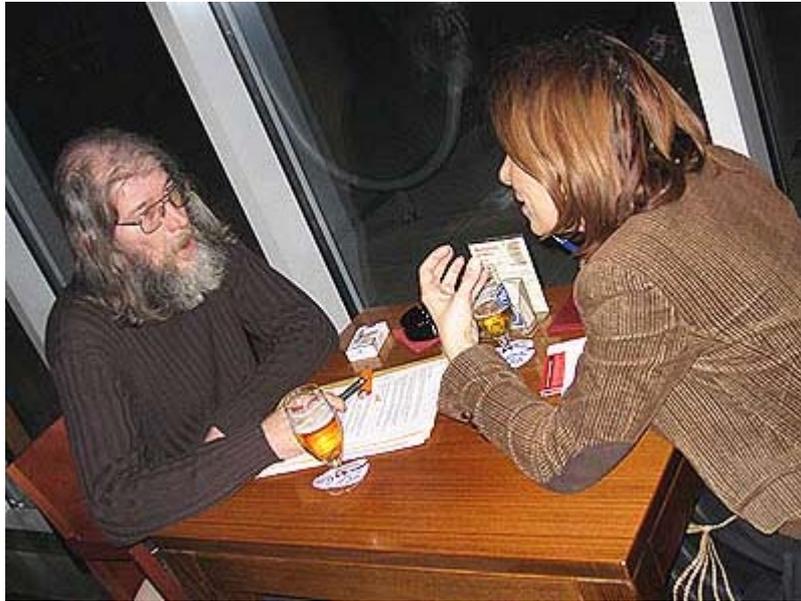
Das sind KEINE angemessenen kulturellen Bedingungen, um einer enormen Herausforderung nachzukommen. Es geht eigentlich um das Erschließen von passablen Wegen in ein "postnationalistisches Europa", das seine Garantie auf "Vorherrschaft" in der Welt längst aufgeben mußte.

Dieses Erschließen bedingt die Kenntnis historischer Vorbedingungen. Auch im Betrachten der Bilder und Bildnisse. Über Dürer und Leonardo zu Vitruv zurückgeblickt: Was ist also zur Zeit Menschenmaß? Aus welchen Prozessen haben wir unsere Kriterien bezogen? Wie lauten diese Kriterien? Welches MenschenBILD ergibt sich daraus? Welche Konsequenzen entstehen aus den Darstellungen?

Das ist definitiv eine brisanter Komplex SOZIOKULTURELLER Fragestellung. Dabei können die Kunstschaffenden vielleicht im Einzelnen, aber sicher nicht im Ganzen darauf verzichten, Positionen zu beziehen, sich darauf einzulassen.

Übrigens! Der [aktuelle Eintrag](#) zu "next space" geht auf derlei Hintergründe in der Region ein.

Einem anderen Aspekt solcher Entwicklungen widmen sich gerade der Künstler Walter Kratner und die Kunsthistorikerin Mirjana Selakov. Allerdings konzentriert auf das Genre Gegenwartskunst.



Denn 2008 wird wieder ein Projekt in der Oststeiermark Teil des Festivals "steirischer herbst" sein. Im Rahmen von "[next code: exit](#)" werden die beiden, Kratner und Selakov, ein Programm realisieren, das sich zwischen Gleisdorf und Weiz entfaltet. Allerdings erweitert, verzweigt nach Beograd, wo Kurator Sasa Janjic einen Teil des gemeinsamen Projektes gestaltet.

Ein weiterer Schritt der Arbeit entlang von "Achsen", die wir einerseits quer durch die Region ziehen, andererseits über die Landesgrenzen hinaus.

Cut!

Für den aus Kroatien stammenden Zeljko Hudek ist das Queren von Landesgrenzen Standard. Ich hatte mit ihm ein Plauderstündchen über Bedingungen der künstlerischen Praxis.



Professionalität. Das war eines unserer Themen. Wovon handelt dieser Begriff? Gerade auf dem Kunstfeld werden Festlegungen ja schnell als zu einengend empfunden und entsprechend zurückgewiesen.

Wir sind da gelandet, wo ich immer wieder lande, wenn ich über dieses Thema mit anderen Kunstschaffenden debattiere. Denn so viel lässt sich allemal sagen: Professionalität kommt durch Arbeitszeit.

Bei einer Tänzerin oder einem Pianisten begreifen das alle ganz leicht: Solche Leute werden sich vielleicht nicht alle 52 Wochen im Jahr, aber sich 50 Wochen davon, meist Tag für Tag, aktiv mit ihrem Metier befassen. Wer es dagegen gerade auf fünf Wochen

im Jahr bringt, tut eben etwas anderes, beziehungsweise: tut es auf eine grundlegend andere Art. Darüber kann man eigentlich nicht streiten, das ist evident.

Cut!



Aus einem regionalen Netzwerk engagierter Frauen entstand eine bemerkenswerte Veranstaltungsreihe, die davon ausgeht, daß in Gleisdorf 29 verschiedene Nationen und Kulturen präsent sind, die wert erscheinen, daß man sie sichtbar macht. Zu dieser Reihe gibt es nun eine kleine Dokumentation im Web: "[Gleis 29](#)".

[reset](#) | [home](#)
8•08

Log #64

Eine Notiz in meinem Logbuch, nämlich: "Auf einmal ist die "Zentrum-Provinz-Debatte" vom Tisch, denn da bleiben ja eigentlich gewichtiger Fragen zu behandeln; wie etwa: Was ist Kunst?" [[link](#)], bewog Graphic Novelist [Jörg Vogelanz](#), mir diese Passage wie folgt zu kommentieren:

```
>>wer das beantwortet, bekommt den nobelpreis und
eine tafel schokolade :-)<<
```



Dem folgte eine scherzhafte Sequenz vor dem etwas ernsthafteren Hintergrund, daß ich diese Frage selbstverständlich für beantwortbar halte.

Krusche:

```
>>nehm ich beides dankend an ...<<
```

Vogelanz:

```
>>kriegste nicht, kannst nicht beantworten :-
))))))<<
```

Krusche:

```
>>kann ich doch und wills haben!!!!!!<<
```

Vogelanz:

```
>>kannste nicht. aber die schokolade bekommst du für
den mut, das zu behaupten :-))))))<<
```

Die Frage „Was ist Kunst?“ verlangt nicht nach einer simplen Antwort, sondern kann ja nur eine Einladung zu einem Gespräch sein. „Was ist die Welt?“ „Was ist das Leben?“ Das ist schließlich nicht die gleiche Art von Fragen wie „Was ist ein Geschirrspüler?“

Wir haben im regionalen Kreis von „[kunst O.ST](#)“ dieses Thema implizit und explizit ständig präsent. Es mag privat zur Debatte stehen, wo Kunstschaffende für sich selbst Standortbestimmungen vornehmen. Es ist öffentlich auf jeden Fall relevant, sobald Bühnen betreten werden wollen, die mindestens von zweierlei handeln: Von der Finanzierung der Arbeit, welche es unter anderem verlangt, solche Bühnen bereitzustellen.

Und von der Sichtbarkeit, von der „öffentlichen Wahrnehmung“, die dadurch generiert werden soll, die ihrerseits einiges mit "Marktwert" zu tun hat, ohne den es kaum möglich ist, Geld zu lukrieren.

Geld und Aufmerksamkeit.

Die beiden Währungen, in denen das Kunstschaffen bezahlt, abgegolten wird. Zu diesem Thema gehört auch eine stets neue Auseinandersetzung mit dem Umstand, daß der Kunstkontext offenbar mit einem Nimbus verbunden ist, der auch Menschen,

die ohne nennenswerte Ambitionen sind, dazu drängt, sich auf diesem Feld zu tummeln, siech unter diese Flagge zu stellen. Das ist mindestens bezogen auf verfügbare Ressourcen in den beiden eben erwähnten Währungen ein diskussionswürdiges Thema.

Ich hatte eben ein Gespräch mit Herbert Nichols, dem kulturpolitischen Sekretär des Landeskulturreferenten Kurt Flecker. Dabei haben wir diesen Aspekt erörtert: Daß Ressourcen begrenzt sind und praktisch einfach nicht reichen, um allem und allen verfügbar gemacht zu werden, wo ausdrücklicher Kunstkontext geltend gemacht wird. Sempel ausgedrückt: Zu viele Leute rennen um zu wenig disponible öffentliche Mittel. Woraus sich natürlich Debatten über Kriterien, Wertungen, Verteilungsmodi und -gerechtigkeit ergeben.

Das ist nur einer der Gründe, durch die solche Debatten Gewicht bekommen. Ein „nach außen“ gerichteter Grund, der politische Aspekte berührt. (Politik in einer klassischen Begriffsbestimmung verstanden, als das Zusammenspiel von Politiké [Staatskunst] und Polis [Gemeinwesen].) Andere Gründe sind „nach innen“ gerichtet, betreffen die „Interna“ einzelner Kunstschaffender.

Fragen nach dem, was denn die Kunst sei, beschäftigen mich gerade in einem sehr emotionsgeladenen Zusammenhang, im Zusammentreffen zweier Ereignislinien, die mit einander heftig korrespondieren. Da ist einerseits die Reflexion eines Gespräches, in dem mir vom **SPLITTERWERK** aktuelle Schlüsse zum Thema dargelegt wurden. Eine radikale Position, die sich aus den vergangenen Jahren der Praxis dieser Kunst- und Architektur- Crew ableitet.



Ansichten, die ich gerade in Relation zu meinen eigenen Vorstellungen überprüfe, deren genauere Betrachtung außerdem nötig ist, weil ich eingeladen wurde, für das Architekturmagazin „**Skin**“ eine Geschichte über das SPLITTERWERK zu schreiben.

Das geht nun andererseits mit einem noch wesentlich radikaleren Verlauf in einander. Der ergibt sich aus Begegnungen und Gespräche mit dem 81-jährigen Maler Hannes Schwarz. Ein Künstler von internationalem Rang, der mir vor einigen Tagen jenes Bild gezeigt hat, das als sein letztes gilt; denn, wie er meint, danach gab es für ihn auf diesem Feld nichts mehr auszudrücken.



Was keineswegs bedeutet, daß er nun wie eine „Archivalie“ erscheinen würde, im Gegenteil, er hat mir in seinem Handeln deutlich gemacht, worin künstlerische Praxis über jenes Tun hinausreicht, das einen Künstler quasi „primär sichtbar macht“; also etwa daß ein Maler malt und daraus Ergebnisse veröffentlicht. Wo dann der Maler so einen radikalen Schritt tut und den Pinsel für den Rest seines Lebens aus der Hand legt, sind noch erhebliche Wegstrecken und weitere Horizonte vor ihm. Ich werde hier später davon erzählen, was mich Schwarz in dieser Sachen sehen und erahnen ließ. (Die Lektion sitzt tief!) [[Fortsetzung](#)]

[reset](#) | [home](#)
13•08

Log #65

Der [vorherige Eintrag](#) war etwas overtürenhaftgehalten, jetzt also hin zur Frage „Was ist Kunst?“

Kunst ist ein Geflecht von Relationen und Bedeutungen. Die Relationen sind zwischen beschreibbaren Bezugspunkten eingerichtet. So scheint es, als wäre über drei Kategorien zu reden: Relationen, Bezugspunkte und Bedeutungen. Da ist aber eine vierte, mit der zu befassen mich Schwarz gerade angeregt hat. Eine Zone des Unbenennbaren, ein Bereich des Erfahrbaren, teils aber auch Unerreichbaren, worüber Schweigen herrscht.

Mit alle dem hat übrigens der Begriff Ästhetik auch insofern zu tun, als er sich von "Aisthesis" = sinnliche Wahrnehmung herleitet. Künstlerische Praxis als ein Wechselspiel zwischen Erfahrbarem und Transzendtem. (Was wäre an künstlerischer Praxis schon möglich, wenn es nicht die Möglichkeit laufender ästhetischer Erfahrungen gäbe?)

Da sind eben offenbar auch Zonen der Transzendenz, mit denen Berührung zwar vorstellbar, aber nicht realisierbar erscheint. Debatten ergeben sich dann eigentlich keine daraus. Da beginnt schließlich das Schweigen... was ja kein Synonym für Untätigkeit ist.

Ich werde noch einige Arbeit haben, weitere Klarheiten zu finden, ob das nun ein grundlegendes und ausreichend taugliches Koordinatensystem ist -- Relationen, Bezugspunkte, Bedeutungen und das Unsagbare --, zu welchem weitere Kategorien bloß Konsequenzen von Differenzierung sind, Detailangelegenheiten, oder ob dieses „basale Koordinatensystem“ umfassender beschrieben werden und noch weitere Punkte erhalten muß.

Warum das wichtig ist?

Es steht oft zur Debatte, wo Kommunikation nach außen stattfindet. Es bleibt aber offenbar auch in der Kommunikation nach innen relevant; zum Beispiel, weil Identität keine statische Größe ist, sondern eher etwas wie ein Fließgleichgewicht, das ständig der Entropie ausgesetzt ist, weshalb Selbstvergewisserung in diesen Fragen stets neu anfällt. (Na gut, Metaphern!)

Da berufe ich mich nun erneut auf Schwarz. Ich saß einige Stunden auf der Fahrt zum Stift Admont neben ihm. Dort gibt es eine Dauerausstellung mit Arbeiten des Malers. Er hatte die Bilder recht lange nicht gesehen und es war ihm auf der Strecke dort hin sehr bang, ob sie ihm noch gefallen würden, ob sie seiner gegenwärtigen Ansicht standhalten würden. Diese ganze Strecke war von der Frage geprägt: Was ist, wenn sie nichts taugen?

Cut!



Johanna Rainer von "[collabor.at](#)" war hier gerade mit einem Stück Feldbacher Gehsteig beschäftigt ... ausgehend von einem Zitat des bosnischen Dichters Dzevad Karahasan. Aktivitäten die in mein "Netzwerk der Bücher" eingehen werden, an dem ich schon viel zu lange nicht mehr weiter gearbeitet habe: [\[link\]](#)

Der [aktuelle Eintrag](#) bei den Notizen zu "next code: divan" bietet dazu noch ein paar ergänzende Motive. Zugleich gibt es in Graz einige Fäden aufzugreifen. Es ist ja noch allerhand an Optionen auszuloten, wenn man sich fragt, was konkret in eine Praxis übergehen kann, falls man vom alten Denkschema "Zentrum-Provinz" loskommen möchte. Die Crew von "collabor.at" löste dabei einen sehr wichtigen Punkt ein: Wechselseitige Mobilität. Es kann ja nicht genügen, daß die Leute von außen stets in die Zentren kommen, während eine umgekehrte Bewegung die Ausnahmen bliebe. (Ja, ich weiß schon, das hat wenigstens eine bescheidene Bedingung: Daß es außerhalb des Landesentrums lohnende Ziele und Momente gibt.)



Anton Lederer von <[rotor](#)>, hier im Gespräch mit unserer Kuratorin [Mirjana Selakov](#), scheint solche wechselseitige Mobilität für eine Grundbedingung zu halten, die bei <rotor> allerdings europaweit gepflegt wird.

Es sieht nun so aus, als werde es im aktuelle Schwerpunkt "[Land of Human Rights](#)" auch eine Verzweigung nach Gleisdorf geben. Details werden zur Zeit erarbeitet.

Cut!



Bei "kunst O.ST" ist nun die "2 von 3", also der zweite Schritt eines gemeinsamen Auftretens regionaler Kunstschaffender, in allen wesentlichen Punkten fixiert. Die Eröffnung des zweiwöchigen Festivals "[pomale](#)", findet am Samstag, dem 12. April 2008, statt. Dabei werden am 12. und am 19. April mit je einer Bus-Tour alle Veranstaltungspunkte angelaufen. (Details zeigt [der Plan!](#))

Zur Erinnerung: Die "[1 von 3](#)" hatte vergangenen November in Weiz stattgefunden.

[reset](#) | [home](#)
13•08

Log #66

Es wird für gewöhnlich kein Problem sein, einen Autobastler von einem Automechaniker zu unterscheiden. Wer über viele Jahre Freude am Klavierspiel hat, wird sich vermutlich nicht mit einer professionellen Pianistin messen wollen. Obwohl heute schon jedes Fitness-Studio "eine Philosophie" hat, würde mancher Fitness-Trainer staunen, wie eine Fachdebatte mit einem Philosophen verlaufen könnte.

Niemand wird die Fruchtbarkeit "kreativer Hobbies" übersehen. Aber in der Praxis kommt es durchaus vor, daß sich "Hobbykünstler" verärgert dagegen wehren, von Künstlern kategorial unterschieden zu werden. Weshalb?

Fragen von Rang und Prestige. Der Historiker Thomas Nipperdey gibt in seinem Essay "Wie das Bürgertum die Moderne fand" einen sehr nützlichen Hinweis:

Kunst also überhöht oder enthüllt die Wirklichkeit, greift sie an und widerspricht ihr oder rechtfertigt sie. Oder sie ist ein Stück kompensatorischer Gegenwelt gegenüber der Prosa der Welt von Wirtschaft und Arbeit, der Welt der Notwendigkeiten und Zwecke, die eine Unruhe der Menschen befriedigt, ihnen ein inneres Gleichgewicht gewährt. Diese gegensätzlichen Funktionen der Kunst im Leben sollen hier beiseite gelassen werden. Das wichtigste ist: Für alle, die mit ihr umgehen – die pragmatischen Geschäftsmänner, die Bildungsbürger, die nüchternen Beamten, die sensiblen Frauen und die Jugendlichen – ist Kunst ein wesentliches Organ der Welt- und Lebensinterpretation und ein wesentliches Stück des Lebens selber.

In einem Veränderungsprozeß, der historisch noch sehr jung ist, hat die Kunst der Kirche einige "Kernkompetenzen" streitig gemacht. Knapp formuliert geht es da um Daseinsdeutung, Sinnstiftung und Heilsverwaltung.

Da läßt sich erahnen, warum das Gedränge auf dem Kunstfeld manchmal so heftig wird. Denn das sind Bereiche der "Deutungshoheit", die unlängst noch den "alten Eliten" vorbehalten waren. (Eine "Partizipation der Massen" am politischen und kulturellen Leben war noch in den Kindertagen meines Großvaters keine selbstverständliche Sache.)

Wo diese Zusammenhänge dann eine (regional-) politische Brisanz bekommen, wird man selbst beim nur oberflächlichen Graben auf folgenden Zusammenhang stoßen: Das Genießen einer "Freiheit der Kunst" im selbstbestimmten "kreativen" Tun verspricht, neben der "privaten Befriedigung", auch gesteigertes Sozialprestige, wenn es dabei mit einigen Optionen klappt.

Bringt man dafür auch noch eine Kofinanzierung aus öffentlichen Mitteln zustande, ist eine Position erreicht, die allerhand Begehlichkeiten erweckt.



Kleines Beispiel: Der Abt von Stift Admont erweist dem Maler Hannes Schwarz vor großem Publikum und bei Anwesenheit zahlreicher Honoratioren öffentlich Referenz. Das ist eine Situation, mit der natürlich viele Menschen zurecht kämen.

Ich hab im [vorherige Eintrag](#) notiert, Kunst sei ein Geflecht von Relationen und Bedeutungen. Das ist ein komplexes Feld, auf dem begleitende Debatten heute etwas Konstituierendes sind. Warum? Weil eben, wie erwähnt, Daseinsdeutung, Sinnstiftung und Heilsverwaltung nicht mehr im Monopolbereich kleiner, elitärer Kreise liegen, sondern weil da im allerbesten Sinne alle mitreden können.

Aber dazu muß man eben auch mitreden wollen und, mit Verlaub, mitreden können. Was doch überhaupt ein Grundereignis der Demokratie ist: Offene und öffentliche Diskurse. Debatten, durch die immer wieder neu verhandelt wird, was die Dinge seien, statt sich einer "ewigen Wahrheit" zu unterwerfen, die außer Debatte steht.

Gleisdorfs Kulturreferent Hannes Felgitsch schrieb in seiner Kolumne im "Stadtjournal" vom Februar 2008:

Ein schöner Querschnitt, und ein bemerkenswerter Denkansatz: Initiativ sein, sichtbar werden und stolz zeigen, was man kann. Der professionelle Kunstkritiker mag vielleicht da und dort die Nase rümpfen, aber viel wichtiger ist es doch, dass wir am kulturellen Leben teilnehmen und uns immer wieder vor Augen führen, wie viel Kreativität und Liebe in der Kunst und den KünstlerInnen unserer Region stecken.

Ich möchte gerne anregen, einen Aspekt dieser Ansichten zu überdenken, zu revidieren. Wenn zu einem so zentralen Bereich einer Gesellschaft (Kultur und Kunst) alle mitreden sollen, falls sie das wünschen, tun das eben auch Kunstkritiker als Professionisten. Sie gehören zu den "Deutungseliten" einer Gesellschaft, das ist ihr Geschäft.

Ob sie die Nase rümpfen oder nicht, ist dabei irrelevant. Ich muß mich den Einschätzungen der Professionisten nicht unterwerfen. Aber wenn ich Öffentlichkeit, Aufmerksamkeit und womöglich auch öffentliche Mittel beanspruche, werde ich mich in den meisten Fällen kritischen Debatten stellen müssen. (Die ihrerseits der Kritik unterworfen werden mögen.)

Ganz egal, ob man für die Umsetzung künstlerischer Vorhaben Geld von der Wirtschaft oder von der Republik erbittet, es geht dabei IMMER um eine Form von "Leistungsaustausch". Das bezieht sich nicht bloß auf materielle, sondern auch auf immaterielle Mittel. (Pierre Bourdieu hat dafür den Begriff "[symbolisches Kapital](#)" eingeführt.)

Felgitsch hat oben einen ganz wesentlichen Punkt berührt: "... aber wichtig ist es doch, daß wir am kulturellen Leben teilnehmen ..." Diese Frage der Partizipation ist eine

Frage nach der Qualität einer Demokratie. Aber bei dieser Fragestellung wird man feststellen, daß man eben nicht in der Lage ist, überall auch dabei zu sein.

Autobastler. Klavierspielerin. Hobbygärtner. Sonntagsmaler. Das Aussprechen der Worte tippt Emotionen an. Viele Menschen, die in solchen "außerberuflichen" Freuden einige Erfüllung finden, tendieren mindestens im Kunstbereich dazu, sich auch noch nach dem Prestige der "Professionisten" zu dehnen. Ich sehe dort zugleich manchmal energische bis aggressive Reaktionen, wenn sie sich den selben kritischen Diskursen stellen sollen, ohne die es dieses Berufsfeld nicht gibt.

Dieser Modus, "Wasch mich, aber mach mich nicht naß", ist natürlich ganz unrealistisch. Ich wünschte, die regionale Kulturpolitik würde die kategorialen Unterschiede beachten, weil deren Differenzierung erhebliche Konsequenzen für (nötige) politische Maßnahmen hat.

Ich spreche hier die von einander klar zu unterscheidenden Kategorien an, was
+) künstlerische und
+) soziokulturelle Agenda seien.



Evelyn Schalk, Chefredakteurin der Zeitschrift "[Ausreißer](#)" (Siehe [Notiz #3](#) bei "next code: divan"!) hat Bedingungen des Kunstbetriebes in einem Essay behandelt. "MediaMessAge 1" beginnt mit den Zeilen:

>>Kunstelite – Massenkultur. Zwei Phänomene, die sich ähneln und gleichzeitig bedingen. Das eine produziert das andere. Opium fürs Volk. Besser: Weihrauch. Die oberflächenmatten Scheinversuche der Entelitarisierung von Kunst laufen sich seit Jahren unter konzeptionellen Phrasen wie „alle wirken mit“, „jeder ist Künstler“, „jeder ist gleich präsent“ selbst tot. Leichten Herzens und voller Brieftasche kann intern darauf verwiesen werden, wie interessant bei derlei Projekten zwar das Konzept an sich sei ...<<

[\[Fortsetzung\]](#)

[reset](#) | [home](#)
14•08

Log #67

Der im [vorigen Eintrag](#) zitierte Essay von Evelyn Schalk ist unter anderem ein Beispiel, daß sich natürlich auch (und vor allem) die "Profiliga" kritischen Auseinandersetzungen stellen muß. Schalk im Text:

>>Aber Kunstmarkt ist bekanntlich auch nur ein Markt und funktioniert nach dem göttlichen (das Ah und Oh in der Kunst, auch in nachaufklärerischen Zeitaltern, der göttliche Funke, ohne den's schließlich keinen schöpferischen Akt geben kann) Prinzip von Angebot und Nachfrage. Untertitel der Schau: "Die Kunst der Gerechtigkeit".<<

"MediaMessAge 1" von Evelyn Schalk erschien in der Ausgabe 56/57 (Oktober 2007) des Literaturmagazins "perspektive". Die Ausgabe ist als PDF-Dtei downloadbar: [[link](#)]

Zurück zu den Überlegungen, was die Unterscheidungsmöglichkeiten von künstlerischen und soziokulturellen Agenda in der regionalen Kulturpolitik betrifft.

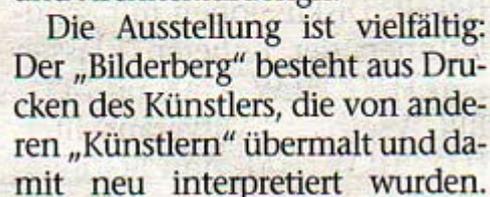
Ich habe in [Notiz #9](#) zu "next code: divan" ein Ereignis erwähnt, da eine Ausstellung in Gleisdorf jemandem gewidmet ist, der sich ausdrücklich als Künstler hervortut, obwohl die gezeigten Arbeiten keinen Hinweis enthalten, daß da mehr als ein "kreatives Hobby" zur Wirkung gekommen sei.

Die Berichterstattung in einer Regionalzeitung legt offen, was da inszeniert wurde. Allein das Herausstellen von "Künstlern" unter Anführungszeichen zeigt an, was gespielt wird.

In anderen Bereichen nennt man sowas "Guerilla-Marketing". Der Professionist (Was genau ist eigentlich "Architekturdesign"?) nutzt die Flagge der Kunst, um seine Geschäfte zu promoten.



te in Birkfeld. Dort betreibt er ein Planungsbüro für Innenarchitektur bzw. sein Atelier für Kunst und Architekturdesign.



Die Ausstellung ist vielfältig: Der „Bilderberg“ besteht aus Drucken des Künstlers, die von anderen „Künstlern“ übermalt und damit neu interpretiert wurden.

Der Mann okkupiert also ein Genre aus rein kommerziellen Gründen. Ob mich das stört? Nicht so sehr. Es ist auch nützlich, weil es sich als Anschauungsmaterial eignet. Es scheint mir allerdings problematisch, was das an kulturpolitischen Konsequenzen zeigen kann.

In der Berichterstattung wird die kommerzielle Okkupation des Kunstfeldes auch noch durch die demonstrative Anwesenheit einer Gemeinderätin und vormaligen Kulturreferentin legitimiert, aufgewertet.

Für den Kunstbetrieb ist das alles ganz unerheblich, weil solche Art "Guerilla-Marketing" von Geschäftsleuten dort ohne Wirkung bleibt. Für die regionale Kulturpolitik ist das allerdings keineswegs ein unerhebliches Thema. Denn da geht es ganz konkret darum, welche Mittel mit welchem Ziel auf welche Art eingesetzt werden. Kriterium!

Dabei muß ich mich als Kunstschaffender darauf verlassen können, daß die Funktionstragenden der Kommunen in der Lage sind, die verschiedenen Kategorien zu unterscheiden:

- +) Was ist der Kunst gewidmet?
- +) Was sind soziokulturelle Agenda?
- +) Was ist bloß "Kunst-Karaoke", das die Formeln nutzt und die Inhalte unterschlägt?

Ich gebe ein anderes Beispiel. Im "[Süd-Ost Journal](#)" produziert sich seit langer Zeit ein Zeichner schwüler Phantasien, der sich im Auftreten nach außen dann auch gerne durch einen Herrn "Professor" legitimieren läßt, wobei dieses Kunst-Karaoke sich in völlig irrelevanten Sprachregelungen erschöpft.



Es gibt keine "moderne Erotik POP-ART" und "[Fotorealismus](#)" ist etwas vollkommen anderes als die Tomax-Arbeiten. "Kunstwerke höchster Perfektion" müßten mindestens handwerklich bestehen können, was etwa verlangen würde, daß ein Maler praller Nuditäten von Anatomie eine Ahnung hat und wenigstens in der Lage wäre, eine Hand oder andere anatomische Details tauglich wiederzugeben, Proportionen zu beherrschen etc. Herr Tomax kann genau das alles mit Sicherheit nicht, wie der Augenschein bestätigt: [\[link\]](#)

Also auch hier ein Beispiel von "Guerilla-Marketing", bei dem jemand seine kommerziellen Interessen bedient, indem er sich das Mäntelchen der Kunst umhängt. In diesem Fall widerspricht nicht bloß das zeichnerische Talent der Zuschreibung "Kunst". Auch inhaltlich promotet Tomax Ansichten, die keiner Debatte standhalten würden, sondern bloß durchsichtige Klischees vom Kunstfeld reproduzieren: [Das Manifest](#).

Ich stoße mich nicht daran, daß jemand gute Geschäfte macht. Es ist mir auch ziemlich egal, wenn dabei so hanebüchene Auftritte (wie der eben beschriebene) Profit abwerfen. Das ist ein freies Land, in dem es einem selbstverständlich frei steht, auch mit Unsinn Profit zu generieren.

Aber ich muß mich, wie erwähnt, darauf verlassen können, daß Funktionstragende in den Kulturreferaten der Kommunen über Kenntnisse und Kriterien verfügen, diese Dinge zu unterscheiden. Das ist eine kulturpolitische Forderung.

Log #68



Die Detailarbeit zu "next code: cruise" führt jetzt sehr zügig in Richtung der gewünschten **Ergebnisse**. Am 12. April wird eröffnet. Da führt eine Bus-Tour zu allen Stationen des Festivals. (Am 19. April gibt es eine zweite Tour.) Am 24. haben wir den Abend mit dem **Vortrag** des Philosophen Erwin Fiala, am 25. April endet das regionale Kunst-Festival, mit dem ein paar neue Optionen der Kulturpolitik überprüft werden.

Zu den Theorie-Momenten muß natürlich immer wieder die Praxis kommen. Die Faustregel ist schon etwas verstaubt, aber immer noch schwer zu entkräften: Aktion und Reflexion beinander halten. Eine größere Runde von "**kunst O.ST**" hat sich eben in St. Ruprecht getroffen, um nach einem Jahr Arbeit den Stand der Dinge und die möglichen Perspektiven zu erörtern.



Aktion und Reflexion. Hier also (von links) Walter Köstenbauer bei einer oststeirischen Teezeremonie, Winfried Kuckenberger und Richard Ludersdorfer beim Vergleich ihrer Tagebücher und Renate Krammer bei ihrer Meditation über weiße Flächen.

Kleiner Scherz! Wir üben in dieser Runde, die regelmäßig ziemlich lange Tische braucht, um allen Anwesenden Platz zu bieten, die Praxis des Kontrastes. Knifflige Aufgabe für den Augenblick: Wie ist eine Gemeinsamkeit zu ordnen, wenn die Vorstellungen und Praktiken zur Kunst höchst unterschiedlich sind, aber nicht

GEGENEINANDER aufgestellt werden sollen?

Wie es Walter Kratner ungefähr ausdrückte: Ein authentisches Abbild dessen, was in der Region präsent ist. Wie geht das zusammen? Darüber muß noch ein Weilchen gegrübelt werden. Aber die "2 von 3" (also die zweite von drei Stationen) ist nun startklar: [\[link\]](#) So viel ist auf jeden Fall erreicht, trotz der ganz erheblichen Kontraste, die ich schon angedeutet habe.



Krammer war kurzfristig noch etwas in Aufruhr, weil man in der Druckerei Passagen unseres Booklets so ummontiert hatte, daß die Seitenfolge nicht mehr stimmte. Eine Draufgabe zu den Mühen der Schlußredaktion und den Hürden zur Druckvorstufe.

Ganz unter uns: Sie meinte, es würde ihr meine gelegentlich unwirsche Art nun einleuchten, weil es in großen Teams leider nicht für alle selbstverständlich sei, über den eigenen Tellerrand hinauszudenken. Was dann in der Saumseligkeit einzelner Leute sich bei einem Job wie ihrem (Gestaltung, Satz, Layout) zu großen Brocken unnötiger Zusatzarbeit aufhäufe.

Same old blues! Das geht etwa so:

Die Kuratorin ordert in der Runde: Vier Zeilen Text zum eigenen Projekt und zur Person. Wenn nur zehn Prozent der Leute statt dessen eineinhalb SEITEN Text schicken und weitere 15 Prozent auf den Redaktionsschluß pfeifen, außerdem sieben Prozent HINTERHER eigentlich gerne noch was geändert hätten, müßte das ja heißen: Eine Kiste Bier für die Grafikerin oder du fliegst raus!

Aber genau dann fallen einem die alten Legenden wieder ein, daß man als Künstler doch eigentlich sensibel sei, kein Mensch, der auf Zuruf funktionieren wolle, Chaos wäre schließlich etwas Kreatives und Stringenz würde eben dieser Kreativität schaden, die Inspiration lähmen etc. etc. etc.

Natürlich ist "ZEIT" kaum mehr als eine menschliche Konstruktion, also ein kultureller Faktor. Aber genau innerhalb dieses Bezugssystems hat der Tag eben für alle Menschen nicht mehr als 24 Stunden. Man staunt daher, daß Kunstschaffende manchmal auf die Idee verfallen, ihr Tun oder Unterlassen müsse höhere Priorität haben als etwa das banale Abarbeiten einer Druckvorstufe, damit dann für das Kunstfestival ein schönes Booklet verfügbar wäre.

Man möchte im Ballermann-Tonfall rufen: Alles Karajan oder was?!!!!

Inzwischen ist uns leider auch der Gleisdorfer Kulturrefrent abhanden gekommen, von dem die Kolportage sagt, er meine, das lief hier eh ohne ihn. Schade, sehr schade, denn "kunst O.ST" hat unter anderem genau den Zweck, einen neuen Modus zu erproben, wie die Kooperation zwischen Kunstschaffenden und Kommunen sich entwickeln könnte.

Diese Annahme orientiert sich an der schlichten Tatsache, daß der Begriff "Politik" sich folgenden zwei Kategorien verdankt:

- a) Politiké = "Staatskunst" = politische Funktionstragende
- b) Polis = Gemeinwesen = Zivilgesellschaft der Bürgerinnen und Bürger

Demnach sollte KULTURPOLITIK davon handeln, daß nicht eine Seite die andere sich selbst überläßt, sondern daß Kommunikation und Kooperation geprobt und praktiziert werden.

Na, bleibt abzuwarten, welche Erfahrungen dieser Bereich noch zu generieren vermag. Ich hab allerdings gesehen, der Kulturrefrent ist dann eh wieder im Spiel. Beim Begrüßungen beim Eröffnen einzelner Veranstaltungsteile.

[reset](#) | [home](#)
15•08

Log #69



Puppenspielerin Elfi Scharf vor den leeren Wänden im Gleisdorfer "zeit_raum" ... das wird so nicht bleiben. Am Samstag, dem 12. April 08, wird das zweiwöchige Kunstfestival

"pomale"

eröffnet. Dazu gehört auch unsere Station "[next code: cruise](#)". An zwei verschiedenen Tagen gibt es übrigens eine begleitete Bus-Tour zu allen Stationen des Festivals. Damit ist erstmals ein derartiges Konzept in der Oststeiermark realisiert worden.

Das kulturpolitisch Bemerkenswerte daran: strictly bottom up! Also nicht von der Politik initiiert, sondern von einer Bais Kunstschaffender, die nun ein Jahr lang an dieser Geschichte gearbeitet hat.

Zur Genese:

Ende 2006 war es zu jenem Arbeitstreffen im Gleisdorfer "forumKLOSTER" gekommen, bei dem Regionalmanager Horst Fidschuster sinngemäß meinte, mit "Euch Kunstschaffenden" wäre ein professionelles Arbeiten eher nicht möglich, wir sollten lieber unter uns bleiben. Dem war in Wort und Tat zu widersprechen. (Siehe dazu den [Eintrag #8!](#))

Damals hatte wir die Intendanz des Festivals "steirischer herbst" schon überzeugt, daß eine Kooperation vor Ort sehr fruchtbare wäre. (Dazu war "[next code: love](#)" entstanden.) Die äußerst bewegte Vorgeschichte jenes Ereignisses ist hier, in diesem Logbuch, gründlich dokumentiert. Vom "herbst" gingen dann natürlich einige starke Impulse aus.

Das Werden dieser Geschichte wurde maßgeblich von zwei Politikern der Stadt unterstützt: Gemeinderat Gerwald Hierzi (ÖVP) und Stadtrat Hans Getto (SPÖ), zu deren wesentlichen Verdiensten vor allem auch gehörte, das Thema Gegenwartskunst verlässlich vor lokalpolitischen Geplänkeln im Rathaus bewahrt zu haben. Das war mit Sicherheit eine der radikalsten kulturpolitischen Leistungen, die man in dieser Region bisher erleben konnte.



Im März 2007 fand ein spezielles Arbeitstreffen Kunstschaffender aus der Region statt, weil wir im Rathaus besprochen hatten, daß es für andere Leute, die nun nicht im engeren "herbst"- Programm stünden, auch Zugänge geben müsse, wenn die Kommune so erhebliche Mittel für ein Kunstvorhaben konzentriert. Daher schlug ich vor, die Kulturpolitik möge ein Rahmenprogramm anbieten, wo eben solche Zugänge gesichert seien. [\[link\]](#)

Dieses erste solchen Aspekten gewidmete Treffen war äußerst üppig besucht. Viele schienen von der Vorstellung beflügelt, es seien nun Auftritte auf schon gerichteten Bühnen möglich. Eine falsche Erwartung, denn im größeren Kreis sollte ja erst die Arbeit beginnen.

Das Folgetreffen war für den 14. April 2007 anberaumt, explizit als "Arbeitstreffen" ausgeschrieben. Gezählte drei Künstlerinnen und eine Kuratorin waren gekommen. (Mehr leider nicht.) Plus Winfried Kuckenberger, der Leiter des Gleisdorfer Kulturbüros. Immerhin ein Ansatz!



Denn zu der Zeit hatte ein regionaler Kreis längst angefangen, eine Einreichung für die kommende "regionale" zu erarbeiten. ("[Leben/Kunst/Geschwindigkeit](#)") Auch hier wieder ein "bottom up"-Prinzip: Das Quartett Richard Frankenberger, Walter Kratner, Erwin Fiala und Martin Krusche hatte die Sache In Gang gebracht. Am 27. März waren wir mit dem Anliegen schon über die Verwaltung zur Politik vorgedrungen. [\[link\]](#)

Oben: Die Gleisdorfer Repräsentanz von Politik und Verwaltung zu Gast im WEeizer Rathaus. Kulturbüro-Leiter Winfried Kuckenberger (links) und Kulturreferent Hannes

Felgitsch flankieren Bürgermeister Christoph Stark.

Vergangenes Frühjahr war also zumindest klar und nach außen kommunizierbar, daß Kunst- und Kulturschaffende begonnen hatten, längerfristig und konsequent an größeren Vorhaben zu arbeiten. Einige der tragenden Intentionen: Synergien, Professionalisierung, das Erreichen eines höheren Organisationsniveaus, um für Wirtschaft und Politik bezüglich möglicher Kooperationen an Reputation zu gewinnen.

Ich hatte Grundlagen dazu schon 2006 erarbeitet. Landeskulturreferent Kurt Flecker war informell nach Gleisdorf gekommen, um sich das von mir darlegen zu lassen. (Siehe dazu [Eintrag #7](#) und diese [Pressemeldung](#): "LR Kurt Flecker auf Kurzbesuch in Gleisdorf!")



Es ist wohl günstig für das Kunstfeld, wenn Gerald Gigler heute zu diesen Entwicklungen feststellt: "tut gut, dass sich mit qualität was tut." Denn Gigler ist an zentraler Stelle im Land Steiermark für die "Leader-Regionen" zuständig.

Wir haben allerdings solche Aspekte schon Mitte 2006 debattiert ... hier im Schatten eines Gastgartens in Ludersdorf. [Eintrag #6](#), der davon handelt, erinnert übrigens daran, wie Stadtdtrat Getto damals aktiv geworden ist, um diesen Prozeß zu unterstützen. (Damals war die "Energieregion Weiz-Gleisdorf" freilich noch längst keine "leader"-Region.)

Jener Eintrag #6 zeigt übrigens auch Mark Blaschitz vom "SPLITTERWERK". Diese international renommierte Crew (biennale sao paulo, biennale venedig, documenta kassel, DAZ Deutsches Architektur Zentrum, Berlin, National Art Museum of China, Beijing etc.) wird heuer im Rahmen der österreichweiten ["Architekturtage"](#) ihr aktuell erarbeitetes künstlerisches Credo, das einige Brisanz birgt, präsentieren. Wo? Nicht in Graz und nicht in Wien, sondern in Gleisdorf: [\[link\]](#)

Ich darf also geltend machen, daß sich hier aus den letzten Jahren heraus eine Ereignislinie entwickeln ließ, die einerseits an das internationale Kunstgeschehen andockt, die andererseits in der Region für innovative Schritte sorgt.

Klar, sowas ginge nicht, wenn Sach- und Machtpromotoren einander fern blieben. Wir Kunstschaffenden sind dabei auf Politiker angewiesen, die Augenmaß und einigen Mut haben, die genauer hinschauen und auch ein Risiko eingehen.

Diese Sache ist eben nicht "top down" entstanden, sondern "bottom up". Und es ist sehr wichtig, daß es BEIDEN Seiten dabei gelingt, positive Erfahrungen zu machen.

[\[Fortsetzung\]](#)

Log #70

Ich hab im [vorigen Eintrag](#) notiert:

Diese Sache ist eben nicht "top down" entstanden, sondern "bottom up". Und es ist sehr wichtig, daß es BEIDEN Seiten dabei gelingt, positive Erfahrungen zu machen.

Eigentlich sind es ja DREI Sektoren, deren fruchtbares Zusammenwirken ein kraftvolles kulturelles Klima ergeben *kann*.

- +) Staat,
- +) Markt und
- +) Zivilgesellschaft.

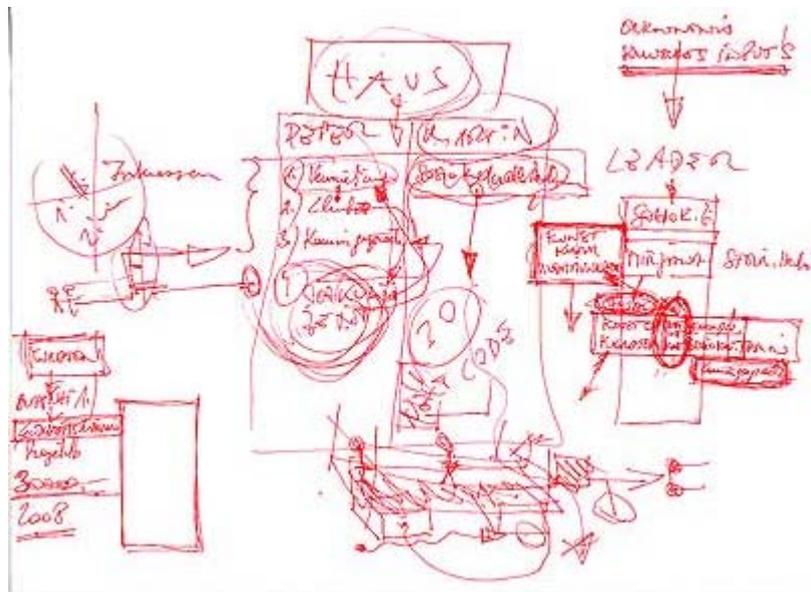
Das meint Aktive aus Politik und Verwaltung (Staat), Wirtschaftstreibende (Markt) und engagierte Privatpersonen (Zivilgesellschaft). Ein Echo davon ist in diesem Foto enthalten:



Von links: Der Historiker Robert Hausmann (Universität in Graz), der Architekt und Unternehmer Peter Lidl und der Lehrer Wolfgang Seereiter, Obmann der Gleisdorfer Initiative "[Weltladen](#)". Was mich aktuell/kulturell mit diesen drei Herren gerade verbindet, was sie folglich im Kulturgesehen der Stadt symbolisch verknüpft, ist in meinem Logbuch skizziert: [\[link\]](#) (Stichwort: "Die Brösel der Kohärenz".)

Wer uns vier Burschen an einem Tisch vorfände, würde mir vermutlich zustimmen: Unterschiedlicher kann man kaum sein. Mentalitäten, bevorzugte Modi, Auftreten nach außen ... da sind wir keineswegs wie die vier Blätter eine Kleeblattes.

Genau DA liegt nun eine der weiteren Anforderungen innerhalb des Gemeinwesens. Zu klären: Wie und wo greift man zusammen, wenn der Gegensatz zulässig sein muß, wenn Antwortvielfalt als unverzichtbares Prinzip zu gelten hat? Also auch zu klären: Wovon handelt KONSENS, wenn er zu Handlungsplänen UND zu Handlungen führen soll? Was sind seine Bedingungen?



Wenn ich beispielsweise mit Lidl um Verständigung und Konsens ringe, führt uns das in komplexe Hand-Skizzen, über die wir uns mühen, Verständigungsdifferenzen zu klären und brauchbare Übereinkünfte zu finden. Man kann sich wohl vorstellen, wie dicht unsere Debatten manchmal sind, wenn deren Abdruck auf Papier so aussehen.

Was all das nun mit Kunst zu tun hat?

Es geht um die Bedingungen der Kunst. Es geht um das Verhandeln von Mitteln und Möglichkeiten. Es geht darum, dieser Selbstermächtigung ("Ich bin Künstler!") Wege vor der Haustür zu bereiten. Denn zuhause muß ich mein Künstlersein nicht verhandeln, nicht vertreten, auch nicht finanzieren. Aber sobald jemand an meine Tür klopft oder ich das Haus verlassen möchte, kommen andere Wirkungen in dieses Kräftespiel herein.

Derlei Aspekte werden bald auch zur Sprache kommen, wenn es im Haus von Lidl heißt: "**Was ist Kunst?**" Der Vortrag von Philosoph Erwin Fiala findet am 24. April statt. (Anschließend stehen Debatten an.)



Eine andere Kategorie in solchen Zusammenhängen repräsentiert Richard Mayr, Hausherr der "[Stadtapotheke](#)". (Hier mit seiner Tochter Katharina.) Während in so manchem Foyer der Stadt Kunstpräsentation nach dem Prinzip "Besinnungslosigkeit" betrieben wird, also bestenfalls: Kunst-Karaoke, also eigentlich: Guerilla-Marketing, das sich der Kunstetikette bedient, gehen Mayr und seine Frau Ulli von persönlichen Vorlieben aus, von privaten Zugängen zu Kunstwerken. DAS führt dann gelegentlich zu Kunstveranstaltungen im Hause.

Eine der Konsequenzen solcher Zusammenhänge:

Mit Mayr kommt es zu keinen komplexen Handskizzen und Debatten über mögliche Vorhaben. Er weiß gewöhnlich, was er vorhat und womit er sich befassen mag, kann also blitzschnell darlegen, worüber zu reden sich für ihn überhaupt lohnt. Hat man allerdings schließlich Konsens mit ihm, dann hat man für die beschlossene Sache einen kraftvollen Verbündeten.



Übrigens! Wie die Apothekerin Ulli Mayr mit ihrer Tochter hier demonstriert, bedeutet die Befassung mit Kunst nicht zwingend, still dazusitzen und andächtig dreinzuschauen. Aber zurück zum angerissenen Gesamtzusammenhang. Das Unternehmerpaar Mayr verkörpert praktisch einen Typus, dessen direkte Vorläufer sozialgeschichtlich (im 19. Jahrhundert) eine sehr starke und normative Rolle gespielt haben: Die an Kunst interessierten, ökonomisch unabhängigen Bürger.

Man ist nicht im Dienste der Obrigkeit, wie es das beamtete Bürgertum war, aus deren Kreisen allerhand Kunst- und Kulturschaffende hervorgegangen sind. Man ist auch nicht von öffentlichen Aufträgen abhängig, sondern darf die Prosperität der Geschäfte weitgehend dem eigenen Geschick verdanken.

Es ist ein gut gehütetes Geheimnis, was der Historiker Thomas [Nipperdey](#) in einem seiner Essays darlegt:

Was immer die Kunst an "Rebellischem" hervorgebracht hat, an Potenzialen, die sich auch GEGEN das Establishment artikulieren, es ist mit genau diesem Bürgertum möglich geworden und gewachsen. Salopp verkürzt: Kunst und "Antikunst", wie wir sie seit Jahrzehnten kennen, wären ohne das Geld und Interesse dieser Kreise im 20. Jahrhundert wohl kaum über die Runden gekommen.

Folglich heißen zwei sehr beliebte Rührstücke, die in Österreich gerne aufgeführt werden: "Alles Karajan!" und "Es bellen die Rebellen". Das kulturelle und soziale Leben einer ländlichen Region ist allerdings mit diesen Genres nur schwer zu bespielen. Da geht es, mit Verlaub, um etwas andere Kategorien ...

P.s.:

Stichwort Mayr! Da findet heuer wieder der formelle [Auftakt](#) zu unserem aktuellen Beitrag für das Festival "steirischer herbst" statt.

Log #71

Das zweiwöchige Kunstfestival "pomale" ist in seinem Kernbereich gelaufen. Eine komplexe Erfahrung für Kunstschaffende, die der Oststeiermark verbunden sind. Außerdem ein interessanter Testlauf, wie sich solche Prozesse entwickeln, wenn es keine Zugangsregelungen über den künstlerischen Status gibt.



Von links Sergey Yugov, Angelika Haas und Walter Köstenbauer. (Die Dokumentation dazu wird [HIER](#) aufgeblättert.) Der zweite Teil des Festivals liegt nun in einer Reflexionsphase, für die ich noch keine Mutmaßungen habe, welche Schlüsse die weiterführenden Schritte prägen werden.



Ein Teil des Festivals fand als "next code: cruise" im Gleisofen "zeit_raum" statt. Hier die Puppenspielerin Elfi Scharf bei der Aufführung ihres Mikro-Dramas. (Die "cruise"-Doku befindet sich [HIER](#).) Den formellen Schlußpunkt erhält "pomale" Mitte Mai mit der von Walter Köstenbauer initiierten Debatte "[Quote quo vadis?](#)" Ein weiterer Beitrag zu den fälligen Diskursen über den Kunstbetrieb und die Bedingungen der Kunst.



Genau darüber hab ich mich auch, vorerst informell, mit Dieter Spath unterhalten, der zur Zeit als künstlerischer Leiter der "[regionale 08](#)" sehr präzise Ansichten vorbringen kann, was sich in dem Zusammenhang in Regionen abseits des Landesentrums entwickeln könnte und sollte. Hierbei kommt dann auch zur Sprache, was ich im [vorigen Eintrag](#) notiert hab: Die Optionen des Wechselspiels zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft.

Unser "regionale"-Beitrag wird solche Aspekte zumindest streifen. Denn "[next code: divan](#)" hat einen sehr komplexen Ansatz, dessen Teilthemen ich schrittweise in die Arbeitsrealität herüber hole. Einen ganz anderen Zugang zu solchen Fragen hatten wir hier auf dem Tisch.

Ohne jede Larmoyanz und mit bemerkenswerter Durchsetzungskraft hat der Autor [Thomas Glavinic](#) gezeigt, wie ein möglicher Weg aussehen kann, der kühn an allem vorbei zielt, was in Österreich als angeblich unverzichtbar gilt, wenn man literarisch reüssieren will.



Glavinic (hier neben Kunsthistorikerin Mirjana Selakov, auf Besuch in Weiz) referiert manchmal, bei guter Laune, grinsend die Partitur einheimischer Niedertracht, die man kennenlernt, wenn einem solche Dinge gelingen.

Er tut das nicht im klagenden Ton, sondern amüsiert, im Sinne von: Was es alles gibt! Jenseits solcher Launigkeiten zählt bei ihm dann offenbar wieder die professionelle Arbeit und das Ringen um Ergebnisse. Eine anregende Position, die sich nicht in fruchtloser Jammerei verbraucht.



Ähnlich ging es mir mit Dragan Protic von der serbischen Gruppe "Škart". (Hier rechts am Tisch mit Gleisdorfs Kulturbüro-Leiter Winfried Kuckenberger.) Serbien läßt keinen Raum für eine Jammerkultur, denn wer seine Kraft auf die Art abfackeln wollte, hätte nichts mehr für die künstlerische Praxis übrig. Das Land bietet kaum etwas von Rahmenbedingungen, wie wir sie in Österreich gerne für selbstverständlich halten, um mit traurigen Befindlichkeiten über die Runden zu kommen.

Nebenbei bemerkt:

Eine trügerische Vorstellung. Solche Tendenzen der zunehmenden Strukturschwächung zeigen sich in Österreich sowieso seit wenigstens zwanzig Jahren ganz unübersehbar. Erstaunlich, daß darauf in auffälliger Weise eher mit mehr Jammern als mit neuen Strategien reagiert wird. Aber das ist eine andere Geschichte und vor allem ein Problem meiner Generation. Protic ist übrigens schon ein Vorbote für unseren Beitrag zum Festival "steirischer herbst": ["next code: exit"](#).



In Serbien waren wir übrigens gerade. Hier der Grazer Künstler [ILA](#) im Tanzgeschehen in den Hügeln hinter Gornji Milanovac, von wo es nicht mehr weit nach dem bosnischen Srebrenica ist. (Die Dokumentation dieser Reise ist [HIER](#) zu finden.)

An dieser Reise hätten auch Markus Wilfling und Christian Eisenberger teilnehmen sollen. Sie waren allerdings dann mit der "viennafair" beschäftigt. Was sich gelohnt hat. (Siehe den [nächsten Eintrag!](#))

Log #72

([Voriger Eintrag](#).) Markus Wilfling und Christian Eisenberger waren mit Arbeiten auf der Biennale in Gornji Milanovac vertreten. Daß sie statt mit uns auf der Reise nach Serbien in Wien zugange waren, hat seine Vorteile.



THE CULTURAL CENTRE
GORNJI MILANOVAC

Wilfling und Eisenberger sind übrigens Teil unseres heurigen Projektes für das Festival "steirischer herbst". So tut sich im Verlauf mehrerer Monate ein Ereignisfeld auf, das spannende Ergebnisse bringen kann.

Aber! Wien! Die "[VIENNAFAIR](#)" ist eine maßgebliche Kunstmesse. Vor dort kam interessante Post:

>>Bereits im Rahmen der Pressekonferenz konnte das einstimmige Urteil der Jury verkündet werden: Zwei Galeriepräsentationen teilen sich in diesem Jahr den mit 5.000 Euro dotierten Preis, der von der Wirtschaftskammer Wien vergeben wird.

Den Weg nach oben wählte dagegen der junge Künstler Christian Eisenberger in Form einer direkt vor Ort gebauten, über acht Meter hohen Installation im Messestand der Galerie Konzett, an die der zweite Teil des Preisgeldes im Rahmen der Vernissage durch Brigitte Jank, Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien, überreicht wurde.<< [[Quelle](#)]



Das war dann auch im "Standard" zu sehen. Rechts oben die Arbeit von Eisenberger (Eine größere Ansicht dieses Baues finden Sie [HIER](#)!), links unten eine Arbeit von Wilfling:



Wir sind also mit unserem Vorhaben in einem ganz guten Klima aufgestellt. Wie passend, denn ich habe im [vorigen Eintrag](#) das Thema "Jammerkultur" angerissen, der genannte Artikel handelt im Auftakt von einer angeblichen "Krise der österreichischen Kunst", was die Autorin mit einem Seufzen quittiert.



Ich vermute, es müsste präzise heißen: "Krise des österreichischen Kunstmarktes". Denn was soll denn "Die Kunst" eine Krise haben? Und Kunstschaffende, na was! Manchmal ja, manchmal nein. Manche immer. Das stört doch den Lauf der Dinge nicht.

Was einmal mehr ein Augenmerk darauf lenkt, daß es zwischen den verschiedenen Instanzen stets neu Verhandlungen geben muß. Staat, Markt, Zivilgesellschaft ... in allen Lagern gibt es auf die Kunst gerichtete Interessen.

Ich hab das am 1. Mai in einem [Eintrag](#) in meinem eigenen Logbuch angerissen. (Das hat mir inzwischen schon Schelte eingebracht.)

Wie Philosoph [Erwin Fiala](#) vorgebracht hat: Wenn wir auf Theorie, Definitionsmacht und öffentlichen Diskurs verzichten, werden Politik und Markt festlegen, was Kunst sei und was nicht.

[\[Der ganze Artikel\]](#)

Sie werden uns ihre Deutungen aufzwingen. Da geht es dann vor allem um Effizienz. In diesem Kontext lesen wir gelegentlich von einer "Krise der österreichischen Kunst". Was für ein Unfug! Aber das ist eine andere Geschichte, auf die ich augenblicklich gar nicht eingehen will. Kurz zurück zum Thema "steirischer herbst".



"Škart & Grupa kao takva" waren nun zu einer ersten Session in der Stadt. Neben Dragan Protic (hinten, 2. v. l.) sind die Gleisdorferinnen Sandra Bischof, Herta Niederl-Lehmann und Gertrud Steurer bei der Sache gewesen. (Niederl-Lehmann ist übrigens die Mutter von Jazz-Schlagzeuger Alex Deutsch.) Das Bild stammt aus dem Werkraum der "Europa-Hauptschule". Im kommenden Juni wird es die nächste Session geben, die dann Richtung Herbst weist.



Außerdem entstehen nun schon jene "kuvarice", die in einer Ausstellung in Gleisdorf zu sehen sein werden. Die Burschen sticken an den Tüchern, hier sonntags am Kirchriegel von Gleisdorf.

Log #73

Nur mehr wenige Tage, bis wir unser Projekt "[next code: exit](#)" für das Festival "steirischer herbst" in Gleisdorf mit einer ersten Veranstaltung nach außen öffnen werden. Wobei eigentlich die ersten Chor-Aktionen und das Sticken am Kirchriegel (Siehe den [vorigen Eintrag](#)) schon Schritte in die Öffentlichkeit waren.



Kommenden Mittwoch wird Serbiens Generalkonsulin Sonja Asanovic-Todorovic einen Abend eröffnen, an dem der Historiker Karl Kaser einen Überblick zum Thema "Balkan heute" gibt. [[link](#)]

"herbst"-Intendantin Veronika Kaup-Hasler hat ihr Kommen zugesagt, wir liegen also für den nächsten Abschnitt in der Kurve.

Zu dieser Geschichte gehören auch die Künstler Markus Wilfling und Christian Eisenberger, die eben -- wie im [vorigen Eintrag](#) erwähnt -- bei der Kunstmesse "VIENNA FAIR" einige Aufmerksamkeit erhalten haben.

Links: Wilfling auf einem Foto, das ich von "[artepari](#)" erhalten hab.

Einige weitere Schritte, in der Region auf Gegenwartskunst zu setzen. Ein Prozeß, in dem es AUCH um kategoriale Fragen geht.

Es besteht nach wie vor eine erhebliche Scheu, genau da die Debatten über solche Fragen zu suchen und zuzulassen, wo die die Zuschreibung "Kunst" beansprucht wird. Das war nun in einem Jahr Arbeit der Runde von "[kunst O.ST](#)" deutlich wahrnehmbar geworden.

Ein bescheidener Hinweis darauf, daß "Kunst" noch eher als ein soziales, denn als ein kulturell-künstlerisches Phänomen verstanden und verhandelt wird. Ich habe unlängst auf dem Weg nach Sinabelkirchen ein anschauliches Beispiel gefunden, wovon diese kategorialen Fragen unter anderem handeln.



Diese Arbeit ist das Werk der 2a-Klasse der Hauptschule von Sinabelkirchen. Sie wurde signiert und mit der Jahreszahl 1999 versehen. Es ist ganz nett, wenn es dann in lokalen Blättern heißt: "Die jungen Künstler ...", aber das hat mit Kunst nichts zu tun, obwohl es nicht nur manche Gesten davon aufgreift (Datieren, Signieren), sondern vor allem auch den Einfluß von Kunst zeigt. Denn die Figuren sind in einer Art gemalt, wie sie [Keith Haring](#) entwickelt hat.

Aber das Ergebnis ist eben Dekoration und nicht Kunst, die Tätigkeit ein "kreatives Gestalten" und kein künstlerischer Akt, sondern ein soziales Ereignis. Warum diese Unterscheidung wichtig ist? Gute Frage! Mit solchen Fragen wird "next code" weiterhin befaßt sein.



Ich hatte kurz vor der Abreise nach Gornji Milanovac eine kleine Session im "zeit_raum", bei der Graphic Novelist Jörg Vogeltanz (links) und Komponist Christian Gschier mit mir solche Dinge erörtert haben. Dazu wird es in der "[transit zone](#)" noch eine eigene Audio- Miniatur geben.



Eine andere Audio-Miniatur, jene mit dem Künstler ILA und der Kunsthistorikerin Mirjana Selakov, ist schon online: [\[link\]](#) Eine besondere Markierung im Betonen dieser Fragestellungen und der Debatten war dann der abschließende Abend von "[next code: cruise](#)".



Der Philosoph Erwin Fiala (hier neben Rundfunk-Journalistin Ilse Amenitsch) hielt einen Vortrag zum Thema "Was ist Kunst?" Fiala: „Was als Kunst gilt, ist von historischen Bedingungen abhängig.“ Das war's dann mit „ewigen Werten“ oder einer „Kunst an sich“. Solche Anmaßung scheint heute nicht mehr zulässig, beziehungsweise durchsetzbar.

In Fialas Worten: „Es gibt keinen Kunstbegriff, der durch die verschiedenen Zeiten gleichermaßen anwendbar wäre.“ Was vermutlich als eine gute Nachricht verstanden werden darf. Wie schon erwähnt: „Ewige Werte“ ade! Zu unterschiedlich waren über Jahrhunderte und Jahrtausende Vorstellungen, Ansichten, Bedingungen und Verhältnisse der Kunstproduktion und -rezeption. Es sollte außerdem, das kam auch zur Sprache, Kunst nicht mit Design verwechselt werden.



Dazu noch ein Verweis auf die oben gezeigte Betonwand, die einen Renault-Stützpunkt gegen die Äcker hin abgrenzt. Im Vorjahr war dessen Hausherr so freundlich gewesen, mir einen seiner Schätze zu zeigen. Eine Renault Floride, die über 40 Jahre alt ist. Ein wunderschöner Zweisitzer, wie er manchen Menschen die Bemerkung entlockt, das sei ein "ausgesprochenes Kunstwerk". Ist es natürlich *nicht*, sondern Design.

Auch wenn aus Fialas Publikum manche Stimme laut wurde, solche Vorträge seien doch sehr fordernd, sogar anstrengend, bleibt genau diese Anforderung: Es sind immer wieder neue Intentionen, Verfahrensweisen, Kontext zu erörtern, wenn man klären möchte, ob man es mit Kunst zu tun habe. Was Kontroversen einschließen sollte. Aber die sind auch etwas aus der Mode gekommen, wie mir scheint.

[reset](#) | [home](#)
20•08

Log #74

Das Projekt "next code: exit" (für das Festival "steirischer herbst") ist nun solide in Gang. Den Veranstaltungsauftritt in Gleisdorf haben wir eben absolviert.



Von links: Kunsthistorikerin Mirjana Selakov, Serbiens Generalkonsulin Sonja Asanovic-Todorovic und Historiker Karl Kaser bei der Eröffnungsveranstaltung, für die Kaser den Vortrag "Balkan heute" vorbereitet hatte. Der Text kann [HIER](#) nachgelesen werden. Als Teil der [Dokumentation](#).



Gastgeber Richard Mayr hat uns einmal mehr einen feinen Rahmen für den Abend geboten. Vor etwas mehr als einem Jahr hatten wir in seinem Haus schon einmal unseren Auftakt für das Festival "steirischer herbst": [\[link\]](#)



Das Chor-Projekt von "Škart" und der "Grupa kao takva" ist inzwischen auch mit einer ersten Doku-Leiste versehen: [\[link\]](#) Diese Crew kommt im Juni wieder. Dabei sind weitere sangesfreudige Menschen willkommen.



Bei einer intensiven Konferenz mit den Leuten vom "[SPLITTERWERK](#)" hab ich nun wieder einmal griechischen Kaffee kennengelernt im Gegensatz zum türkischen und bosnischen. Nikolaos Zachariadis pflegt da seinen eigenen Stil. Übrigens! Die spezielle Kanne zur Zubereitung solchen Kaffees, im slawischen Raum "Dzezva" genannt, heißt bei den Griechen "Mpriki".



Das war ein kleiner Vorlauf zur ersten Session von "next space", die wir im Rahmen der österreichweiten "Architekturtag" abgehalten haben. Wie sich vermuten läßt: Da gingen dann Emotionen hoch. Denn die Feststellung, es gebe in Österreich zur Zeit so gut wie keine Architektur, wurde daran festgemacht, daß zwischen Baukunst und Baudienstleistung unterschieden werden müsse.



Architektur sei keine, wenn sie ohne die Intention zur Kunst und angemessene Bedingungen der Kunstproduktion auskomme, dann müsse von Baudienstleistung gesprochen werden.

So wurde eingangs auch im Video-Input die aktuelle künstlerische Position des Labels "SPLITTERWERK" formuliert. Worauf etwa Architekt Winfried Lechner (oben ganz rechts im Gespräch mit Mark Blaschitz) dem entgegen hielt: "Ich bin als Bewohner nicht bereit, in einem Kunstwerk zu leben." Entsprechend dicht fielen die folgenden Debatten aus. [[Doku](#)]

Es gab allerdings am Ende dieses Abends einigen Konsens, daß genau diese Debatte in Österreich mehr als überfällig sei. Lechner wird übrigens im Fokus der zweiten Session von "next space" stehen, die ich nun vorbereite.

[reset](#) | [home](#)
21•08

Log #75 II

Benefiz-Gala und Brunch



Knocking On Heavens Door

...lebendig bis zum Schluss!

Mit den Künstlern:

Livia Hubmann
Sängerin

Gerd Schuller
Musiker, Film-
und Funkkomponist

Peter Thunhart
Baß - Bariton

Mr. Voice
Rocksänger und
Gitarrist

Dagmar Hödl
Mezzosopran für
Oper und Konzert

Sir Oliver
Sänger und Gitarrist

Helga Graczoll
Lyrischer Sopran
für Oper und Konzert

Heimo Puschnigg
Pianist

Gergely-Werner
Szücs Violinist

Martin Krusche
Autor

Irene S.
Sängerin, Schauspielerin,
Kabarettistin

Patricia Nussy
Musical und
Operettendiva

Erich Binder
Dirigent, Violinist,
Pianist, Kammermusiker

Uschi Plautz
Sängerin und
Schauspielerin

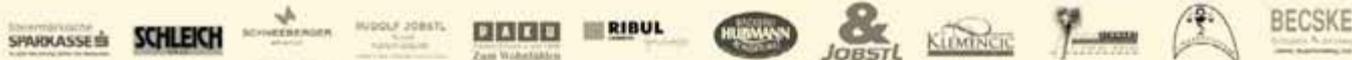
Walther Pauritsch
Tenor

Edith Gruber
Mezzosopran und
Klavier

Sonntag, 1. Juni 2008 im Kulturzentrum Leibnitz.
Beginn um 11.15 Uhr, Eintritt: € 25,-
 (inkl. Benefizgala u. Brunchbuffet)

Der Reinerlös dieser Benefiz-Gala kommt der Palliativ-Medizin zu Gute.

Kartenvorverkauf: Büro des Kulturzentrum, Leibnitz Kaspar-Harb-Gasse 4,
 In allen Filialen der Steiermärkischen Sparkassen im Bez. Leibnitz, Glaserei RIBUL, Leibnitz



[\[zurück\]](#)

Log #75

Die vergangenen Monate waren so sehr von Konzept- und Organisationsarbeit dominiert und geprägt, daß mir der Raum für künstlerische Arbeit ziemlich eng wurde. Das muß und wird sich ändern; was gerade mit der Durchsicht meiner Notizen beginnt.



Eine dieser Notizen besagt, daß ich mit dem Künstler Walter Kratner vereinbart habe, wir werden den Schauspieler Helmut Berger durch Verzehr einer angemessenen Torte ehren. Ich kann im Augenblick noch nicht mit Sicherheit sagen, wie viel Seriosität in diesem Vorhaben steckt. Wir werden das bearbeiten.



Ich hatte erst kürzlich ein bewegendes Torten-Erlebnis. Puppenspielerin [Elfi Scharf](#) war auf die Idee gekommen, mir einen eßbaren Orden zu verleihen. Genauer: Den ersten "kunst O.ST"-Orden. Das repräsentative Schmuckstück hat mir meine Arbeit an "[next code: cruise](#)" und einigen Querverbindungen eingebracht: [\[link\]](#)

Sollte sich sowas durchsetzen, müssen wir vermutlich die Gründung einer Sportsektion innerhalb von "[kunst O.ST](#)" ins Auge fassen, um solche Wohltaten physisch auszugleichen.

Apropos Kratner!

Wir kooperieren im Projekt "[next code: exit](#)", wodurch unter anderem ein weiterer

Schritt in der kulturellen Zusammenarbeit quer durch die "Leader+ Region" gesetzt wird. Gleichzeitig: Das Festival "steirischer herbst" verzweigt sich so etwas tiefer in die Oststeiermark herein.



Das Programmheft zum Festival geht nun bald in Druck. Wie kurios, daß sich für manche Dinge Sprachregelungen erhalten haben, die einer versunkenen Ära des Handwerks entspringen.

Ich erhielt eine Email mit der "Druckfahne Programmheft steirischer herbst next code: exit". Die ist heute freilich ein PDF-Dokument.

Im Zeitungswesen ist mir in jüngerer Vergangenheit sogar noch der Begriff "Bürste" untergekommen, der sich vom "Bürstenabzug" herleitet; was bedeutet hat, der fertige Bleisatz war eingefärbt worden, Papier darauf gelegt und dieses mit Bürstenstrichen angedrückt, angerieben, so daß man eine Art Probedruck erhielt, der zum Korrekturlesen diente.

Der Mann auf dieser Seite ist übrigens der russische Künstler Sergey Yugov. Das Foto entstand unlängst im westserbischen Ort Gornji Milanovac, wo wir eine [bemerkenswerte Session](#) realisiert haben.



Das Foto zählt zum [Presse-Material](#), welches nun verfügbar ist. Das metallene Blatt stammt aus einer Serie von sieben Blättern, die der deutsche Künstler Johannes J. Musolf für mich angefertigt hat: [\[link\]](#)

Apropos Scharf!

Elfi Scharf und der Künstler Richard Ludersdorfer widmen sich gerade dem Thema Ottokar Kernstock. Es ist ja mehr als irritierend, daß dieser zwar sehr gebildete Mann, aber ziemlich miserable Dichter, immer noch weitgehend unkommentiert als Patron so mancher Volksschule Bestand hat und mit allerhand Straßennamen geehrt wird.

Denn Kernstock war, wie seine zahlreichen Texte belegen, genau das, was man heute einen "Haßprediger" nennen würde. Ein auffallend gewissenloser Autor, der zum Rassenhaß aufrief, der das Totschlagen "Fremder", vor allem slawischer Mitmenschen, energisch empfohlen hat.



Wir besprachen diese Zusammenhänge mit der Germanistin Charlotte Grollegg-Edler, von der die einzige fundierte und umfassende wissenschaftliche Arbeit stammt, die über Kernstock heute verfügbar ist: "Die wehrhaft Nachtigall: Ottokar Kernstock (1848 - 1928) : eine Studie zu Leben, Werk und Wirkung " [\[link\]](#)

Es ist einigermaßen obszön, daß unsere Kinder in Schulen gehen, deren Patron die Menschenwürde so ausdauernd verletzt hat. Wir würden vermutlich eine "Doktor Mengele-Gasse" für völlig indiskutabel halten. Blicke festzuhalten: Leute wie Kernstock haben schon zur Jahrhundertwende das ideologische Rüstzeug für Mengele und seine Kumpane erarbeitet.

1848 ... 1918 .. 1938 ... 1968 ... 2008. Ich stelle mir vor, wir sollten als Kulturschaffende in der Lage sein, eine durchgängige Erzählung entlang dieser Jahreszahlen zu kennen und mitzugestalten.

Cut!

Vor wenigen Wochen erlag die Sängerin Christa Weber ihrer schweren Krankheit.

Das bringt nun eine sehr kontrastreiche Runde von Menschen, die ihr verbunden waren, in Leibnitz gemeinsam auf eine Bühne. [\[Große Ansicht\]](#)

Cut!

Die Frage "Was ist Kunst?" taucht im Alltagsdiskurs immer wieder auf, wird aber selten eingehend erörtert.

Benefiz-Gala und Brunch

Knocking On Heavens Door
...lebendig bis zum Schluss!

Mit den Künstlern:

Livia Hubmann Sängerin	Gerd Schuller Musiker, Film- und Funkkomponist	Peter Thunhart Bass- Bariton	Mr. Voice Rockstar und Gitarist
Dagmar Hödl Mezzosopran für Oper und Konzert	Sir Oliver Sänger und Gitarrist	Helga Graczell Deutscher Sopran, für Oper und Konzert	Heimo Puschnigg Pianist
Gergely-Werner Szűcs Violinist	Martin Kruscho Akkord	Irene S. Sängerin, Schauspielerin, Kabarettistin	Patricia Nussy Musikant und Operettensängerin
Erich Binder Bergsteiger, Violinist, Pianist, Kammermusiker	Uschi Plautz Sängerin und Schauspielerin	Walther Pauritsch Tenor	Edith Gruber Mezzosopran und Klavier

Sonntag, 1. Juni 2008 im Kulturzentrum Leibnitz.
Beginn um 11.15 Uhr, Eintritt: € 25,-
(inkl. Benefizgala u. Brunchbuffet)

Der Reinerlös dieser Benefiz-Gala kommt der Palliativ-Medizin zu Gute.

Kartenvorverkauf: Büro des Kulturzentrum, Leibnitz Kaspar-Haib-Gasse 4,
In allen Filialen der Steiermärkischen Sparkassen im Bez. Leibnitz, Glaserei RIBUL, Leibnitz.

Der Philosoph Erwin Fiala hat im Rahmen von "next code: cruise" einen Vortrag zu diesem Thema gehalten.



Von links: Die Kunsthistorikerinnen Mirjana Selakov und Sigrid Meister, Kunstvermittlerin Margarete Makovec ("rotor") und Monika Feil ("Jugend - Kunst - Menschenrechte - Politische Bildung")

Ein Ausschnitt aus diesem Vortrag ist nun als Soundfile (ca. 10 MB) in der "transit zone" downloadbar: [\[link\]](#) In der Woche davor war ein Beitrag über Kunst mit Graphic Novelist Jörg Vogeltanz gelaufen: [\[link\]](#)

[reset](#) | [home](#)
22•08

Log #76

Was soll ich als Künstler bloß tun, falls es mir nicht liegt, Texte zu verfassen und mich in Kommunikationsnetzwerke einzubringen?

Was soll ich bloß tun, wenn ich einfach nur Künstler sein möchte, also mich meiner primären Aufgabe, der künstlerischen Praxis, widmen möchte, während mir alles andere unliebsam bleibt?

Was soll ich bloß tun, wenn ich nicht vorhabe, ein "PR-Experte" zu werden?

Das sind überaus verständliche Fragen. Richtig? Hier ein paar Antworten:

- a) Aus gut situiertem Hause kommen. (Gustave Flaubert? Thomas Mann? Kasimir Malewitsch?)
- b) So verdammt gut sein, daß man sich im Feuilleton und in den Abteilungen für Kunstgeschichte darum reißt, mich featuren zu dürfen. (Picasso?)
- c) Die eigenen Kompetenzen erweitern.
- d) Verbündete finden und Kooperationen herbeiführen, in denen man sich Aufgaben teilen kann.
- e) Profis bezahlen, die einem das erledigen, was man selbst nicht leisten kann/will.
- f) Es bleiben lassen.

Da die Erfahrung zeigt, daß die Optionen a) bis e) nicht gar so gerne gewählt werden, möchte man so manchen Menschen zurufen: "Laß es bitte bleiben!" Damit dieses Gejammere endlich aufhört. Diese erbärmliche Herumrutschen auf den Knien. Als hätte einer nach 50 Jahren noch immer nicht überwunden, daß sein Vater kein gütiger Vater war. Aber daß er aufsteht und weggeht, losgeht, hinausgeht, seine Sache macht und diese unwürdige Flehen um Zuwendung endlich sein läßt, kommt für manche offenbar nicht in Frage.

Wovon ich hier überhaupt erzähle?

Von einigen Assoziationen anlässlich einer interessanten Debatte in Gleisdorf, die eine abschließende Station des Festivals "[pomale](#)" gewesen ist. (Siehe dazu auch den [Eintrag vom 28.5.2008](#) in meinem Logbuch!)



Das Foto zeigt (von links): Michael Tschida (Kleine Zeitung), Peter Wolf (ORF Steiermark), Thomas Wolkingner (falter), Carola Peschl (Forum Stadtpark), Herbert Nichols-Schweiger (Berater von Landeskulturreferent Kurt Flecker) und Künstler Walter Köstenbauer.



Was Köstenbauer (rechts) da initiiert hat, war als eine Gelegenheit zur Medienkritik angelegt und ist hoffentlich der Auftakt zu weiteren derartigen Abenden. Zu einer Erörterung der "Gesamtsituation", also der Zusammenhänge, in denen diese oder jene Mediensituation sich heute zeigt, ist es dann nicht gekommen. Damit wäre der Abend mutmaßlich überfrachtet gewesen. (Derart große Themenkomplexe lassen sich nicht flott und salopp erledigen.)

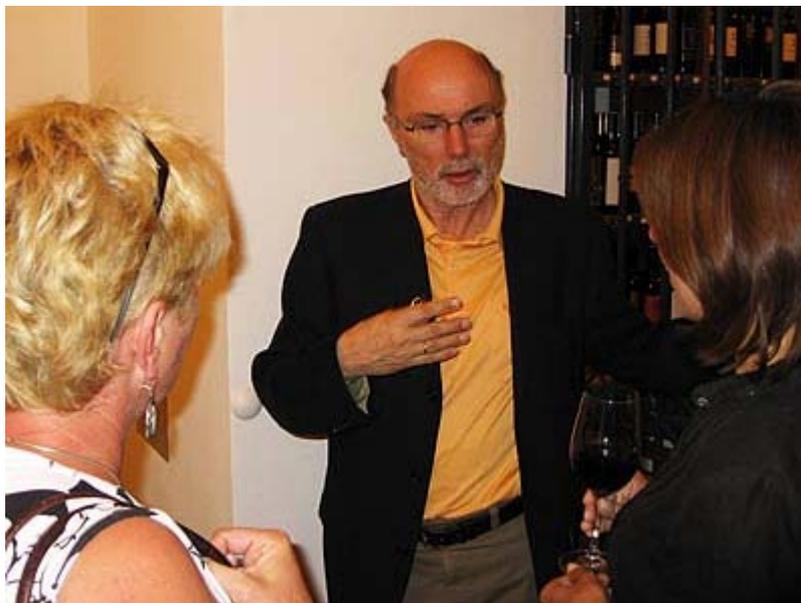
So gesehen wäre die eine oder andere Folgeveranstaltung wünschenswert. Was meine harsche Einleitung ausgelöst hat, war dagegen ein Impuls von der "anderen", nämlich von "unserer", also von der Künstlerseite.

Was erzählt da einer vom Frust, der ihn quält, weil er seit vierzig Jahren medial nicht wahrgenommen werde? Welche Verschleierung der Themenstellung! Welche Vergeudung verfügbarer Diskussionsmöglichkeiten! Welches Ausschlagen eines (medien-) kritischen Diskurses!

Was genau muß man eigentlich anstellen, um als Künstler mehrere Jahrzehnte in steirischen Medien NICHT vorgekommen zu sein? Mönchische Weltabgewandtheit pflegen? Von der Branche keinen Tau haben, nie was dazugelernt und niemand je um Rat gefragt haben? Eine so gnadenlose Nervensäge sein, daß Redaktionstüren schon zuschlagen, wenn man das Haus gerade erst betreten hat? Ich weiß es nicht.



Es gibt natürlich auch andere Optionen und es gibt definitiv Ausgänge aus der "Jammerkultur". Man kann zum Beispiel solche Veranstaltungen besuchen und mit den Profis ins Gespräch kommen; wie hier Michaela Zingerle ("styrian summer art") mit dem Journalisten Michael Tschida.



Die "Medienprofis", wie auch Herbert Nichols, sind ja erfahrungsgemäß gut gelaunt, einem in solchen Situationen zu erzählen, was ihr Job ist und wie er funktioniert. Sie legen einem offen, womit sie es schwer haben und was ihnen leicht fällt. Man kann sich also passable Eindrücke holen, welches Gegenüber einem in welchen Bedingungen begegnet, wenn man sich an "Die Medien" wendet ... weil man sich -- genau! -- eben NICHT an "Die Medien" wendet, sondern an konkrete Personen, die sehr konkrete Arbeitsbedingungen, Vorlieben und Abneigungen haben.



Wie natürlich auch Journalist Thomas Wolkingner, der mit Künstler Walter Kratner offenbar vergnügliche Themen fand. Was muß man also anstellen, um nicht zu wissen, wer konkret die Leute sind, die in der Steiermark das mediale Geschehen maßgeblich bewegen?

Aber die viel brisantere wie interessantere Frage ist freilich: Warum wollen und müssen wir eigentlich in den etablierten Medien vorkommen? Und welche komplementären Formen medial erzeugter Öffentlichkeit gibt es? [\[Fortsetzung\]](#)

Log #77

[[Vorlauf](#)] Die Veranstaltung "[Quote quo vadis](#)", initiiert von Walter Köstenbauer, war ein Akzent von "[kunst O.ST](#)", durch den Medienkritik in unseren Reihen mehr Gewicht bekommen sollte. Ich hab in meinem Logbuch dazu notiert:

>>Medienkritik. Das erschöpft sich doch hoffentlich nicht darin: Zu kritisieren, es stünde zu wenig Platz für Kulturberichterstattung zur Verfügung. Das müßte heißen, eine gesellschaftliche Situation zu prüfen und zu beschreiben, in der "gesellschaftliche Realität" durch Medienanwendungen generiert wird.<<
[[Quelle](#)]

Bei einem anderen "kunst O.ST"-Ereignis, dem Vortrag "[Was ist Kunst?](#)" des Philosophen Erwin Fiala, war zur Sprache gekommen, daß Politik und Ökonomie festlegen, was Kunst sei und was nicht, falls wir uns mit dieser Frage nicht befassen mögen.



In einem Gespräch mit dem Gleisdorfer Kunstsammler Erich Wolf hatte ich ihn nach verschiedenen Aspekten der heutigen Geschäftswelt befragt. Wolf sagte völlig unaufgeregt, wir seien eine satte Gesellschaft, denen von anderen Weltgegenden her hungrige Akteure mit einem Tatendrang begegnen würden, der bei uns inzwischen weitgehend unbekannt sei.

Weshalb er auch sehr schlicht skizzierte, was eine geschäftliche „Harakiri-Position“ sei. Wenn nämlich jemand meint, er wolle die Dinge machen, wie er sie immer gemacht habe: „Man darf nicht bieder vor sich hinarbeiten. Wer zu Laufen aufhört, ist schon bald ganz hinten. Weltweit genauso wie regional.“

So. Das war nun kein Teil unseres Gespräches über die Kunst, sondern über die Wirtschaft. Wachstum, Fortschritt, Beschleunigung ... sind das Kategorien bloß der Ökonomie? Müßten sie demnach etwa auf dem Kunstfeld ausgeschlagen werden? Welche Rolle spielen heute die Medien im Verbreiten und Etablieren jener "Tugenden", die nötig sind, um die Ökonomie, die wir eben erleben, zu ertragen, sogar mitzutragen?

In diesen Zusammenhängen sei es ganz falsch, meinte Wolf, aus irrationalen Gründen Geld anzuhäufen. „Wir sind noch in den Umbrüchen“, sagte er zum Stichwort Globalisierung. Darunter verstehe man, verkürzt dargestellt, eine Situation, in der Unternehmen versuchen, Konkurrenten mit allen nur denkbaren Mitteln vom Markt zu drängen. „Die Kleinen erwischt es natürlich zuerst. Dann treten die Großen gegen einander an.“

Eine bloß auf Geld bezogene Deutung von Geschäftstüchtigkeit habe dann harte soziale Konsequenzen. Die Frage nach dem Ziel würde stets wichtig bleiben. Man müsse als Mensch wie als Unternehmer Perspektiven finden. Zur Frage nach einem Maßstab für Tüchtigkeit spricht Wolf schließlich von „Lebenserfüllung“. Weshalb er sich übrigens den Weg in die Kunst offen hält.

Kunst. Medien. Wirtschaft. WAS hängt da WIE zusammen? Die Antworten wird uns dazu niemand in den Briefkasten werfen.

Es wäre auch zu fragen, ob denn folgende Passage heute noch einen nennenswerten Stellenwert hat. Und falls ja, was wir daraus schließen. Diese Passage stand in einer Monatsschrift des Jahres 1784:

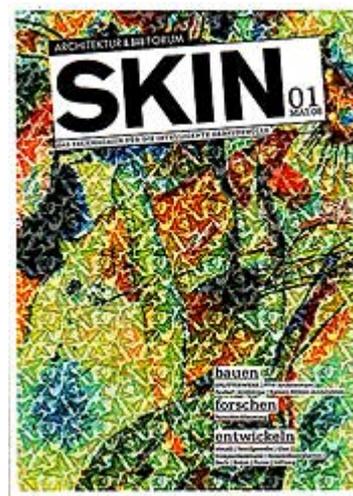
>>Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. ...<<

So beginnt Immanuel Kants Text
"Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?" [[Quelle](#)]

Cut!

Die erste Session von "next space" ist gelaufen. (Siehe [Eintrag #74!](#)) Wir haben dabei das aktuelle künstlerische Credo des Labels "SPLITTWERWERK" vorgelegt und Debatten erlebt, die nach weiteren Schritten verlangen.

Nun ist die aktuelle Ausgabe von "SKIN" erschienen, ein Supplement des Magazins "Forum" ([architektur & bauforum](#)); Cover und eine zwölfseitige Story sind dem "SPLITTERWERK" gewidmet. Die Story stammt, mit Verlaub!, von mir und eine Seite davon ist der Station im Gleisdorfer "[herbst_raum](#)" gewidmet. (Das war im Rahmen von "next code: love".)



Warum ich das hervorhebe? Weil mich sehr beschäftigt, was in dieser oder jener Praxisform möglich ist, wenn Kunstschaffende NICHT in Zentren abwandern wollen und ein relevanter Kunstbetrieb sich auch in der sogenannten "Provinz" ereignen soll. Ich erinnere mich gut an die "Karten-Geschichte" anlässlich meines Beitrages zu "[Happy Birthday, Mister Johns!](#)"

Wir haben rund um die halbe Welt eine Veranstaltung mit Referenz an den Maler Jasper Johns realisiert. Auf der [Karte](#) dazu stand Gleisdorf in einer Reihe von Metropolen: "Firenze, Glasgow, Gleisdorf, L'Aquila, Livorno, Madison, Milano, New York, Perugia, Pforzheim, Roma, San Francisco, Stuttgart, Torino"

Ich wollte Bürgermeister Christoph Stark damals die Aussicht plausibel machen, relevantes Kunstgeschehen sei heute auf Augenhöhe mit Leuten in solchen Zentren möglich, sei längst nicht mehr ein Monopol dieser Zentren, was dann auch die "Kleinstadt" in Zusammenhänge stellen würde, welche neue Deutungen verlangten.



Stark zog es damals vor skeptisch zu bleiben und meinte sinngemäß: Naja, das steht halt jetzt so neben einander, weil du da mitmachst. Gut, das war 2005 vermutlich eine angebrachte Unaufgeregtheit gegenüber der Ambition, auf dem Kunstfeld ein "Provinz war gestern!" zu konstituieren.

Sieht man sich HEUTE [den Kontext](#) an, in welchem diese kleine Aktion damals stattfand, kann man zumindest im Rückblick erkennen, was das angelegt war, was sich nun als "next code" entfaltet [[archiv #1](#)] [[archiv #2](#)] und dabei in der Tat den "Raum Gleisdorf" als "Möglichkeitsraum" in einen internationalen Kunstkontext stellt.

Genau dafür ist das oben hervorgehobene Beispiel meiner Zusammenarbeit mit dem "SPLITTERWERK" ein passabler Beleg, denn selbstverständlich wird sich nicht in der Oststeiermark ereignen, was diese Leute international gemacht haben, nämlich an Locations, deren Liste so dahin geht: *National Art Museum of China (Beijing), Museum of Modern Art (Shanghai), Biennale Sao Paulo, Biennale Venedig, Architekturgalerie München, Secession Wien, Deutsches Architekturmuseum Frankfurt, Künstlerhaus Wien* ...

Es wäre blanker Unfug, wollte man in unserer Region mit den Möglichkeiten solcher "Zentren" zu konkurrieren versuchen. ABER! Da "Die Stadt" und "Das Urbane" eben ZWEIERLEI sind, haben wir abseits großer Städte heute allerhand Möglichkeiten, relevante Akzente zu setzen. Wie diese Session mit dem "SPLITTWERWERK", die eben genau NICHT in Graz oder Wien stattgefunden hat, dennoch Teil der österreichweiten "[Architekturtage](#)" gewesen ist und ein Echo in einem maßgeblichen Magazin Österreichs hat.

Cut!

Im Rahmen von "[kunst O.ST](#)" hatte ich ursprünglich vorgeschlagen, drei gemeinsame Schritte an die Öffentlichkeit zu erarbeiten, die in wachsender Dimension nach draußen führen. Soweit es meine eigene künstlerische Arbeit betrifft, habe ich nun meinen Ausgangspunkt für die "3 von 3" (im Jahr 2009) skizziert, daraus ergibt sich:

- +) "[1 von 3](#)": "next code: flow"
- +) "[2 von 3](#)": "next code: cruise"
- +) "3 von 3": "next code: break"

Wie nun "flow", "cruise" und "break" zusammenhängen, ist in diesen ersten Notizen skizziert:

- +) [notiz #1](#): Ein Ausgangspunkt I
- +) [notiz #2](#): Ein Ausgangspunkt II

Log #78 II

Top-Ten-Auktionsergebnisse: New York

Künstler	Werk, Sparte	Auktionshaus	Kaufpreis (US Dollar)
Francis Bacon	Triptych (1976), Post War & Contemporary Art	Sotheby's	86,28 Mio.
Mark Rothko	No. 15 (1952), Post War & Contemporary Art	Christie's	50,44 Mio.
Claude Monet	Le Pont du chemin (1873), Impressionist & Modern Art	Christie's	41,48 Mio.
Fernand Léger	Étude pour La Femme en Bleu, Impressionist & Modern Art	Sotheby's	39,24 Mio.
Lucian Freud	Benefits Supervisor Sleeping (1955), Post War & Contemporary Art	Christie's	33,61 Mio.
Andy Warhol	Double Marlon (1966), Post War & Contemporary Art	Christie's	32,52 Mio.
Edvard Munch	Girls on a Bridge, Impressionist & Modern Art	Sotheby's	30,84 Mio.
Francis Bacon	Three Studies for Self-Portrait (1976), Post War & Contemporary Art	Christie's	28,04 Mio.
Alberto Giacometti	Grande femme debout II, Bronze (1960), Impressionist & Modern Art	Christie's	27,48 Mio.
Yves Klein	MG 9 (ca. 1962), Post War & Contemporary Art	Sotheby's	23,56 Mio.
Quelle: Auktionshäuser			DER STANDARD

[[zurück](#)] (Quelle: "[Der Standard](#)")

[reset](#) | [home](#)
24.08

Log #78

Was hier recht unscheinbar in den Händen von Sir [Oliver Mally](#) ("Blues Distillery") liegt, ist eine Gibson Montana (L1) aus dem Jahre 1931, die fulminant klingt. Ich hatte Mally nach einigen Jahren wieder auf einer Bühne getroffen, wir waren nach Leibnitz gekommen, um zum Tod der Sängerin [Christa Weber](#) einen Akzent zu setzen: [\[link\]](#) [\[link\]](#)



Der Tod, das große Innehalten. Ich hab für diesen gemeinsamen Auftritt in Leibnitz zwei kleine Texte geschrieben, die als Impulse in den neuen Abschnitt von "next code" eingehen werden, nämlich in "[next code: break](#)".

Was außerdem an jenem Sonntag klar wurde:

Der Sir und ich werden uns wieder etwas Gemeinsames vornehmen. Wir hatten im Jahre 2003 schon einmal so eine Geschichte in Gleisdorf realisiert: "[Kraft der Poesie](#)". (Ich hab da gerade ein Blatt wieder entdeckt, das einen Eindruck gibt, welche Erörterungen bei solchen Sessions auf der Bühne stattfinden: [\[link\]](#) ;-))

Cut!

Der erwähnte neue Abschnitt "next code: break" ist mein Beitrag zur "3 von 3", die im Rahmen von "kunst O.ST" nun angegangen wird. Das wurde im Plenum gerade geklärt, es geht also mit dem nächsten Abschnitt los.



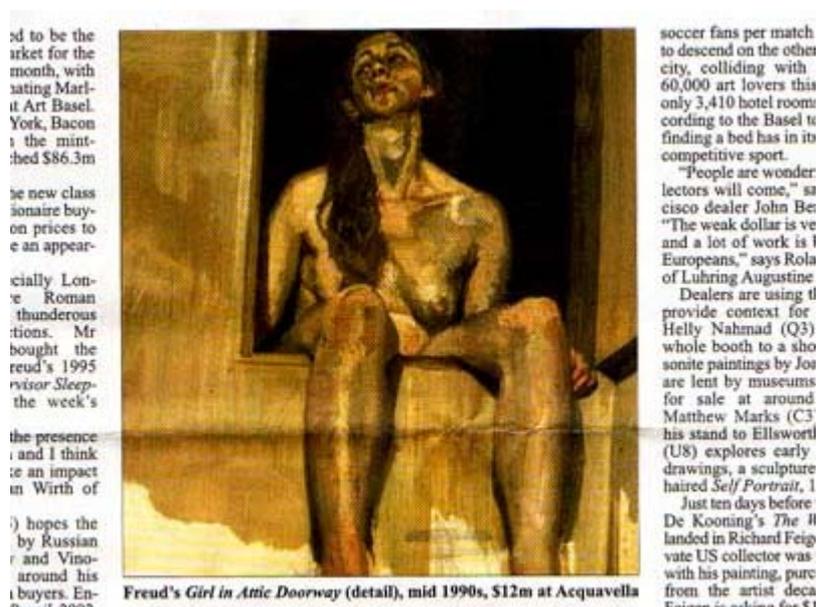
Zum aktuellen Plenartreffen kam auch Iris Absenger, die leitende Managerin der "LEADER [Energie-Region](#) Weiz Gleisdorf". Wir haben mit ihr Themen und Modalitäten

erörtert, die geklärt werden müssen, um eine mögliche Kooperation greifbar zu machen.

Das war nun ein langer Weg vieler Schritte zu diesem Treffen; ausgehend von jenem Gespräch mit dem LEADER-Beauftragten Gerald Gigler in Ludersdorf [[link](#)] (im Jahr 2006), wo sich gerade abzuzeichnen begann, daß ich eine solide Kooperation mit Politik und Verwaltung der Stadt Gleisdorf hinbekomme, um der Gegenwartskunst in der Region einen neuartigen Rahmen zu verschaffen.

Das erste formelle Arbeitstreffen, aus dem schließlich "[kunst O.ST](#)" entstand, fand im März 2007 statt. (Zur Genese siehe den [Eintrag #69](#)!) Nun hat also ein offener Kreis von unterschiedlich engagierten und interessierten Leuten über dieses Jahr erheblich dazu beigetragen, daß sich die kulturelle Situation mindestens im Raum Gleisdorf um ein paar neue Optionen erweitert hat; was ja quer durch die Region passable Chancen findet, von weiteren Leuten aufgegriffen zu werden.

Dazu gehört auch inhaltliche Arbeit. Die von Künstler Walter Köstenbauer initiierte Veranstaltung "[Quote quo vadis](#)" ist hier schon mit einigen Inputs verknüpft. Dazu gehört natürlich auch die Kontroverse. Fragen wie "Was ist Kunst?" und "Was sind die Bedingungen der Kunst?" werden uns mutmaßlich weiter beschäftigen.



Dazu passen auch die Impressionen, mit denen Kunsthistorikerin [Mirjana Selakov](#) eben von der "[art base!](#)" und von einem Abstecher nach München zurückkam. Ein desillusionierender Betrieb, falls sich jemand vom Kunstfeld und Kunstmarkt eine eher romantische Vorstellung erhalten möchte. "Es ist halt eine Messe", sagte Selakov und bestätigt, daß dort extrem harte Marktgesetze vorherrschen. Business. Gut? Schlecht?

"Jetzt hab ich einmal ein Bild gesehen, daß ein paar Millionen Dollar kostet", erzählte sie bezüglich Lucian Freuds 'Girl in Attic Doorway' (Siehe oben! [Quelle](#)), "aber ich hab es nicht fotografieren dürfen." Sie erzählte ferner von Arbeiten Francis Bacons, war von einem frühen Picasso sehr beeindruckt, bei allem jedoch auch: MILLIONEN-Beträge, die zur Debatte und Disposition standen.

Es wäre also eine interessante Diskussion, welche Rolle Kunstwerke einerseits, andererseits jene menschlichen Fähigkeiten spielen, die solchen Marktwerten zugrunde liegen.



Die Töpferin [Christa Ecker-Eckhofen](#) (links neben Angelika Haas) hat mit beim aktuellen Arbeitsreffen über die [Venus von Dolní Vestonice](#) erzählt, von der ich nichts wußte, die vermutlich noch älter ist als die Venus von Willendorf. Für uns ein Anlaß darüber nachzudenken, wie der Mensch sich wohl "symbolisches Denken" erworben haben mag, das ja eine konstituierende Grundlage künstlerischer Praxis ist. Die Kunst und die "conditio humana" ... Dann aber: Der Markt.

Keine Spur von Schwäche

1,2 Milliarden Dollar spielten Christie's und Sotheby's ein

Es ist verblüffend, welche Preise hochkarätige Werke heute erzielen können. In "[Der Standard](#)" kann man einen aktuellen Stand der Top Ten nachlesen: [[link](#)]

Ich lege das nicht vor, um auf simple Art Aufregung anzuregen, sondern weil ich es interessant fände, mit Kunstschaffenden unseres Ranges zu debattieren, WO wir im Gesamten einer Gesellschaft da mit unseren Optionen stehen und WAS unsere Sache sei ... vor dem Hintergrund solcher Realitäten.

[reset](#) | [home](#)
24•08

Log #79



Neuerlicher Lokalausgensein im Gleisdorfer "MIR" ("Museum im Rathaus"). Da wird einerseits die Ausstellung "[augenhöhe](#)" stattfinden, mit der "next code: divan" einen großen Akzent erhält. Andererseits wird da der Teil II dieser Session realisiert werden.

Elfi Scharf und Richard Ludersdorfer haben ein Figuren- und Schattentheater mit dem Titel "[Die wehrhaft Nachtigall](#)" erarbeitet, das sich mit dem Wirken des Dichters Ottokar Kernstock auseinander setzt. (Das ist übrigens auch ein Teilthema von "[next code: break](#)".)



Das Thema Kernstock hab ich vor Jahren schon einmal mit dem Maler Josef Schützenhöfer bearbeitet: [\[link\]](#) Josef hat mich vergangene Woche besucht; er befaßt sich gerade mit einem anderen Aspekt dieser Geschichten der Menschenverachtung. (Siehe dazu [Log #1142!](#))



Aber! "[augenhöhe](#)"! Für den Auftakt-Abend hat nun die Sängerin [Irina Karamarkovic](#) zugesagt. So werden wir live (und unverstärkt) einige Eindrücke erhalten, welche exzellente Liedkultur in Südosteuropa zu finden ist.



Apropos Liedkultur! Dragan Protic von der Gruppe "Skart" war mit einigen seiner Leute für eine weitere Session in Gleisdorf. Das [Chorprojekt](#) werden wir im Rahmen des Festivals "steirischer herbst" umsetzen.



Noch kurz zurück zu "next code: divan". Kunstpromotorin [Nina Strassegger-Tipl](#) hat zu einer Ausstellung geladen, die in den Räumen der vormaligen Weizer Druckerei Klampfer stattfinden wird. Mein dafür in Arbeit befindlicher Beitrag "[gläserne sätze](#)" nimmt Bezug auf das Lager von [Jasenovac](#), ein Stück fast vergessener Geschichte Südosteuropas.

Cut!

Kunstwerke als Ware und Anlageobjekte. Das habe ich im [vorigen Eintrag](#) angeschnitten. Es scheint schwierig zu sein, dieses Thema unter Kunstschaffenden eher unaufgeregt abzuhandeln.

Die sehr verbreitete Prüderie bezüglich der Zusammenschau von Kunst und Markt läßt sich offenbar kaum aushebeln. Auch wenn man begreifen könnte, daß GELD ein MEDIUM ist, also zumeist erst konvertiert werden muß, um diesen oder jenen Nutzen zu erzeugen. Ich hab draußen, auf dem Marktplatz, ein ganz interessantes Zitat abgeholt:

>>Qualität von Kunst ist nicht messbar, wohl aber die Resonanz in der Fachwelt. Das Informations- und Früherkennungssystem Kunstkompass erleichtert damit die Auswahl der Investitionen und verringert das Risiko von enttäuschenden Fehlkäufen.<<
[[kunstkompass](#)]

Da ist eine interessante Kategorie: "Resonanz der Fachwelt". Dann wäre da noch die Kategorie "Wertsteigerung":

>>Kunst kaufen ist einfach. Doch wer wahre Preziosen mit Potenzial zur Wertsteigerung sucht, muss den weltweiten Kunstbetrieb kennen.<< [[Die 100 Besten](#)]

Polemisch verkürzt:

Seit der Tauschhandel von der Geldwirtschaft abgelöst wurde, sind solche Optionen möglich, also werden sie genutzt. Wir sollten demnach in der Lage sein, über den Zusammenhang von "Kanon und Kohle" fundiert zu debattieren, statt die dumme legende weiterzuspinnen, daß "Kunst" etwas "Hehres" sei, dessen Berührung mit "schnödem Mammon" als unanständig gelte.

Schon allein diese Zuschreibung "schnöder Mammon" kann ja bloß einem gut situierten Melancholiker eingefallen sein, der vom Leben recht wenig Ahnung hat. Meine Realität handelt davon, daß ich meist die eine Hälfte des Jahres an der Armutsgrenze lebe, weil ich mich in der Kunst nur sehr bedingt um Marktfähigkeit kümmern kann. Die zweite Hälfte des Jahres ist durchaus merklich vom Gerenne ums Geld bestimmt, da sich letztlich ein Jahresbudget zum Leben ausgehen muß und Schulden abbezahlt werden möchten.

Ich halte es für höchst banal und keiner Aufregung wert, wenigstens einmal pro Jahr den Exekutor am Hals zu haben, was heuer im April erledigt war.

Wer sich dem gegenüber ein Gerede von "schnödem Mammon" als Gegenleistung für künstlerische Arbeit herausnimmt, hat damit eine Gutschrift für einen symbolischen Tritt in den Hintern erworben, um dadurch zurück in sein Wohlstands-Reservat befördert zu werden.

Hier heraußen, in der freien Wildbahn, wird mir nämlich fürs Geld solide Arbeit abverlangt. Die erbringe ich gerne, aber dafür will ich dann auch Kohle sehn, ohne daß jemand die Stirn besitzt, mich dafür schräg anzublicken.



Bezirksgericht Gleisdorf
Grazer Straße 1
8200 Gleisdorf
Tel: 03112/2236, 2318

An

681 4 E 1178/08

Martin Krusche
Selbständig
Florianipl.8
8200 Gleisdorf

Soweit in diesem Formular personenbezogene
Männer gleichermaßen.

EXEKUTIONSSACHE:

Betreibender:
SVA d.gewerblichen Wirtschaft
Landesstelle Steiermark
Köblerg.115
8011 Graz
Tel: 0316/6004-0, Fax: 6004-516

03

[reset](#) | [home](#)
25•08

Log #80



Gerald Gigler (links), der Leiter das steirischen „[Referat für Leader](#)“, und Architekt Peter Lidl auf der einen Seite des Tisches ...



... Künstler Walter Kratner und ich auf der anderen Seite. Das handelte von einer einigermaßen dichten Debatte darüber, was es in einer konkret beschreibbaren Region heißen und verlangen würde, wenn inspirierte Leute (welche die "drei Sektoren" Staat, Markt und Zivilgesellschaft repräsentieren) sich gemeinsam eine größere soziokulturelle Aufgabenstellung vornehmen würden.

Das korrespondiert mit dem Plenartreffen des Kreises "kunst O.ST", bei dem die regionale LEADER-Managerin Iris Absenger in einem ersten Auftakt sich mit Kunstschaffenden verständigt hat, was an Themen und Aufgaben korrespondieren könnte, falls Kunst- und Kulturschaffende in dieser Regionalentwicklung eine exponiertere Rolle spielen möchten. (Siehe [Eintrag #78!](#))

Aus der jüngsten Debatte, in der Sorgenfalten auf manchen Stirnen und amüsante Momente gleichermaßen vorkamen, werden wir schon Anfang Juli ein gemeinsames Arbeitsgespräch nutzen, um das bisher Erörterte zusammenzuführen und zu überprüfen, was davon als konsenstauglich erscheint.

Zugleich hat ein eigener Arbeitskreis von "[kunst O.ST](#)" im Gleisdorfer Rathaus die

Arbeit an der "3 von 3" auf die nächste Realisierungsstufe gehoben. Das gemeinsame Vorhaben im Jahr 2009 wird den Titel "auf.draht" tragen.

Cut!

Das Festival "[steirischer herbst](#)" ist nun in Graz den Medienleuten präsentiert worden. Das Programm ist über die aktuelle Website abrufbar. [["next code: exit"](#)]



Von links: Richard Schweitzer (kaufmännischer Direktor), Florian Malzacher (leitender Dramaturg) und Veronica Kaup-Hasler (Intendantin).

Wir haben mit diesem Lauf der Dinge einen Punkt erreicht, an dem jener Bogen gut darstellbar ist, der als ein "Denkmodell" für kulturelle Entwicklungen in dieser Region nutzbar ist.

Es gibt einerseits diese Aktivitäten, bei denen es strikt um Gegenwartskunst in einem internationalen Kontext geht. Das fordert den Blick "nach draußen" und eine Wahrnehmung über den Tellerrand hinweg.

Dies Position ist aber andererseits ausdrücklich NICHT gegen lokale und regionale Schwerpunkte ausgerichtet, die AUCH betont werden, bei denen aber andere Intentionen zu anderen Verfahrensweisen führen. Im Wechselspiel der Befassung mit diesen und jenen Optionen entsteht etwas Spannendes.

Das führt teils auch zu gänzlich anderen Modi auf dem gleichen Feld. Wie etwa der Weg von Kunstpromotorin [Nina Strassegger-Tipl](#). (Siehe dazu den [vorigen Eintrag!](#)) Von ihr kam eben erst ein deutliches Signal, daß sie zwischen den sich verschieden entwickelnden Formationen (wie etwa "art a la carte" und kunst O.ST") auch gelegentlich praktische Verbindungen wünscht.





Ein wertvoller Schritt, der ausdrücklich GEGEN die sehr verbreitete Tendenz gesetzt ist, daß Kunstinitiativen einander konkurrieren. Das darf man mindestens für die "Provinz" als den "Sündenfall Nummer 1" betrachten; was Herbert Nichols, der kulturpolitische Berater von Landeskulturreferent Kurt Flecker, so formuliert hat: "Zwerge bekämpfen Zwerge" ... und ruinieren so das Potenzial. (Siehe Details dazu im [Eintrag #24!](#))

Dagegen zeichnet sich in der "Leader-Region Weiz Gleisdorf" nun schon geraume Zeit ein Prozeß ab, der durchaus als "Praxis des Kontrastes" verstanden werden kann. Es scheint, als könnten auf einem GEMEINSAMEN kulturellen Feld Menschen mit äußerst unterschiedlichen Auffassungen davon, welche künstlerische Kategorie vorrangiges Gewicht habe, durchaus langfristig in wechselseitiger Resonanz agieren.

Mögliche künstlerische Differenz drückt sich dann allenfalls darin aus, welche "Teilformationen" enger zusammenrücken, um innerhalb eines bestimmten Projektes (wie etwa die kommende "3 von 3") ihre Sache auf den Punkt zu bringen.

Aber alles zusammen bleibt unverzichtbar, um ein vorteilhaftes geistiges und kulturpolitisches Klima in der Region zu stärken.

P.S.:

Das "Regionale Entwicklungsleitbild" der "Planungsregion Weiz" ist hier als [PDF-Datei](#) downloadbar. Die "Regionale Entwicklungsstrategie" ist in dieser [PDF-Datei](#) nachzulesen.

Log #81

Ich möchte ein wenig polemisieren.

Auf einer Bohrinselfe werde ich nach getaner Arbeit kaum in einem Kaffeekränzchen landen, wo Kreuzstich-Muster oder Rezepte für Brotaufstriche ausgetauscht werden. Ich mag die rauhen Seiten so mancher Berufswelten SEHR. Randzonen der Zivilisation. Wo die Heuchler keinen Bestand haben und die Furchtsamen sich schleunigst nach der nächsten Bus-Verbindung in die Heimat umsehen.

Einschub:

Ich äußere in letzter Zeit öfter die Ansicht, meine Generation habe der Tyrannis die Türe wieder viel zu weit aufgemacht, wir müßten sehen, wie wir sie wieder zubekommen.

Weiter:

Aus solchen Zusammenhängen resultiert bei mir gelegentlich ein auffallender Mangel an Nachsicht gegenüber unausgegorenen Vorstellungen bezüglich der Berufswelten auf dem Kunstfeld. Wenn es sich merklich wie ein Muttertagsausflug anfühlt, werde ich unruhig.

Ich gebe zu:

Das Kunstfeld ist etwas weitläufiger und vielfältiger als eine Bohrinselfe. Auch in der Oststeiermark. Wo zwar dann und wann jemand auftritt, der geltend macht, ein Rebell zu sein, was in diesem Lande eine ziemlich halbseidene Pose ist, aber in der Kunst darf man alles dürfen, muß nichts müssen.

Anders ausgedrückt:

Nett zu sein ist keine Schande und laut zu sein ist nicht nötig. Oder?

Dass große Kunst nur in der Wildnis entstehen kann – und in dieser keine Schafe leben, dürfte anhand des Studiums der Geschichte des Rock'n'Roll bekannt sein. Angefangen bei Robert Johnson und später bei Hank Williams über Johnny Cash, Elvis, Jerry Lee Lewis herauf bis zu Jimi Hendrix, Janis Joplin oder Jim Morrison als den größten tragischen Kapazundern dieses Fachs,

Es ist irgendwie ganz typisch für mich, daß ich SOLCHE Zeitungsschnipsel aufhebe. Dieser stammt aus einem Artikel über Iggy Pop, geschrieben von Christian Schachinger. (Quelle: "[Der Standard](#)") Solche Posen gefallen mir.

Ich bin allerdings nicht so sehr auf der Seite von Joplin und Hendrix, auch nicht auf der von Morrison. Die waren mir viel zu radikal, meint: zu kurzlebig. Wenn schon Morrison, dann Van Morrison. Und auf jeden Fall His Bobness Dylan. Unerbittliche Poeten, grantige alte Herren mit großen Emotionen. Sichtlich von dem gezeichnet, was ein langes Leben von Relevanz ausmacht.

Wenn mir dagegen jemand anvertraut, er würde bei einer Debatte, bei einem Streitgespräch, über einem zu heftigen Tonfall eventuell in Tränen ausbrechen, staune ich haltlos. Ich ignoriere es nicht, aber ich bestaune es. (Ich kann über Inhalte in Tränen ausbrechen, nicht über einen Tonfall.)

Wildnis. Ich mag alleine schon das Wort, mag das Phonetische daran. Ich mag diese unbestechliche Präsenz, die durch alles Moderate durchschimmert. Ich bin von dem Schrecken gebannt, den sie uns jederzeit aufbürden kann. Das ist mein grundlegendes

Bezugssystem als Künstler. Alles Moderate, alles Schöne und Ruhige ist nur davon geborgt, ist mühsam gesichertes Ufer, das jederzeit zu Schwemmland werden kann. Das gibt meiner künstlerischen Arbeit jenes Gewicht, aus dem ich den Sinn beziehe, den ich für einen Weg über Jahrzehnte brauche, sonst wäre etwas anderes besser.

Es ist dieser Schrecken, der sich so leicht Bahn bricht, zu dessen steter Präsenz die Slowenin Marusa Krese in ihrem Buch "Alle meine Kriege" an einer Stelle schrieb:

>>Zypressen. Händler von Herzen. Tote in den Wäldern.
Ertrinken in Erinnerung.<<

Darauf klingen in mir zwei triviale Phrasen an. Eine aus dem Alltag, die andere aus irgend einem Actionfilm:

"In was für einer Welt leben wir?"
"Was wirst du tun?"

Nichts konnte uns verborgen bleiben. Nichts ist unklar. Wir wissen, in welcher Welt wir leben. Aber was werden wir tun? TUN! Es ist nicht mein künstlerisches Werk solchen Dingen verpflichtet, die Kunst kennt solche Aufträge nicht. Aber ich, *ich* bin diesen Dingen verpflichtet.

Verpflichtet einen das streitbar zu sein? Unduldsam? Wütend? Gerede! Geplänkel. Was mich interessiert, ist das: Die Welt erzählen. Immer neu. Tausendfach. Dazu haben wir die Gaben, durch die AUCH Kunstwerke hervorgebracht werden. Noch einmal Marusa Krese, an einer anderen Stelle im genannten Buch:

>>Wie Ihr wollt, nehmt mich ernst oder nicht,
aber wütend bin ich ...<<

Ich sehe gelegentlich auch jene, die sich nur mit "Kleinen Welten" befassen wollen. Das muß einem frei stehen. Kleine Welten zu haben, zu kennen. Aber ich habe das nicht und ich kenne das nicht. Da ist nur diese Welt, auf der ich stehe. Sie ist nicht klein. Ich stehe auf einem günstigen Platz, denn dies ist das viertreichste Land der EU, auf der Liste der Welt unter den Top Ten der reichsten Länder. Das darf nicht zur Annahme verleiten, wie die Welt hier gerade ist, sei sie überall.

Es ist nicht mein künstlerisches Werk solchen Dingen verpflichtet, die Kunst kennt solche Aufträge nicht. Aber ich, *ich* bin diesen Dingen verpflichtet.



Das Projekt "next code" hat solche Seiten. Viele Querverbindungen haben solche Seiten. Eine dieser Querverbindungen kam mir letztens unter, als ich die Wiedereröffnung des Grazer "[Medienkunstlabor](#)" besuchte.

Nachdem Hausherr und "Kunsthau"-Chef Peter Pakesch die Gäste begrüßt hatte, übernahmen Künstler Winfried Ritsch und Kuratorin Mirjana Selakov ihren Part für den

Lauf des Abends ... [**Fortsetzung**]

[reset](#) | [home](#)
27.08

Log #82

[[Vorlauf](#)] Dort kam ich, nachdem der offizielle Teil gelaufen war, nachdem sich allerhand Publikum zurechtgerückt und die Tableaus mit den Brötchen abgeräumt hatte, mit Max Aufischer ([Cultural City Network](#)) ins Gespräch.



Wir teilen ja die Einschätzung, daß Kunstschaffende in den letzten Jahren zu vieles preisgegeben haben, weil zu viele es meiden, laufende Diskurse mitzutragen. Statt dessen macht sich todlangweilige Höflichkeit breit, in der das Beschauliche gehätschelt wird, wie es nur den Günstlingen in sehr wohlhabenden Ländern offen steht. (Siehe dazu auch meine Notizen im Logbuch, [Eintrag #1152!](#))

Wir haben über ein Motiv Konsens gefunden: "Der Künstler als Sofa?"

Plüschige Bequemlichkeit, für die Schaufenster zurechtgebürstet, für die Wurfsendungen mit bunten Prospekten angemessen ausgeleuchtet ... das ist eine zu glatte Sache. Darüber wird noch zu reden sein ... demnächst in Gleisdorf.

Manches, was hier vielleicht etwas kryptisch anklingt, hat auch hier in der Oststeiermark seine Bezugssysteme. Etwa in den Plenartreffen von "[kunst O.ST](#)", wobei sich gelegentlich auch eine kleine Kontroverse entzündet. Dabei will, aufgespannt zwischen höchst unterschiedlichen Positionen, laufend geklärt sein, wovon ein "gemeinsamer Nenner" handeln kann.



Hier eine Szene von diesem "kunst O.ST"-Plenartreffen: Die Kunsthistorikerin Sigrid Meister zwischen den Künstlerinnen Angelika Haas (links) und Gabi Troester. Nackte Füße, leichtes Schuhwerk, kühle Getränke ... und eine Reihe offener Fragen.

Inzwischen wurde offenbar innerhalb dieses Plenums Neuland gewonnen. Bisher fand Unmut meist nur als Getuschel Ausdruck; oder jemand ergänzte das Getuschel, in dem er mitteilte, daß es Unmut und Getuschel gebe, ohne darzulegen, was eigentlich anliegen würde.



Aktuell, und das ist ebenso erfreulich wie respektabel, raffen manche Menschen sich dazu auf, ihre Ansichten auszusprechen, zu vertreten, egal ob es dadurch dann eventuell zu einer "Situation" kommt.

Wer hätte gedacht, daß man sowas gerade auf dem Kunstfeld betonen müßte? Es ist mehr als erstaunlich, daß gerade in diesem Milieu die Streitbarkeit und das Zeug Kontroversen voranzubringen etwas verloren scheint. Zugunsten gesitteter Schweigsamkeit und einer Lächelkultur, der ich nicht gar so viel abgewinnen kann.

Cut!



Dieses Motiv gehört zu einer kleinen Bildfolge mit dem Titel "Autopoiese". Ein Verweis auf die Installation "gläserne sätze", die ich -- einem Gedicht folgend -- in Weiz einrichten werde: [\[link\]](#)

Diese Installation ist auf das Lager Jasenovac bezogen, also auf ein

Stück Historie der Gewalttätigkeit.

Die Arbeit wird als Teil einer Schau gezeigt, die Kunst-Promotorin Nina Strassegger-Tipl in Weiz realisiert. Die Ausstellung "[pur](#)" wird in den nun fast leeren Hallen der vormaligen Druckerei Klampfer realisiert.

Der Part "gläserne sätze" ist übrigens eine Verzweigung aus der Ausstellung "Augenhöhe: Blicke Worte" [[link](#)], mit der wir den Gleisdorfer Part der "regionale 08" eröffnen.

Dazu wird der in Salzburg wirkende Kulturwissenschaftler Günther Marchner ([helix](#)) für einen Abend nach Gleisdorf kommen, um sich diesen Auftakt anzusehen.



Ein Garant dafür, daß es im Laufe des restlichen Jahres noch einige markante Inputs für die Reflexionsarbeit geben wird.



Eine andere Art von Reflexionsarbeit ist für unsere Station in Bukarest zu leisten. Hier die Initiatorin [Linda Maria Schwarz](#) (links) mit Angelika Thon. Was nun unter dem Titel "Micronarratives" zu bearbeiten ist, wird, wenn alles gut geht, in einem der größten Gebäude der Welt gezeigt werden: [[link](#)] Kontraste, die etwas sichtbar machen könnte.

[reset](#) | [home](#)
27•08

Log #83

Nein! Ich kann nicht feststellen, daß wir auf dem Kunstfeld bemerkenswerte Qualitäten vorzuweisen hätten, um mit Fragen von Hierarchie, Definitionsmacht, Dissens oder der Einrichtung von Widersprüchen besonders gut, ach, wenigstens besser als viele umgehen zu können.



Ich war eben im "Pavelhaus" in Laafeld, um meinen "[Belgrad Ormani](#)" zu montieren. Gelegenheit für eine Plauderei mit Michael Petrowitsch, der über eine erhebliche Zeitspanne Obmann der [IG Kultur Steiermark](#) war und diese Funktion nun zur Verfügung stellt. Sein Fazit auf meine Frage nach der "Szene": "Eine Schlangengrube."

Ist okay. Kein Grund, um sich prüde zu geben. Es soll sein, was es ist, soll nichts anderes sein wollen. Es besteht aber auch kein Grund, das zu bemänteln oder gar zu beschönigen.



Auf der Rückfahrt traf ich Max Wegscheidler, der mit Kunstprojekten reichlich Erfahrung hat und als Fotograf hauptsächlich für den "Falter" tätig ist, also den Betrieb gründlich kennt. Man darf darüber spekulieren, warum er zum oben angerissenen Thema, zu Fragen nach Eitelkeiten in der Branche etc. grinsend wie demonstrativ diese Pose einnahm.

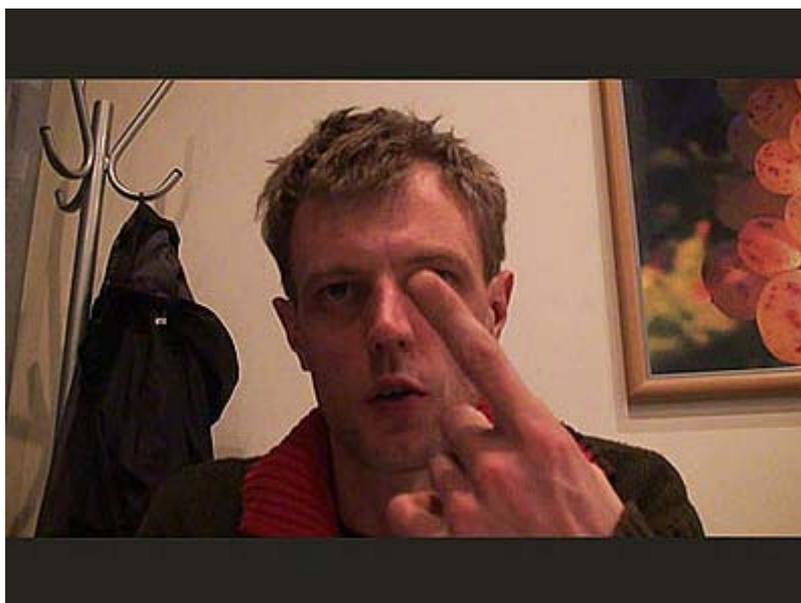
Was ich damit nun sagen will? Ich sammle bloß Kolorit. Und ich stimme Max Aufischer

zu, "Der Künstler als Sofa" hat Konjunktur. (Siehe dazu den [vorigen Eintrag!](#))

Cut!



Die "regionale 08" wurde inzwischen eröffnet, an Straßenrändern findet man den arabischen Schriftzug, der "Diwan" besagt. Unser Beitrag zu diesem Festival wird am 10. Juli gezeigt: "[augenhöhe](#)".



Dazu gehört eine Video-Miniatur mit dem Titel "divaniti", wo der russische Künstler Sergey Yugov zu Wort kommt. Eine Existenz aus völlig anderen Zusammenhängen.



Der Grazer Künstler ILA wird zu dieser Eröffnung leider gerade nicht in Österreich sein. Von ihm stammt ein sehr aufschlußreiches Statement über den Kunstbetrieb, das in "divaniti" vorkommt. Beide, ILA und Sergey, waren übrigens auf unserer Tour nach Westserbien mit, wovon ein [aktueller Eintrag](#) weiter erzählt ...

[reset](#) | [home](#)
28•08

Log #84



Türkischer Honig. Sehr vieles, was uns an Süßspeisen vertraut ist, haben wir aus der Kultur der Osmanen übernommen. Kaffee und Strudel kommen von da her.



Iris Absenger, die Managerin der [Leader-Region](#) Gleisdorf Weiz (rechts), hat für ein Arbeitstreffen Motive von dem aufgegriffen, worauf sich unsere Arbeit gerade in einigen Aspekten bezieht. Veronika Jandl, ihre Assistentin, hat dazu für uns vorzüglichen türkischen Kaffee gekocht.



Ein wunderbares Frühstück "alla turca". Auch das Joghurt fehlte nicht auf dem reichlich gedeckten Tisch, an den wir uns gesetzt hatten, um Optionen zu besprechen, was praktikable Schnittpunkte seien zwischen regionalen Aufgabenstellungen und den Möglichkeiten von Kunstschaffenden.



Mit mir war Künstler Walter Kratner gekommen. Wir haben gewissermaßen die Spanne zwischen Weiz und Gleisdorf, vor allem die Kooperation verkörpert, die wir im Raum zwischen diesen beiden Städten repräsentieren. (Kratner, Krusche und Selakov, das bedeutet heuer auch: "[next code: exit](#)" im Rahmen des Festivals "steirischer herbst".)

Rechts im Bild Gerald Gigler, im Land Steiermark zuständig für die gesamten Leader-Regionen. Gigler hat dann auch unsere "erste Session" im Rahmen der "regionale 08" besucht, um sich anzusehen, was wir da so machen.



Hier Gigler (links) mit dem Salzburger Kulturwissenschaftler Günther Marchner, der sich etwas näher mit "next code" befassen wird, mit dem wir noch vor der kommenden Jahreswende einen gemeinsamen Abend in Gleisdorf realisieren werden, um zur Kulturpraxis auch die Reflexionsarbeit voranzubringen.



Dieter Spath, künstlerischer Leiter der "regionale 08", war ebenfalls zu unserer Session gekommen und hat hier aus mir unbekanntem Gründen bei Künstlerin Elfi Scharf offenbar einer markante Reaktion ausgelöst.

Was "Der Orient" sei, bleibt bei den vielen Bündeln von Stereotypen ja etwas unklar. Dagegen ist aber "Das Andere" leicht dingfest zu machen, weil da die vorhandenen Grenzziehungen zugleich gut eingeführte Konventionen sind.

In der Geschichte des 20. Jahrhunderts sind etwa Sprachgrenzen ganz klare Demarkationslinien. Zum Beispiel jene zwischen dem Deutschen und dem Slawischen. Auch Grenzen zwischen Katholizismus hier, Orthodoxie und Islam da, haben immer noch Wirkung. Oder, längst vergessen, aber immer noch wirksam: Die vormalige "Militärgrenze" zwischen den Reichen der Osmanen und der Habsburger. [[Fortsetzung](#)]

Log #85



[[Vorlauf](#)] Drei Frauen mit Lebensgeschichten, die südlich der vorhin erwähnten Militärgrenze begründet sind; von links: Irina Karamarkovic aus dem Kosovo, Vera Ageljic aus Montenegro und Mirjana Selakov aus der Vojvodina.

Die Kunsthistorikerin Selakov hat zur Gegenwart dieser Zusammenhänge den Input "[Wer ist wem die Zukunft?](#)" verfaßt. Die Sängerin Karamarkovic hatte uns zur Eröffnung mit Liedern aus Südosteuropa auf eine kleine Reise über den Balkan geschickt. (Die Dokumentation unserer ersten Session wird [HIER](#) Im Web aufgeblättert.) Ageljic war übrigens bei "next code: coffee" mit von der Partie, hat da türkischen Kaffee und Ratluk für uns bereit gehalten: [[link](#)]



Das Wort "divaniti" steht unter anderem für die anregende Plauderei. Davon war dieser Abend stark geprägt. Bis über die Sperrstunde hinaus. An diesem Tischchen von (links): Die russische Künstlerin Lena Lapschina und ihr Landsmann, der Künstler Sergey Yugov, der Tierarzt Karl Bauer und der Künstler Christian Strassegger.

Bauer gehört einem großen landwirtschaftlichen Betrieb an, der eine Dependence im Kosovo hat. Und weil sich Bauer nicht bloß mit Rinderzucht befassen mag, engagiert er sich auch für Kunstschaffende des Kosovo. Wenn nun alles gut geht, werden wir noch heuer eine Ausstellung mit Werken aus dieser Region in Gleisdorf realisieren.



Strassegger werde ich dieser Tage gleich wieder treffen. Er zeigt unmittelbar neben mir Arbeiten in den Hallen einer vormaligen Druckerei in Weiz. Seine Frau Nina, hier vor einer "Wandmalerei" von Adriana Schatzmayr in eben diesen Hallen, hat die Ausstellung "pur" organisiert.

Ich verzweige die aktuelle Gleisdorfer Station dort hin mit der Installation "gläserne sätze", die dem Lager von Jasenovac gewidmet ist, einem düsteren Kapitel slawischer Geschichte, ohne dessen Kenntnis man den jugoslawischen Sezessionskrieg nur schwer erklären könnte.

Cut!



Diese Sequenz stammt aus dem Film "Carmen" von Carlos Saura. Bewegender Beleg für ein Stück "Orient" in Europa. Denn der Flamenco stammt aus Al-Andalus ... so nannten die Mauren jenes Gebiet, das wir heute als Andalusien kennen.



Ich schätze, es wird Zeit für einen weiteren Kino-Abend, den wir uns bereiten sollten. Ähnlicher Modus, wie wir ihn bei "Kinder des Olymp" hatten: Bewegungsfreiheit, Essen, Wein ... siehe den [Eintrag #15](#) im "kunst O.ST"-Log!

Und weil "Carmen" ein etwas bedrückendes Ende hat, es neigen ja gar nicht so selten Männer dazu, nach dem Messer zu greifen, wenn sie die sexuellen Obsessionen von Frauen nicht unter Kontrolle kriegen, könnte dieser Abend von einem "Doppelfeature" bestimmt sein und mit "[Volver](#)" von Pedro Pedro Almodóvar ausklingen. Ein Film, in dem das Traurige von unbändiger Zuversicht und Lebensfreude überlaufen wird.

[reset](#) | [home](#)
29•08

Log #86



Zur Eröffnung von "augenhöhe" ("next code: divan") ist nun auch der zweite Text online verfügbar. Die Kunsthistorikerin Mirjane Selakov hat neben "[Wer ist wem die Zukunft?](#)" auch ein Statement über die gezeigten Arbeiten verfaßt: "[Wie können wir der Wirklichkeit des Anderen begegnen?](#)"

Cut!



Einige Tage danach wurde in Weiz die Ausstellung "[pur](#)" eröffnet, bei der eine Verzweigung von "next code: divan" zu sehen ist. ("[gläserne sätze](#)")



Veranstalterin Nina Strassegger-Tipl hatte mit Wassereintrüben in den vormaligen Werkshallen zu kämpfen. Heftige Sommergewitter hatten auch in den Tagen danach noch Druck gemacht und unter Dach stattliche Teiche geschaffen.



Die Gießkanne ist natürlich ein Scherz. Der Graskreis links stammt von Christian Strassegger, dahinter sieht man den Brennerraum, wo ich "[gläserne sätze](#)" eingerichtet habe. An diesem Abend war aber vor allem auch wichtig, daß intensive Debatten geführt wurden.

Nina hatte dafür einen bemerkenswerten Rahmen erarbeitet. Nicht nur durch den interessanten Veranstaltungsort. Ein Publikum von rund 400 Personen ist ja keineswegs zu verachten. Auch wenn ich über weite Strecken dazu neige, völlig vom Publikum abgewandt zu arbeiten, schätze ich das immer wieder als ein sehr vergnügliches Erlebnis.



Das schien offenbar auch Bundestagsabgeordneter Christian Faul (links) zu finden, der an diesem Abend nicht dienstlich da war, sondern aus privater Laune. Dieses Foto stellt aber vor allem deshalb eine Rarität dar, weil der Weizer Kulturbeauftragte Georg Köhler darauf lachend zu sehen ist.

Kleiner Scherz! Freilich, da hängt schon was dran. Es ist nicht gar so selbstverständlich, die Leute in der Politik lachen zu sehen. In Gleisdorf haben Politik und Verwaltung sehr sensibel und kooperativ darauf reagiert, daß sich hier auf dem Kunstfeld eine "Bottom up-Geschichte" zu konsolidieren scheint, was sowohl von der Landesebene her ("regio next") als auch von der EU-Seite (Leader) her gefordert wird. Daß nämlich nicht von der Ebene der Bürgermeister aufwärts Projekte entstehen, sondern von der Ebene der Bürgerinnen und Bürger ausgehend. Wir lösen das nun sehr konsequent ein.

Wir hören dabei aber das Hintergrundrauschen. Diese merkwürdige Unruhe an manchen Stellen, weil da manchen Leuten nicht ganz durchschaubar erscheint, was hier unter Kunstschaffenden geschieht. Das betrifft die Kunstschaffenden selbst übrigens ebenso. Manche darunter. Das Gerenne um gute Positionen innerhalb alt vertrauter Hierarchien ist unübersehbar.

Ebenso unübersehbar ist, was sich an "Kategoriendenken" aufzutut, das einen alten Effekt reproduziert: Lagerbildung, Lagebindung, Lagerabgrenzung. Eine gut geölte Falle, in der weite Horizonte zusammenklappen.

Wie amüsant allein das Getuschel rund um die Frage: "Was macht denn der Krusche bei der Strassegger-Tipl?" (Na was wohl? Was ich als Künstler eben zu tun habe: Meine Arbeit zeigen und meine Themen debattieren.)



Weiter mit dem Getuschel: "Was macht denn der Frankenberger bei der Strassegger-Tipf?" wurde gefolgt von: "Was machen denn der Krusche und der Frankenberger?" (Denn es hat sich längst herumgesprochen, daß wir zwei mit einander höchst krisenanfällig sind. (Foto: Christian Strassegger)

Unterm Strich bliebe natürlich:

Wären Kontroversen strikte Ausschließungsgründe, wie das einzelne Fraktionen in der Regionalpolitik manchmal vorzeigen, müßte hier die Kunst zugrunde gehen. Denn die "Provinz", von der ich mir wünsche, daß sie gewesen sei, hat nicht jene Fülle an Ressourcen wie viele Zentren, wo man sich solche Ausschließungsgründe leisten kann, ohne daran zu verreiben. [[Fortsetzung](#)]

[reset](#) | [home](#)
30•08

Log #87

[[Vorlauf](#)] Getuschel. Hintergrundrauschen. Grundlegende Ereignisse menschlicher Gemeinschaft. Was sonst? Jenseits davon dann reale Handlungen, offenkundige Effekte. Nina Strassegger-Tipl hat unterwegs für die Fragen nach der Kunst eine sehr praktische, weil sehr reduzierte Kategorisierung verwendet: "Kritisch oder kommerziell."

Das ist natürlich kein "Entweder-Oder". Aber ein interessanter Ausgangspunkt. Da Geld ein Medium ist, ein "Platzhalter" für etwas jeweils anderes, sollte uns auf dem Kunstfeld der Umgang mit Geld eigentlich leicht fallen. Denn es IST nie das, wofür es in MOMENTEN steht. Es trägt den Übergang, ist das Mittel der Vermittlung ... eben: Medium.



Aber rund um das Geld sehe ich allerhand Prüderie. Das wirft Klärungsbedarf auf. Nina hatte mich eingeladen, bei der Eröffnung eine Lesung zu geben, also habe ich mir unsere Neigung zur Legendenbildung vorgenommen und etwas zerpfückt:

"[Pur. \(Über Legenden, Klarheiten und die Kunst\)](#)"



Das Krusche-Foto stammt von Christian Strassegger, diese Arbeit auch. Sache. Unsere Sache. Cosa nostra. Also kommen wir zur Sache. Ich habe schon erwähnt, daß an jenem 15. Juli dichte Debatten liefen. Das ging bis in die Morgenstunden.

Klar ist:

Wir haben einem Publikum nichts zuzurufen, vorzuschreiben, wenn wir publizieren, also etwa eine Ausstellung zeigen. Die Leute klären schon selbst, was ihnen etwas ist. Aber! Dieses Publizieren bedeutet: Die Öffentlichkeit betreten. Auch: Öffentlichen Raum schaffen, markieren, sichern. Das ist eine politische Dimension. Öffentlicher Raum als realer Ort der Res publica. Das will SEHR ernst genommen werden. (Keine Republik ohne öffentlichen Raum!)



Wir hatten übrigens einen Gast aus Salzburg in Gleisdorf, mit dem wir an solchen Aspekten heuer noch weiter arbeiten werden. Kulturwissenschaftler Günther Marchner, hier mit Kunsthistorikerin Mirjana Selakov, befaßt sich schon viele Jahre mit den Veränderungsprozessen im ländlichen Raum.

Das rührt auch an einigen Aspekten, die nachts zur Debatte standen. Etwa die Frage, warum denn das "Überintellektuelle" in der Kunst so eine Rolle spielen müsse und wozu das gut sei. "Überintellektuell" ist freilich eine trübe Kategorie. Da war etwa ein angetrunkenener Ingenieur, der mir anvertraute, seine Frau habe noch nie verstanden, was ich schreibe.

Es wäre billig, ihr zum Trost ein Abonnement der "Kronenzeitung" zu empfehlen. Es geht um etwas ganz anderes. Auch der Ingenieur, falls er schreiben könnte und dann über seine beruflichen Angelegenheiten schreiben würde, bliebe sehr vielen Menschen mutmaßlich unverständlich. Weil man ohne Vorkenntnisse und Erfahrung die Themen und den Jargon eines Ingenieurs nicht so leicht als zugänglich erleben wird.

Wenn sich zwei Chirurgen oder zwei Geschäftsführerinnen vom Arbeitsmarktservice über ihre Agenda unterhalten, werden Außenstehende, werden Laien, werden Uninteressierte vieles nicht verstehen, was da zur Sprache kommt.

Es geht also nicht um "Überintellektualität". Es geht um Fachthemen, Jargon, Sachkenntnisse, Horizonte ... und das gilt für praktisch jeden Lebensbereich. Auch für Meisterinnen der Vielfalt von Brotaufstrichen, für Heimwerker, Bergsteiger, was weiß ich.



Ich nehme ein simples Beispiel. Es wird ja bald ein Bursche und auch so manche Frau am eigenen Auto das Allernötigste herumschrauben können. Wer dann etwa der Rennsportlegende Leo Aumüller zusieht, wie der Mann nach etlichen Runden bei seinem raren alten [Abarth](#) eine Feinabstimmung der Vergaser vornimmt, kommt gar nicht erst auf die Idee, er oder sie könne mit dem Signore ein schlaues Gespräch über das Optimieren von Automobilen führen.

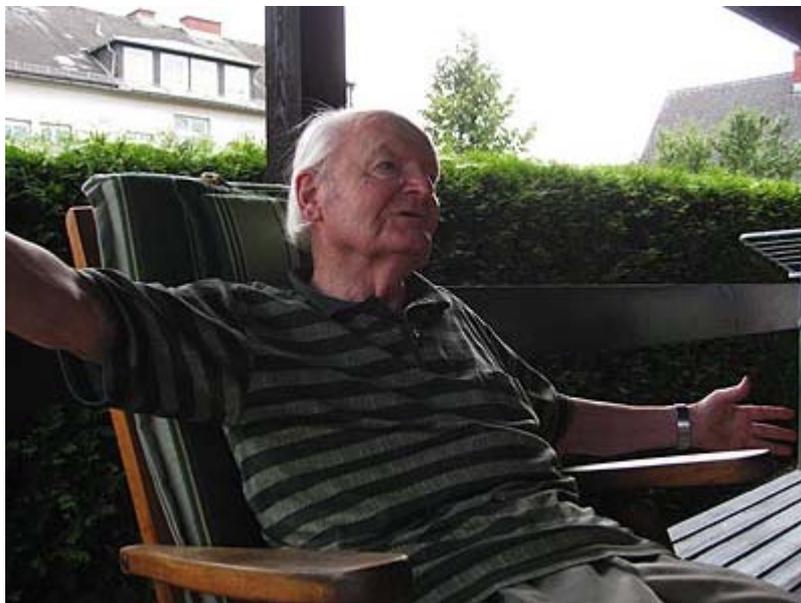
Es besteht eine Differenz der Erfahrungshintergründe und der Kompetenzen. Das ist bei der Kunst nicht anders. Sie unterliegt weder demokratischen Grundsätzen, noch erschließt sie sich selbstverständlich auch jenen, die über Jahre nie Fragen danach gestellt haben.

Weshalb eben Grauzonen bestehen, in denen Trennlinien verborgen sind. Es bestehen beschreibbare Unterschiede zwischen jenen, die sich ihr Leben mit kreativen Praktiken aufwerten und jenen, die sich der Kunst widmen. Da findet man grundverschiedene Intentionen und Verfahrensweisen, ebenso grundverschiedene Zielsetzungen. Also: Die Kunst ist nicht synonym mit kreativem Gestalten.

Wie [Nina Strassegger-Tipl](#) demonstriert (und wie es auch bei "[kunst O.ST](#)" praktiziert wird), müssen diese beiden Optionen in ihrem Auftreten nicht streng getrennt bleiben. Dazu besteht hier in der Region keinerlei zwingende Notwendigkeit. In anderen Zusammenhängen sind diese Bereiche allerdings streng geschieden.

Log #88

So viele Jahrzehnte intensiver künstlerischer Praxis. Ein Gesamtwerk von Rang. Vor etlichen Jahren hat Hannes Schwarz sein letztes Bild gemalt. Inzwischen ist er physisch nicht mehr in der Lage einen Pinsel zu führen. Was hingegen nie geendet hat: Das Ringen um Klarheit, ob die Arbeit etwas taugt.



An einem Nachmittag sagte Schwarz auf der Terrasse seines Hauses: *„Es wohnt eine tiefe Unsicherheit neben meiner Sicherheit.“*

Was für eine Lektion!

Ein Metier ohne Gewißheiten. Stets bleibt etwas offen. Manchmal bleibt alles offen.

Der alte Mann sagte lächelnd: *„Oft habe ich das Gefühl, meine Zeit kommt erst!“* Nach einer kleinen Pause fügte er hinzu: *„Wenn der ganze Jahrmarkt vorbei ist.“*

Cut!

Kunst im öffentlichen Raum. Wenn man das nicht achtsam begleitet, wird es schnell zum aufgelegten Thema der Abteilung "Za wos brauch ma des". Diese Frage, wofür man das brauche, fällt ja auch in anderen Disziplinen immer wieder an. Ein griffiges Beispiel: Wie verhält sich "angewandte" Forschung, also jene, die unmittelbar anwendbare Ergebnisse bringt, zur Grundlagenforschung?

Ich war mit dem Maler Hannes Schwarz im Konsens gewesen: Wir hätten es ohne symbolisches Denken, ohne all das, wovon künstlerische Praxis handelt, nicht einmal bis ins Neandertal geschafft.



In Gleisdorf besteht mittlerweile eine schöne Kontinuität einer unübersehbaren Präsenz von Gegenwartskunst. Hier im Vordergrund der Künstler Hans W. Koch, dessen Klanginstalltion ("Steirerliedzentrifuge") hinter dem Rathaus eingerichtet wurde und da zu jeder vollen Stunde anläuft.

Rechts hinter ihm Kunsthistoriker Werner Fenz, links hinter ihm die Kuratoren Evelyn Kraus und Josef Klammer. Die Crew des "Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark". (Siehe dazu auch Logbuch-[Eintrag #1173!](#))

Fenz betonte die Provokation als eine legitime Option der Kunst, um Debatten in Gang zu bringen: "Provokante Werke im öffentlichen Raum führen zu Diskussionen."

Bleibt die interessante Frage, was damit in der Praxis gemeint sein mag. Es weist ganz offenbar nicht auf mögliche "Skandale" hin. Obwohl genau das in der Regel äußerst "medienwirksam" ist, zugleich aber vor einer sehr hoch gelegten Latte steht. Ich meine: Wie es auf dem Boulevard schon seit Jahren zugeht, hat man es nicht leicht, einen "Skandal" zu liefern, der es auf ein Cover schafft.

Ich bin kein Anhänger jenes Aktionismus, der einen in Schlagzeilen bringt, auch wenn sowas ohne Frage für das Geschäftliche recht vorteilhaft ist.

Die interessantere Provokation liegt in einem klar vertretenen Anspruch auf nennenswerten Anteil an jener Definitionsmacht, mit der die "Weltdeutung" betrieben wird. Daß also Kunstschaffende einfordern, neben der Wissenschaft, der Politik, dem Journalismus etc. mit keineswegs geringerer Kompetenz und Legitimität an der "Beschreibung der Welt" mitzuwirken.

Dieser Anspruch ist letztlich sehr viel provokanter als jenes vordergründige Durchdeklinieren üblicher Abwehrreflexe gegenüber längst kanonisierten Kunstpraktiken wie zum Beispiel jenen eines Hermann Nitsch etc.

Vielleicht ist genau das ein sehr interessanter Aspekt am Status quo, daß eben Nitsch, Brus und andere heute immer noch viel mehr Anlaß zu Widerständen geben als dieses radikale Zugreifen auf Deutungshoheit.

Unterschiedliche Kräftespiele, deren hauptsächliche "Ereignisorte" völlig verschieden angelegt sind ... Ich denke zuweilen: Der Skandal hat seinen "Ort" in den Medien. Was mich dagegen interessiert, hat seinen "Ort" im öffentlichen Raum einer "Res publica" ... wobei sich beides gegenseitig bedingt: Öffentlicher Raum und öffentlicher Diskurs.

Log #89

Die "Boulevardisierung" Österreichs ist ein wachsendes Phänomen im Bereich öffentlicher Diskurse und mediengestützter "Realitätserzeugung". Eine besorgniserregende Entwicklung. (Siehe dazu meinen Logbuch-[Eintrag #1171!](#)) Major-Companies deuten die Welt auf sehr merkwürdige Arten, Meinungsmacherei unterstellt höchst kuriose Zustände. (Dazu weiter unter noch ein kleiner Beleg.) Gute Gründe, die Rollen und Agenda von Kunstschaffenden laufend zu erörtern.



Der Weizer Künstler Hubert Brandstätter hatte einheimische Leute sowie Gäste aus Polen und Deutschland zu einem "Künstlergespräch" im "Kunsthause" von Weiz geladen. Dabei wurden Hintergründe und Rahmenbedingungen erörtert. Das historisch bewährte Modell kennt zwei Hauptkonzepte:

- a) Man stammt vorzugsweise aus wohlhabendem Hause (Flaubert, Malewitsch, Mann etc.) Wer Talent, Fleiß und keine Geldsorgen hat, meidet dadurch so manche Hürde und Bürde des Kunstbetriebes, die einem die Arbeit erschweren.
- b) Man ist derart genial, begabt und fleißig, dabei auch mit dem Lauf der Zeit und dem Stand der Dinge kompatibel, daß man auf dem Markt blitzschnell reüssiert und fürderhin kaum noch Geldsorgen hat.)

Ich weiß. Polemische Verkürzungen. Wer aber solche Vorzüge nicht vereinbaren kann, Geld und überragendes Talent, wird so oder so schwierige Wege vor sich haben. Ob freischaffend oder mit Brotberuf, in freier Wildbahn oder in solider Stellung, egal. Es wird viel Kraft gebunden, den Alltag zu bewältigen und Rechnungen bezahlen zu können; diese Ressourcen fehlen im Bereich künstlerischer Praxis dann erheblich.

Allerdings, kein Grund zur Klage! So ist das Geschäft. Wie viele andere Geschäfte, in denen nur harte Jobs vergeben werden. Niemand hat uns je etwas anderes versprochen.



In diesem Zusammenhang ergaben sich in Weiz wieder bewegende Debatten mit dem Maler Hannes Schwarz und seiner Frau Elfriede. Seine Talente und Praxis reichten für ein Werk von internationalem Rang. Doch im Alltag blieb er Lehrer, um verlässlich Geld zu verdienen und sich nicht mit dem Kunstmarkt plagen zu müssen. Für die restliche Zeit im Jahr hielt ihm seine Gemahlin weitgehend den Rücken frei, damit er sich im Atelier der Kunst widmen konnte. (Auch kein Spaziergang, wie angenommen werden darf.)

Wie man es dreht, der Weg in die Kunst ist meist kein Freigang jenseits banaler Belastungen. Warum auch? Vielleicht mögen sich manche das Künstlerleben als "heidnische Version" von Priesterschaft vorstellen und entsprechenden Dispens von allen trivialen Anforderungen erhoffen. Realistisch erscheint mir so eine Vorstellung aber nicht.



Im [Eintrag # 1174](#) meines Logbuchs hab ich Romelo Pervolovici schon erwähnt. Er stammt aus Bukarest, betreibt dort gemeinsam mit Maria Manolescu das Projekt "[Metacult](#)". Romelo ist der gleiche Jahrgang wie ich.

Hier sitzt er gerade vor dem Grazer "[Medienkunstlabor](#)", wo er demnächst eine Installation zeigen wird. Er ist in der Ära Nicolae Ceausescu aufgewachsen, als Bildhauer gut vorangekommen, aber auch im Knast gesessen. Romelo kommt aus einer Welt, wo man mit seiner Frau unter die Dusche ging, um heikle Dinge zu besprechen, um ein halbwegs sicheres Gefühl zu bekommen, daß niemand mithört.

Gegenwartskunst, wie wir sie kennen und für selbstverständlich halten, gab es dort vor den 1990er-Jahren praktisch nicht. Romelo hat inzwischen seinen Weg als Künstler

völlig ändern müssen, sich selbst praktisch neu erfunden, um in einer weitreichenderen Gegenwart ankommen zu können.

Hab ich den Mann irgendwas beklagen gehört? Nein. Die Kunst und ihre Bedingungen, Themen, Vorhaben, Verfahrensweisen. So geht das. Während mir hier im Österreich situierte Bildungsbürger, die sich der Kunst verschrieben haben, mit Ausdauer die Ohren vollsudern, was alles sie als Künstler behindert, verhindert, ihnen ihren Weg erschwert. (Siehe [Eintrag #1178!](#))

DAS ist die tiefe Provinz, egal wo man wohnt. Wenn man offenbar die Branche nicht kennt, die Welt nicht kennt, wenn man sein ganz privates Elend zur öffentlichen Sache zu machen versucht. Dazu paßt dann folgende, völlig jenseitige Leserpost:



So von "[Kronen Zeitung](#)"-Kolumnist Michael Jeannee unlängst publiziert. Das sind Appelle, Künstler in ein Reservat zu schaffen, die Politik den Politikern und die Meinungsbildung den Zeitungsleuten zu überlassen. Ein Albtraum! [Siehe dazu auch [Notiz #21](#) bei "next code: divan"!]

Log #90

Autorin [Evelyn Schalk](#) neigt zur Auffassung, wo man im Denken und Handeln an alten Mustern festhalte, trage man dazu bei, daß aus dem öffentlichen Raum ein scheinbar öffentlicher Raum werde. Eine Art der Abwertung des Raumgefüges, wobei es unter anderem um machtpolitische Kontrolle gehe. Dabei fallen ihr quasifamiliäre Verhältnisse auf. Seilschaften. Klüngel. Das drückt nicht gerade aus, was man sich unter "res publica" vorstellen möchte.



Schalk (rechts), angesichts flambierter Früchte in asiatischer Machart hier in einer eher banalen Ost-West-Situation, wird Ende August an unserer zweiten "[Ost-West-Passage](#)" mitwirken.

Was wir erörtert haben, korrespondiert mit einigen Punkten, die Kunsthistoriker Werner Fenz unlängst in Gleisdorf vorgebracht hat. (Siehe [Eintrag #88!](#)) Ich bin sehr angetan, daß wir solche Debatten inzwischen auch als ÖFFENTLICHE Debatten hier in der Oststeiermark erleben. Es ist eben längst nicht mehr bloß Sache der Zentren, mit diesen Themenstellungen befaßt zu sein.



Kunsthistorikerin [Mirjana Selakov](#) hat zu unseren Überlegungen gemeint, nach ihren Erfahrungen mit dem Leben in Ex-Jugoslawien habe dort ein merklich anderes Verhältnis zwischen "öffentlich" und "privat" geherrscht; was offenbar besagt, man habe dort leichter über die Zäune gesehen. Selakov meint das nicht als einen Ausdruck der

Tyrannis, den wir im "Westen" gerne darin sehen, wenn wir nach Südosten blicken. Es sind andere soziale Konzepte, andere kulturgeschichtliche Hintergründe.

Das verbinde ich bei uns mit etwas wie dem Begriff "Dorfgemeinschaft". Eine Kategorie, mit der ich selbst keine praktische Erfahrung habe. Aber ich erinnere mich, daß wir als junge Leute dieses Wort für eine abschreckende Vorstellung von bedrückender sozialer Nähe und Kontrolle verwendet haben. Das Leben in der Stadt empfanden wir dagegen als wohltuend privates Ereignis einer urbanen Existenz.

Das ist zugleich ein Echo der alten Redensart "Stadtluft macht frei". Aber es nützt uns wenig, Bilder aus dem Leben in der mittelalterlichen Stadt oder aus den neuen Zentren der frühen Industrialisierung zu benutzen, um unsere Situationen zu beschreiben, zu diskutieren.



Dazu wird bei unserer Session auch Dieter Spath ins Spiel kommen (oben links neben Landeskulturreferent Kurt Flecker), der sich unter anderem mit den Veränderungsprozessen im Verhältnis "Stadt/Land" befaßt. Mutmaßlich sind manche Überlegungen in diesen Zusammenhängen auch sehr gut auf größere Dimensionen anwendbar ... also letztlich ebenso auf das Verhältnis zwischen "Westen" und "Osten", auf jene Positionen, die uns in latenter Arroganz dazu bringen, andere Länder als "Reformstaaten" zu bezeichnen etc.



Das werden wir uns bei der August-Session genauer ansehen. Doch den Ausgangspunkt dazu setze ich in einem freundlich-polemischen Bereich. Der Künstler [Christian Eisenberger](#) stammt von einem Bauernhof in Semmriach, hat also von einem etwas entlegenen Platz aus Wege in Zentren und in die Kunst gesucht. Er wird im

Fokus einer Video-Miniatur stehen, mit der ich den Abend eröffnen will.



Das korrespondiert in einem Punkt auch mit der Lebensgeschichte von Kulturwissenschaftler Günther Marchner. Er stammt von einem Bauernhof in der Obersteiermark, ging beizeiten in die Welt. Seit einigen Jahrzehnten ist die Stadt Salzburg sein wichtigster Bezugspunkt.

Marchner ist auch an einigen der genannten Entwicklungen sehr interessiert. Er hat nun zwei unserer aktuellen Stationen aus der Nähe mit erlebt. [[Session #1](#)] [[Session #2](#)] Wenn alles gut geht, wird er mit den Werkzeugen eines Wissenschaftlers für einige Beiträge und Anregungen sorgen. Marchners "Reise durch die Welt hinter den Zentren" würde dann diese Region einbeziehen. [[Fortsetzung](#)]

[reset](#) | [home](#)
33•08

Log #91

[[Vorlauf](#)] Warum sollen sich Kunstschaffende mit Theorie, Regionalentwicklung, Politik, mit Bereichen herumschlagen, die mit den Kernkompetenzen der künstlerischen Praxis eigentlich nichts zu tun haben? Fragen dieser Art höre ich oft. Ergänzt um die unsinnige Empörung darüber, daß einem meist keine aristokratische Position angeboten wird, die davon handelt, daß man von allen trivialen Anforderungen befreit sei, um sich bloß "seiner Kunst" widmen zu können.



In Weiz haben wir nach dem hier gezeigten Treffen solche Themen auf dem Tisch gehabt. Links sieht man Iris Absenger, die leitende Managerin der "[Energierregion Weiz Gleisdorf](#)". Es geht in solchen Zusammenkünften darum, sich gegenseitig zu informieren, welche Themen- und Aufgabenstellungen aktuell zur Debatte stehen. Erst davon ausgehend läßt sich ja klären, ob man in diesen oder jenen Vorhaben Schnittpunkte findet. Ab da kann dann überlegt werden, welche Vorhaben allenfalls konzipiert und finanziert werden könnten.



Es gibt Kunstschaffende, die zugleich in der Kunstvermittlung tätig sind. Denen muß man solche Kausalketten nicht erst erklären. Wie etwa Michaela Zingerle (links vorne), Initiatorin des Festivals "[styrian summerart](#)". Andere verweigern sich solchen Zusammenhängen, was sie letztlich in einen kindlichen Status wirft: Großes Wollen und volle Abhängigkeit von anderen Leuten, weil sie selbst sich nur ihrem künstlerischen Tun gewachsen sehn.

Das sind weitere Zusammenhänge, wegen derer ich hier in der Region stärker auf ÖFFENTLICHE Diskurse über solche Themen setzen möchte. Wie schon angedeutet: Nicht bloß im Range privater Plaudereien. Darum auch, wie im [vorigen Eintrag](#) dargelegt: Debatten mit Leuten von außen, von auswärts. Nicht bloß ein Kochen im eigenen Saft, gemütlich im Schatten des Kirchturmes, in sicherem Abstand vom Tellerrand. Statt dessen: Raus aus dem Schaukelstuhl!

Ich habe keinen Zweifel, daß sich da manche Wege trennen werden. [Eintrag #1182](#) in meinem Logbuch erzählt von der Ausfahrt mit dem Kunstsammler Erich Wolf. Er sprach mir von einer "Bastelbewegung in der Kunst". Das ist ganz okay, hat aber in Reichweiten und Kraft zu enge Grenzen.



Künstler Walter Kratner hat mir jetzt einmal cursorisch zugesagt, daß er mit mir einen etwas radikaleren Weg einschlagen würde, wenn wir die "3 von 3" im Rahmen von "Kunst O.ST" angehen möchten.

Insofern radikaler, als mir an einem Zugang liegt, bei dem Kenntnisse vorausgesetzt werden können, die sich nicht sofort erschöpfen, wenn es in möglichen Referenzsystemen der Kunst plötzlich abgründig tief werden mag. Plüschig ausgedrückt: Mit Vollgas in die Kurve. KUNST! Das ist doch kein soziokulturelle Kuscheleck!

Man muß solche Optionen nicht scheuen, bloß weil man an anderen Ecken der Geschichte für Menschen zugänglich bleiben sollte, die sich einem "breiteren Publikum" zurechnen. Das sind verschiedene Zimmer eines viel größeren Hauses.

In dem Zusammenhang noch eine Notiz zu Fenz und zur Kunst im öffentlichen Raum, wie im [Eintrag #88](#) angerissen:

Mit einem Statement, das der Gegenwartskunst in dieser Stadt (Gleisdorf) Rückhalt verspricht, leitete Bürgermeister Christoph Stark die Präsentation einer Klanginstallation von Hans W. Koch ein. Unter den Bäumen hinter dem Gleisdorfer Rathaus kann man nun jeweils zur vollen Stunde die „Steirerliedzentrifuge“ laufen hören.

Ein Projekt des „Institut für Kunst im öffentlichem Raum“, dem der Kunsthistoriker Werner Fenz vorsteht. Mit ihm kamen die Kuratorin Evelyn Kraus und der Musiker Josef Klammer, welche für einige aktuelle Institutsprojekte verantwortlich zeichnen. Kunst sei keine Dekoration, betonte Fenz, „sie will in dieser Gesellschaft Position beziehen“.



Bei der Vorstellung der „Steirerliedzentrifuge“ auf dem neuen Gleisdorfer Rathausplatz; von links: Christoph Stark, Josef Klammer, Werner Fenz, Hans W. Koch

Fenz ist der Ansicht, im öffentlichen Raum herrsche zu weitgehendes Reglement, er sei stark standardisiert, was uns meist gar nicht mehr bewußt werde. Provokante Werke im öffentlichen Raum würden zu Diskussionen führen.

Klammer betont die Kategorien "öffentlich, unprivat, privat", wobei er mit "unprivat" öffentliche Räume meint, die von der Allgemeinheit nicht genutzt werden. Es ist ganz erfreulich, daß ein Bürgermeister sich solche Erörterungen anhört.

Jetzt höre ich manche sagen: Naja ihr in Gleisdorf, ihr habt es gut. In der Tat! Daß mich der Bürgermeister von sich aus anruft und sagt: "Bei Dir läuft es gerade ziemlich gut, hm? Gehen wir auf einen Kaffee und erzählst mir den Stand der Dinge." ist eine mehr als ungewöhnliche Situation.

Aber sie ist nicht von selbst so gekommen. Da mußten einige Leute aufbrechen und den Willen behalten, auf einander zuzugehen. Dafür braucht man gute Gründe. Die fallen nicht vom Himmel.



Apropos Himmel! Walter Kratner, den ich oben erwähnt habe, geht nun an die Arbeit, um das Programmheft für unseren Beitrag zum heurigen Festival "steirischer herbst" zu gestalten.

Er hat sich bezüglich des Covers für diese fröhliche Arbeit aus der "Art Klinika" entschieden. Das referiert auf Bildcodes, wie sie bei uns vor der Renaissance noch geläufig waren und heute in der Orthodoxie nach wie vor gelten. Dabei ist Gold die "Nicht-Farbe", die Repräsentanz von etwas Nichtirdischen, also quasi eine Kategorie

des Himmels. ("[next code: exit](#)") "Partieführer" dieser Geschichte ist übrigens der Rom Nikola Dzafo. (2.v.r.) [Genau: Die Roma (als Gruppe), der Rom (als Mann), die Romni (als Frau).]

[reset](#) | [home](#)
33•08

Log #92

Das Projekt „next code“ hat im Bereich „next code: divan“ demnächst seine letzte Station im Rahmen der „regionale 08“; das Projekt selbst wird freilich weitergeführt werden. Die vorerst abschließende Session soll dem Diskurs gewidmet sein, einigen aktuellen Fragestellungen.

Diese [Station](#) hat inzwischen zusätzliche Anregungen erhalten. Ich habe neben dem Künstler [Christian Eisenberger](#), der im Video vorkommen wird, unlängst auch den Rumänen [Romelo Pervolovici](#) an einem gemeinsamen Tisch gehabt. (Siehe Krusches Log, [Eintrag #1180!](#))



Rumänien wird nicht mehr dem "Balkan" zugerechnet, sondern das Balkengebirge entspringt dort. Ich finde die Region und die dort herrschende Situation sehr interessant.

Mit einigen Gläschen chinesischem Maotai haben Romelo und ich darauf angestoßen, daß wir einer aufregenden Zukunft entgegen sehen. Denn wir sind uns einig, Europa wird es in den kommenden Jahrzehnten sehr schwer haben, seine geraubte Vormachtstellung aufzugeben. (Auch Amerika muß sich genau dieser Herausforderung stellen.) Aber eben deshalb sind wir auf die kommenden tausend Jahre neugierig. (Erste Anklänge davon im Video, das am 29. August gezeigt wird.)



Für den Livebereich dieses Abends habe ich die Autorin Evelyn Schalk eingeladen und den Raumproduzenten Dieter Spath, der momentan als künstlerischer Leiter der „regionale 08“ fungiert. Ich habe mit beiden schon verschiedentlich Überlegungen angestellt, welche Schlüsse zu ziehen seien, wenn man eingespielte Abläufe des Kunstbetriebes überprüft ... vor allem auch Inszenierungen im Rahmen des Denkmodells „Zentrum/Provinz“.

Dazu gehört unter anderem ein Nachdenken über ganz generelle Veränderungen im städtischen Leben, zugleich die Gesamtschau; was sich also abseits der Zentren tut, wie das zu einander in Beziehung kommt, solche Prozesse sind zu erörtern. (Siehe dazu auch den Bereich „[next space](#)“, der gerade im „Pausenmodus“ steht, aber noch heuer erneut in Gang kommen wird.)

Die „regionale 08“ selbst, was immer daran bisher ausgesetzt wurde, war eigentlich (nach meinem Geschmack) noch viel zu wenig Anlaß, solche Aspekte zu debattieren, aber ein wichtiger Impuls dazu. Es läge nun an uns, den Leuten aus der "Provinz", diese Sache weiterzutragen. Vielleicht ist es ohnehin nur so gangbar: Die Praxis, auch

wenn sie da und dort anfechtbar erscheint, gibt Anlaß zu konsequenter Reflexionsarbeit.



Eine Fahrt mit dem Shuttle (hier beim Feldbacher Bahnhof) durch die Region, obwohl es dabei sehr einsam zugehen mag, erweist sich als wichtige Lektion. Man kann diese Geschichte, diese "Angelegenheiten der Provinz", nicht von Graz aus beurteilen. Aus dieser satten und bankrotten Stadt, wo sich alles zusammendrängt, was auf gute Geschäfte und gehobene Aufmerksamkeit hofft. Es ist angebracht, sich vor Ort einen Eindruck von der Stille der Abschnitte zu verschaffen. Auch von den eher bescheidenen Verhältnissen. Das ist keine so aufgeregte und aufgemascherlte ländliche Region, wie man es von westlichen Tourismusregionen kennt.



Die bescheidenen Verhältnisse drücken sich auch auffallend in historischen Aspekten aus. Etwa dieser recht zurückgenommene Barock des [Schlosses Hainfeld](#) (von dem hier noch die Rede sein wird) mit seinen schönen, klaren Linien auf überschaubaren Größen.

Sehr bedauerlich, daß erst durch viel Geschnatter, wie es rund um dieses Festival entfacht wurde, etwas mehr Aufmerksamkeit für jene bemerkenswerten kulturellen Wurzeln entsteht, die jene stille Region hat. Tourismusleute haben diese Zusammenhänge nie zu bewerten gewußt und daher aus ihren Beschreibungen, aus ihren Vorhaben weitgehend ausgeblendet. Kulturrefrenten scheinen vielerorts völlig davon überfordert, sich ein kulturelles und sozialgeschichtliches Grundwissen über die Region anzueigenen.

Und Kunstschaffende, die hier geblieben sind, das besagt meine praktische Erfahrung,

sind überwiegend nur mit ihrem eigenen Oeuvre befaßt, bei gleichzeitig einem geradezu verblüffenden Desinteresse an den regional kulturellen Hintergründen, die doch ein Fundament unseres Tun ergeben.



Ich habe mir eben erst sagen lassen: „Sie lachen hinter deinem Rücken über dich, wenn du dich über diese Dinge so ereiferst.“ Ich kenne dieses Gelächter gut, das vorzugsweise aus Schaukelstühlen erklingt, wo sich Kunstschaffende in Sicherheit wiegen und darauf warten, daß sie „groß herauskommen werden“. Das ist ein Stück volkstümlicher Musik, dieses Lachen. Ohne Esprit und auch nur eine Spur von Originalität. Es wird nichts zu erreichen sein, so lange man in einem Schaukelstuhl sitzen bleibt.

Darüber ereifere ich mich gerne: Wir denken noch so sehr in Kategorien der mittelalterlichen Stadt. Dom. Palast. Marktplatz. Stadtmauer. Und außerhalb dieser Mauern sei die Feindseligkeit zuhause. Innerhalb dieser Mauern hat man Fürst und Bischof Referenz zu erweisen. (Das bedeutet auch: Ein Denken in höfischen Kategorien.)

In solchen Kategorien denkend wird sich nichts Interessantes ereignen. Wie spannend war es vergleichsweise, mit Romelo den so merkwürdig schmeckenden Maotai zu trinken, Momente der Historie zu erörtern, welche Schlüsse wir daraus ziehen, um zu debattieren, was in naher Zukunft zu tun wäre. Dazwischen auch einige Zeit für Flüsterwitze über Ceausescu, unter dessen Herrschaft Romelo aufgewachsen ist. Ich bin das Land-Ei, er der Bursche aus einer Großstadt, Bukarest, doch das schafft keine ausschließenden Momente ... [[Fortsetzung](#)]

Log #93

[[Vorlauf](#)] Was sich außerhalb, was sich jenseits von zentren entwickeln mag ... Es hat freilich auch mir einiges auf dem Weg zur „regionale 08“ mißfallen. Darüber kann man gelegentlich reden, sich darüber auseinandersetzen. Doch im Kern bleiben diese Intentionen und Möglichkeiten wichtig: Der Gegewartskunst jenseits des Landesentrums eine starke Bühne geschaffen zu haben und den Augen einen Blick über zu nahe Grenzen angeboten zu haben.



Um ein polemische Bonmot aufzugreifen: Man kann einen Gaul zum Brunnen führen, saufen muß er dann schon selber. Besuchen Sie einmal in einen Ort wie Walkersdorf, wo sich gleich eine alte Bäuerin in ihrer Kittelschürze am Fenster herumdrückt, weil ein Fremder auf der Straße unweigerlich auffällt, Interesse weckt. Wir haben noch viel Arbeit vor uns, um zu klären, welche strukturellen Gegebenheiten für das Kulturgeschehen heutzutage in der „Provinz“ angemessen wären und was das jeweils in der Praxis hieße.



Die „regionale 08“ hat mit ihrem Thema „Diwan“ sich zentral auf die Person des Josef von Hammer-Purgstall gestützt. Seine Übersetzungsarbeit und sein umfassendes Werk über das Osmanische Reich sind freilich keine Stoffe, denen ein Laienpublikum zugeht.

Hammer-Purgstall hatte in der südlichen Oststeiermark einen Wohnsitz. Das Schloß Hainfeld. Ein sehr anmutiger Bau, zurückhaltend gestaltet und in angenehmen

Dimensionen gehalten. Über dem Torbogen der Zufahrt erzählen arabische Schriftzüge auf dem Schlußstein von den Interessen des einstigen Hausherrn. Welche Deutungen diese Zeichen erfahren können, hab ich zum Beispiel gehört, als ich vor diesem Tor auf den Shuttle-Bus wartete.



„Stefanie!“

“Was?“

“Die arabische Inschrift!“

“Was soll mit der sein?“

“Na!“

“Das ist für die Ausstellung gemacht worden. Wahrscheinlich.“

Eine ziemlich pragmatische Stefanie. Die Region hat einige sehr bemerkenswerte Orte, deren besondere Geschichten sich anbieten, mit neuen Geschichten verwoben zu werden. Eine dieser Geschichten hat der Künstler Richard Frankenberger entdeckt.



Dieser Tabak-Stadel in Ilz ist ein imposanter Bau, vor allem aber eine beeindruckende Konstruktion. Groß, leicht, stabil. Rundum mit Klappensystemen versehen, die sich am Fuße des Baus mit Holzhebeln verschieden einstellen lassen, um das Klima im Inneren des Baus zu regulieren. Die erstaunliche Leistung lokaler Bauern.



Dazu kommt nun eine Arbeit von Elektronik-Musiker [Winfried Ritsch](#) (links), der das Gebäude auf verblüffende Art bespielt. Es gibt eine Unzahl von kleinen Mechaniken, „Bodenklopfer“ und „Wandklopfer“, die per EDV-Steuerung Klangmuster auf die Hölzer des Baues übertragen. So wird die mächtige Holzkonstruktion zum Klangkörper, in dem man sich frei bewegen kann.

Ein bestechendes Beispiel dafür, daß eben angemessene Budgets aufgewandt werden müssen, um solche Projekte außerhalb von Graz entstehen zu lassen. Es braucht nicht erst seit gestern sehr gute Anlässe, um die entsprechend nötige Mobilität zu üben, denn was immer die Zentren einem an Wegzeiten abverlangen, um etwa innerhalb von Graz einen Veranstaltungsort zu erreichen, die gleichen 15 Minuten zwischen Weiz und Gleisdorf, oder etwas mehr zwischen Gleisdorf und Ilz, werden wesentlich weniger leicht überwunden.



Ein anderes, sehr anregendes Erlebnis bietet die Ausstellung „Orientierungen“ im Bereich der Feldbacher Fleckviehhallen. Dazu gehört auch eine große Arbeit von Christian Eisenberger in einer dieser Hallen: "Richard Jackson bringt Bruce Nauman das Jagen bei". [[link](#)]

Eisenberger wird übrigens, wie im [vorigen Eintrag](#) erwähnt, via Video Teil unserer [abschließenden Station](#) von „next code: divan“ sein. Und er wird im Rahmen des Festivals „steirischer herbst“ in Weiz ausstellen; als Teil unseres Projektes „[next code: exit](#)“.

Log #94

Hier noch ein kleiner Rückblick auf die Session, mit der unter dem Titel "Die wehrhaft' Nachtigall" der rassistische Priester Ottokar Kernstock zur Debatte stand. [\[link\]](#)



In Gleisdorf ist die Kernstockgasse unkommentiert. Ein Manko. Noch schlimmer erscheint mir aber ein so verharmlosender Kommentar, wie er in Graz zu finden ist. Damit zeigt die Stadtverwaltung ihre Weigerung, die Dinge das sein zu lassen, was sie sind. Hier also: Ein literarisch völlig unerheblicher "Gebrauchsdichter", der in etlichen seiner Texte zur Menschenverachtung ermutigt hat. Dem wird diese Tafel keineswegs gerecht.

Wir gehen nun auf unsere [letzte Station](#) im Rahmen der "regionale 08" zu. Dabei wird zum Auftakt eine Videominiatur gezeigt, in welcher der österreichische Künstler Christian Eisenberger und der rumänische Künstler Romelo Perlovici zu Wort kommen.



Danach bitte ich die Autorin Evelyn Schalk und den Raumproduzenten Dieter Spath zur Debatte.

Zum Abschluß des Abends wird uns ein Targi zeigen, wie man bei den Tuareg Tee zubereitet. Mit dieser Session endet freilich unser Augenmerk auf die Ost-West-Belange keineswegs. Ich habe HIER gerade ein kleines ["LED ART"-Feature](#) raufgeladen. Es handelt von einer der radikalsten Kunstgruppierungen Serbiens, die in der Ära Milosevic um Positionen gerungen hat, sich den Tendenzen dieser Regierung zu entziehen, auch entgegen zu stellen.

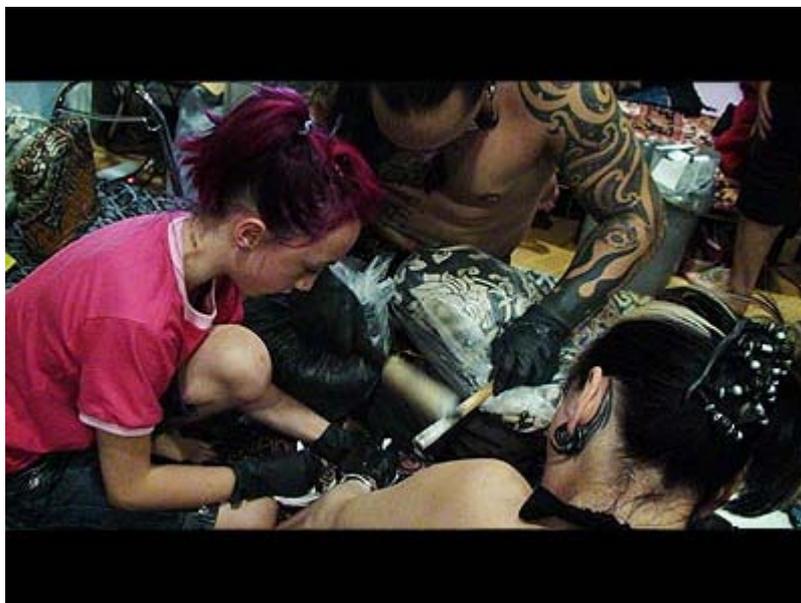
Wenn ich in meinem Umfeld von Kunstschaaffenden "radikale Töne" höre, verschwimmt das leicht vor dem Hintergrund dieser so unterschiedlichen Bedingungen, unter denen Menschen überprüfen, was ihnen die Kunst sein kann und was mit solchen Mitteln getan werden will.



Eine völlig andere Form radikaler Positionen liegt in dieser alten Kulturform, dem Tätowieren. Hier [Herbert Hoffmann](#), einer der renommiertesten Tätowierer Europas. Er war dieser Tage in Gleisdorf zu Gast bei der "2nd Styrian Tattoo Convention". (Ich habe mit ihm ein Gespräch geführt, über das es ein Video geben wird.)



Radikalität hat auf diesem Feld Erscheinungsformen, die einen auf Anhieb vertören können. Selbstverständlich sind das Positionen, an denen massiv in Frage gestellt wird, was eine Gesellschaft mit "Normalität" meint und als wünschenswerte Eigenschaften von Menschen betont.



Da wurde übrigens auch in diesem "historischen" Stil gestochen, durch ein sanftes Hämmern auf ein Holzstückchen mit einer Nadel. (Hier ist nicht von Jahrhunderten, sondern von Jahrtausenden menschlicher Kulturgeschichte die Rede.)



Sollten Qualitäten wie Offenheit, Toleranz, Fröhlichkeit und Friedfertigkeit angesehene Werte darstellen, wird sich so manche Bierzeltgeschichte und so manchers Feuerwehrtfest heimischen Zuschnitts mit dieser Convention niemals messen können.

Bei der Gleisdorfer Veranstaltung, die nun zum zweiten Mal mehrere tausend Menschen angelockt hat, stand das Modifizieren des eigenen Leibes und/oder des eigenen Fahrzeuges im Fokus. Rund um diese Optionen war eine internationale Community zusammengekommen, Menschen von mehreren Kontinenten.



Teil der Convention war auch eine Hot Rod-Show und ein "Speed Race" auf der "Viertelmeile". Keine Maschine hat das Antlitz der Erde so gründlich verändert wie das Automobil. Natürlich ist es demnach nicht bloß nützliches Mittel, sondern auch Kultgegenstand und Projektionsfläche. Ego-Booster und Prothetik. Reichlich Anlaß zur Nutzung und Deutung. (Die Dokumentation dieser Veranstaltung befindet sich [HIER](#) Im Web.)

[reset](#) | [home](#)
35•08

Log #95

Die "Ost-West-Passage" in der Gleisdorfer Stadtapotheke war unsere letzte Station im Rahmen der "regionale 08", deren künstlerischer Leiter Dieter Spath zu diesem Diskursabend gekommen war. [\[doku\]](#)



Da die Autorin Evelyn Schalk erkrankt war, übernahm es die Kunsthistorikerin Mirjana Selakov, in die Diskussion über "Zentrum/Provinz", "Ost/West" etc. einzusteigen. Spath verwies darauf, daß sich die regionale Kulturarbeit nicht darin einlösen könne Grenzen abzufahren. Es gehe vermutlich eher darum, Punkte zu schaffen, die sich koppeln lassen. Man müsse auch darauf achten, welche Begriffe man etabliere, damit durch die Sprachregelungen nicht erneut Grenzziehungen stattfänden.

Ich werde aus dem Videomitschnitt dieser Erörterungen einen Input erarbeiten und damit einen eigenen Abend vorbereiten, an dem wir uns einige der aktuellen Fragen, die hier anstehen, vornehmen können. Bürgermeister Christoph Stark war übrigens bei dieser Veranstaltung unter uns und notierte in seinem online-Tagebuch:

>>Es war ein Abend, der von der Raumfrage und -definition ausgehend sehr breit wurde, sich in viele Facetten verzweigte und auch in Nebenthemen (wie die Kritik zu einer Ausstellungsgestaltung) abbog. Ich sage es ganz offen, es hätte einige Punkte gegeben, bei denen ich meine Meinung artikulieren wollte, aber nach diesem Tag und der Diskussionsdichte war bei mir einfach die Luft draußen.<< [\[Quelle\]](#)

... was ich als Hinweis werte, daß wir zu diesen Themen in etwas konzentrierterer Form noch ins Gespräch kommen können.



Die den Abend abschließende Teezeremonie mit dem Targi Alhousseini Ibra war der zweite Schritt solcher Anlässe, sich näher zusammensetzen. Wir hatten bei einer davor realisierten Session eine Kaffeezeremonie mit der Äthiopierin Hannah Tesfayeh erlebt. [\[link\]](#)

Das hat übrigens die Wurzeln der Intention in "[next code: coffee](#)", wo wir bei einer großen Netzkultur-Veranstaltung, der "net art community convention", genau das, die reale Begegnung, als zentrales Motiv inszeniert haben. Rund um die Genüsse von türkischem Kaffee und seinen "Beilagen".

Das meint: Leibliche Anwesenheit als "Hauptereignis", dem die webgestützte Telepräsenz nachgeordnet ist. In Resonanz mit dem Bild, das Spath vorgelegt hat: Punkte schaffen (die Orte leiblicher Anwesenheit) und koppeln (durch Telekommunikation und -working verbinden.) So wird "Netzkultur" zu einer vorzüglichen Option für Entwicklungen abseits der traditionellen Landeszentren.



Um solche Aspekte ging es auch beim aktuellen Arbeitstreffen von "kunst O.ST". (Oben von links: Renate Krammer, Elfi Scharf, Richard Ludersdorfer und Linda M. Schwarz.) Wir haben uns gerade neu strukturiert und für ein kommendes Vorhaben, ein Kunstfestival (die "3 von 3") Arbeitsgruppen formiert, die das nun auf die Schiene bringen. (Siehe dazu [aktuell #21!](#))



Tags darauf hatte ich in Gleisdorf ein Arbeitsgespräch mit Sandra Kocuvan, die in der Kulturbeteiligung des Landes Steiermark für die Bereich Film und Regionale zuständig ist. Da fand ich ein erhebliches Interesse an solchen Entwicklungen.

Ich verfolge ja seit den 1990er-Jahren Vorstellungen von kulturellen Prozessen, die wir in der (damals) sogenannten "Initiativenszene" mit dem Denkmodell der drei Sektoren bearbeitet haben. Daß nämlich Staat, Markt und Zivilgesellschaft in gemeinsamen Projekten kooperieren. (Siehe dazu [Eintrag #70!](#))

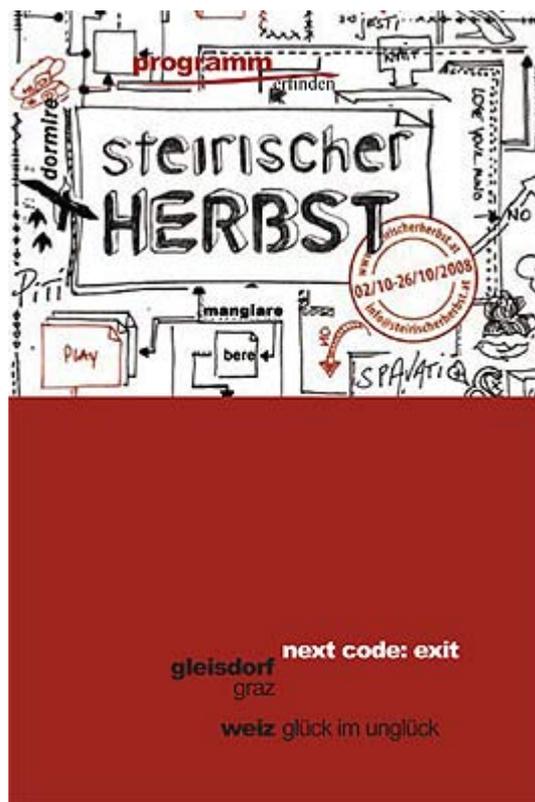
Während diesen Vorgängen hockte Walter Kratner auf dem Weizberg und machte das Booklet für unsere Station im Rahmen des Festivals "steirischer herbst" starkklar. ("[next code: exit](#)")

Ich werde mit ihm für die "3 von 3" gemeinsam einen Beitrag erarbeiten, wir haben auch jetzt, für "exit", quer durch die Region zusammengegriffen.

Weshalb? Es gibt nach wie vor Barrieren, Konkurrenzen, allerhand Ausschließungsgründe im "Zusammenwachsen" dieses Raumes.

Manche Bürgermeister und Beamte der "Energiregion" haben noch so ihre Problemchen, in der Gegenwart solcher Entwicklungen anzukommen.

Wir diskutieren das gar nicht, wir schaffen einfach auf dem Kunstfeld Faktenlagen der Kooperation.



Das wird übrigens mindestens von den Gemeinden Gleisdorf und Weiz längst honoriert, was sich auch in konkreter Unterstützung unserer Vorhaben ausdrückt.

Log #96



Es ist nun, wie erwähnt, jener Teil von „next code: divan“ abgeschlossen, welcher formell Teil der „regionale 08“ gewesen ist. Auf dem Bild sieht man Dieter Spath, der als künstlerischer Leiter des Festivals tätig war, mit Fotografin Christine de Grancy, deren faszinierende Ausstellung den Part im Schloß Hainfeld dominiert hat. (Im Hintergrund Gabriele Russ, die Chefin der "Abteilung 9: Kultur" des Landes Steiermark.)



Das Schloß, einst Heim des Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall, war für mich auch Ziel einer Tour mit vier Malern aus dem Kosovo. Auf dem Foto sieht man (von links) Naim Spahiu, Annabella Dietz, die jetzige Besitzerin des Schlosses, Shpend Queriqi und Et'hem Baymak. [Siehe dazu auch die Website „[shqiptaret](#)“!]



Hammers Geschichte des Osmanischen Reiches gilt als historisches Standardwerk und wird in anderen Ländern heute noch aufgelegt. Et'hem Baymak nutzt diese mehrbändige Arbeit immer wieder als wichtige Quelle, spricht von seiner hohen Wertschätzung für den Autor, und war entsprechend überrascht, als er plötzlich in den Privaträumen Hammers stand.



Die Gäste aus dem Kosovo waren bei der Vernissage der großen Werkschau von Michael Geyer [\[link\]](#) noch in Gleisdorf, was eine weitere Gelegenheit bot, Wege und Präsentationsformen der Gegenwartskunst zu erörtern. Oben auf dem Foto Geyer (links) mit dem Maler Hans Jandl, im Hintergrund Kunstsammler Erich Wolf.



Am Freitag sah man auch etliche radikale Arbeiten von Geyer, in denen er der Sexualität von Menschen nachgeht, dabei auch sich selbst in das Zentrum seiner prüfenden Blicke stellt. Am Sonntag waren eben diese Arbeiten während einer größeren Veranstaltungen verhängt. [[Fortsetzung](#)]

[reset](#) | [home](#)
39•08

Log #97



[[Vorlauf](#)] Im Vordergrund Dragan Protic von der serbischen Kunstformation „Skart“. Das hieß nun wieder: Chorprobe in Gleisdorf. [[link](#)]

Der Chor wächst, die Vertrautheit der sangesfreudigen Runde mit den Liedern in Deutsch und Serbisch offenbar genauso.

Inzwischen sind die Plakate für die nächste Session im Rahmen von „next code: exit“ draußen. Ein weiterer Vortrag zum kommenden Kunstschwerpunkt.

Mirjana Peitler-Selakov referiert über die „Kunstszene Serbiens 1970 – 2000“, was also die Zeit des Sezessionskrieges einschließt. [[link](#)]



Mirjana Peitler-Selakov
Kunstszene Serbiens 1970 - 2000
Entstehung und Entwicklungen

Vortrag

Donnerstag, 25. September 2008

19:30 Uhr im ForumKloster
Gleisdorf



www.van.at/next/code/exit



So rückt das Festival „steirischer herbst“ einen weiteren Schritt näher. Protic brachte nun auch eine handliche Rolle von Stoffstücken mit, ein luftiges Päckchen; und doch das Material für eine komplette kleine Ausstellung. Nämlich neue „Kuvarice“, bestickte Tücher, mit denen Geschichten erzählt werden. [[link](#)]



Nach meinen aktuellen Erörterungen einiger Aspekte zum Geschehen in Europa, die ich eben erst mit dem serbischen Künstler Dragan Protic geführt habe (Siehe dazu mein Logbuch, [Eintrag #1208!](#)), hatte ich in Ilz Gelegenheit, mit der slowenischen Autorin Marusa Krese solche Erörterungen weiter zu führen.

Ich hatte diesen Sommer ihr Buch "Alle meine Kriege" gelesen. (Siehe dazu mein Logbuch, [Eintrag #1151!](#)) Eine beeindruckende Reflexion, in der Krese zeigt, daß man scharfen Verstand und große Emotionen keineswegs trennen muß, um solche Themen kraftvoll zu bearbeiten.

So zeichnet sich nun ab, daß wir uns im kommenden Jahr eine größere Session vornehmen könnten, um in einem Kreis von Intellektuellen vor allem auch aus Ex-Jugoslawien zu erörtern, welche Schlüsse heute zu ziehen sind und was dem an konkretem Tun zu folgen hat.

Cut!



Der Weizer Künstler Walter Kratner hat unser Booklet für "next code: exit" gestaltet und die Produktion über die Bühne gebracht. Es ist nun in den Kulturbüros von Gleisdorf und Weiz erhältlich.

Log #98



Ein Arbeitsgespräch mit Unternehmerin [Nina Strassegger-Tipl](#). Wir hatten zu erörtern, welche Schnittpunkte von Interessen und Projekten nahe liegen, wenn wir es für wünschenswert halten, daß die Positionen Staat, Markt und Zivilgesellschaft in Kooperationen zum Tragen kommen.

Welchen Sinn das hat? Auf dem Kultur- und Kunstfeld könnte natürlich auch auf Konkurrenz gesetzt werden. Ich denke aber, das ist keine erfolgversprechende Option. Lagerbildung, Lagerbindung, Lagerabgrenzung. Wir haben reichlich Erfahrungen, wie schmal dabei der Spielraum für alle bleibt. Die Ergebnisse solcher Modelle überzeugen nicht.



Sigrid Meister ist Angestellte der Stadt Gleisdorf und zuständig für das "Museum im Rathaus", repräsentiert also die Verwaltungsebene der Kommune. Sie nimmt seit Monaten laufend an den Plenartreffen von "[kunst O.ST](#)" teil, ist für uns auch eine wichtige Kooperationspartnerin für ganz verschiedene Kunstprojekte. Wie erwähnt, die drei Sektoren Staat, Markt und Zivilgesellschaft in laufender Kommunikation und wachsender Kooperation. Das sind sehr spannende Aussichten.



Das korrespondiert mit einigen Schritten der Selbstorganisation auf der Seite Kunstschaffender in der Region. Hier Elfi Scharf (links) und Christa (rechts) Ecker-Eckhofen bei einer Bürostunde in einem Gleisdorfer Café. Es war die erste Session der zuständigen Leute für die drei neuen Arbeitskreise.

Gruppe 1, Finanzen: Keramikerin Christa Ecker-Eckhofen, Gruppe 2, Organisation: Puppenspielerin Elfi Scharf, Gruppe 3, Kommunikation: Autor Martin Krusche. (Siehe dazu auch: [aktuell #26!](#))



Ein anderer Bezugspunkt ergibt sich bei der Leader-Managerin Iris Absenger. ("[Energie-Region Weiz-Gleisdorf](#)"), hier links neben Nina Strassegger-Tipl. Sie arbeitet für einen Vorstand von 18 Bürgermeistern der Region. das ist gewissermaßen eine Zwischenposition der Sektoren Staat, Markt und Zivilgesellschaft.

Das mag auf Anhieb etwas komplex erscheinen. Aber es ist genau jenes Geflecht regionalen Geschehens, in dem eben auch Kunstschaffende neue Ideen brauchen, welche Art von Handlungsfähigkeit sie sich wünschen und wie es dann dazu kommen könnte.

Ein polemisch gefaßter Traum, "der Staat" habe "einen Kulturauftrag", mit all den schlampigen Ableitungen, die wir inzwischen kennen, bringt nichts und niemanden weiter, ist sehr schnell ausgeträumt.

Bei der oben erwähnten "Kaffeehaus-Konferenz" mit Scharf und Ecker-Eckhofen waren wir einig: Die Kunstwerke selbst, die primäre künstlerische Praxis, sind definitiv NICHT mit sozialen Aufgaben zu befrachten. Sie müssen der "freiheit der Kunst" gewidmet

bleiben.

Aber die Vermittlungs- und Präsentationsformen, die Kommunikationsmomente, die sich ergeben, wenn Kunstschaffende ihr Werk nach draußen tragen, stehen in solchen Zusammenhängen sehr wohl zur Diskussion. Wir haben also zu unterscheiden, was die

+) Finanzierung von Kunstproduktion

und was die

+) Finanzierung von Kunstvermittlung betrifft.

In dieser Differenzierung sind ganz verschiedene Anliegen zu verhandeln.

Cut!



Kunsthistorikerin Mirjana Selakov hat eben eine weitere Station in unserem Projekt für das Festival "steirischer herbst" bespielt. Vermittlungsarbeit.

Ihr Vortrag "Kunstszene Serbiens 1970-2000" [[link](#)] leuchtet jene Hintergründe von Kunstentwicklungen aus, vor denen wir momentan auch nach dem albanischen Teil des Kosovo blicken. ["[shqipetaret](#)"]

Booklet, Folder und [Plakat](#) zu dieser Veranstaltungsreihe, gestaltet vom Weizer Künstler Walter Kratner, sind inzwischen produziert.

Noch knapp vor der Eröffnung wird eine kleine Gruppe von uns Bukarest besuchen und dort ein paar mögliche Verzweigungen von Kunstprojekten besprechen.



[reset](#) | [home](#)
40•08

Log #99

Die Ausstellung erstreckt sich über zwei Stockwerke. Wenige Tage nach der Vernissage zu einer Werkschau des Malers Michael Geyer [\[link\]](#) fand im Gleisdorfer "forum KLOSTER" ein Frühschoppen statt. Das Erdgeschoß und der große Saal waren dabei mit Menschen geradezu überfüllt.



Bei dieser Veranstaltung [\[link\]](#) fand man eine ganze Reihe von Geyers Bildern verhängt. Nackte Körper, Leiblichkeit, Sexualität als Thema. Eine konzeptionelle Schrulligkeit, die Arbeiten so zu zeigen, daß sie zur Debatte stehen müßten. Die möglichen Debatten fanden aber nicht statt.



Kurz darauf wurde ein "Mahnmal" eingeweiht, das an einen Todesmarsch ungarischer Juden erinnert. [\[link\]](#) Die Festveranstaltung dazu fand ebenfalls in diesen Räumen statt. Da waren die Bilder nicht mehr verhüllt, sondern abgenommen.

Ich fragte bei dieser Veranstaltung die Büchereileiterin Susanna Schrampf, was es damit auf sich habe und vom wem diese Anordnung gekommen sein mag. Schrampf ist nicht nur aktive Gemeinderätin. Sie war Kulturreferentin Gleisdorfs, hat eben jene Werkschau in dieser Funktion beschlossen und bei der Eröffnung eine Laudatio auf Geyer gehalten.

Ich konnte von ihr keinerlei Hinweis auf Motive und Prozedere der "Bildausblendung"

bekommen, obwohl sie die zentrale Promotorin der Ausstellung ist. Worum geht oder ging es dabei? "Ich weiß es nicht!" betonte Schrampf.



Die Inhalte der abgenommenen Bilder sind mir nicht erinnerlich. Also sah ich mir einige der verhängten Exponate an. Im ersten Stock fand ich zum Beispiel diesen weiblichen Akt. Wer könnte sich über so ein Blatt erregen, das weit weniger zeigt, als jede Ausgabe der "Kronenzeitung", das meistgelesene Blatt Österreichs? (Ganz zu schweigen vom Unterschied in Bildqualität und Kontext.)



Eine andere Veranstaltung. Österreichische Spitzen-Banker und der Soziologe Gero Jenner diskutieren den amerikanischen Banken-Crash. Auch hier sind Bilder verhängt. Was ist unter diesem Tuch verborgen? Ich habe anderntags nachgesehen.



Ein weiblicher Torso. Nicht gerade so vorzüglich ausgemergelt, wie uns das in Boulevardblättern mit einem einzigen Motiv, nämlich dem Genereiren von erhöhtem Speichelfluß, laufend vorgesetzt wird.

Es scheint offenbar, daß Kunstwerken eine "Obszönität" zugeschrieben werden kann, die in keiner seriösen Debatte nachzuweisen wäre. Dagegen dekorieren viele Geschäftsleute im Alltag permanent ihre Verkaufssituationen von Gütern mit "Frauenfleisch", was definitiv obszön ist, weil hier Kaufanreize sexuell aufgeladen werden.

Zur Ausstellung und zu den verhüllten, teils abgenommenen Bildern stellt sich nun vor allem folgende Frage:

Was bedeutet es für Kunstschaffende, wenn in einer modernen Demokratie jemand meint, solche Bilder müssen den Blicken der Menschen entzogen werden?

Es entsteht Diskussionsbedarf, da jemand offenbar meinte, sich hier allfällige Diskussionen ersparen zu können. Welche Diskussionen? Die mit empörten Menschen? Hat sich jemand empört? Wurde vorauseilend verhüllt? Worum geht es hier?

Fußnote: Bitte keine leichtfertige "Zensurdebatte". Zensur ist etwas anderes, ist von schwerwiegenderen Bedingungen getragen. Genauer: Zensur ist ein Kontrollsystem, das von staatlichen Einrichtungen erstellt systematisch angewandt wird.

Hier haben wir es mit einem Fall von "Schere im Kopf" zu tun.

Log #100

Der Eintrag #100 ergibt sich an einer erfreulichen Position. Mit einer kleinen Exkursion nach Bukarest haben wir nicht bloß Kontakte in diese Stadt vertieft. Es hat zu diesem Anlaß auch die Stadt Gleisdorf kulturpolitisch einen neuen Schritt gesetzt, indem sie uns eine Mitarbeiterin mit auf den Weg gab, die mit uns laufend an nächsten Optionen arbeitet.



Besprechung im "Internationalen Museum für zeitgenössische Kunst" (MNAC) in Bukarest, von links: Kunsthistorikerin Mirjana Selakov, Unternehmer Zvi Schwarz, Künstlerin Linda M. Schwarz, MNAC-Kuratorin Carmen Iovitu und Kunsthistorikerin Sigrid Meister.

Ein paar Details dazu findet man bei "kunst O.ST" beschrieben. [\[link\]](#) Weiterführende Aktivitäten werden hier dargestellt: [\[breathe slow in the fast beat of bucharest\]](#)



Unser Beitrag zum Festival "steirischer herbst" ist in mehreren Etappen über die Bühne gegangen. Eine Übersicht der Dokumentation befindet sich hier: [\[link\]](#) Ein besonderer Teil davon waren die Straßenaktionen mit "Art klinika" (vormals "Led art"). Darin sind Ansätze für eine weiterführende Zusammenarbeit angelegt. [\[link\]](#)



Ich hab inzwischen ein erstes ausführliches Arbeitsgespräch mit Gleisdorfs City-Manager Alfred Tieber geführt [\[link\]](#), weil mich natürlich sehr beschäftigt, welche Optionen in denkbaren Kooperationen mit Wirtschaftstreibenden der Stadt und der Region möglich erscheinen. Dazu gleich ein weiterer Praxisschritt.



Richard Mayr, Hausherr der [Gleisdorfer Stadtapotheke](#), war für uns schon mehrfach ein engagierter Gastgeber. Wir werden zwei seiner Schaufenster mit einem abschließenden Beitrag zu "next code: exit" bespielen.

Der Rahmen dafür ist die "Einkaufsnacht" am 7. November. Eine Gelegenheit, auszuloten, wie sich ein künstlerischer Beitrag bei so einem Ereignis darstellen läßt und zu welchen Reaktionen das führt.



Für mich dabei ein wichtiger Aspekt, über traditionelle Deals hinauszugehen.

Die konventionelle Variante "Firma sponsert Kunstveranstaltung mit ein paar Euro" interessiert mich dabei recht wenig. Ich hätte gerne komplexere verläufe. Welche Inhalte und Themen lassen sich einbringen und wo docken die jeweiligen Gastgeber eventuell selbst mit IHREN inhaltlichen Agenda konkret an? Solche Fragen finde ich viel interessanter. Richard Mayr hat das erst kürzlich in einer unserer Station sehr schön eingelöst: [\[link\]](#)



Ich hab hier ein kleines Motiv aus der Klischeekiste nachgestellt: Schlößchen auf dem Lande, teurer Sportwagen ... wir werden darüber noch zu reden haben, was das Stichwort "Luxus" für Implikationen hat, welche Kräftespiele sichtbar und welche verdeckt Wirkung entfalten, wie die "Weltlage" in die Region durchschlägt etc. das ergibt SOZIOKULTURELLE Themen- und Aufgabenstellungen, innerhalb derer natürlich auch das Kunstfeld Relevanz hat. Wie und warum? [\[Fortsetzung\]](#)

[reset](#) | [home](#)
44•08

Log #101

[[Vorlauf](#)] In einer großen Ausstellung in Gleisdorf wurden Bilder zugehängt, andere sogar abgenommen. (Siehe [Eintrag #99!](#)) Nicht einmal Kunstschaaffende finden das einer Debatte wert. Das ist bemerkenswert!

Ich höre öfter Klagen, es seien ohnehin viel zu viele Informationen im Umlauf, man könne das längst nicht mehr verarbeiten. Blöd gelaufen!

Denn dies ist das sogenannte "Informationszeitalter", was vor allem bedeutet: "Data Overflow" ist die Regel, wie es vor 150 Jahren der Hunger gewesen ist. Wenn nun nicht einmal Kulturschaaffende Wege sehen, *wie* man sich *welche* neuen Kulturtechniken aneignet, um in diesem Data Overflow handlungsfähig zu bleiben, haben wir offenbar in der Sache ein weit größeres Problem, als ich für möglich gehalten hätte.

Cut!



Ich hab im [vorigen Eintrag](#) das Stichwort "Luxus" notiert. [Elfi Scharf](#) (links) und [Christa Ecker-Ekhofen](#) haben zugestimmt, daß an diesem Thema zu arbeiten wäre. Wir saßen eigentlich zur Planung der "[3 von 3](#)" für "kunst O.ST" beisammen.

Die eben wachsenden Krisen auf dem Finanzmarkt, unbestritten durch maßlose Gier und zu hohen Kapitalbesitz in zu wenigen Händen losgetreten, geben uns Anlaß, diese Zusammenhänge als einen möglichen Projektinhalt ins Auge zu fassen.

Luxus als das demonstrative Verbrennen von Geld und als Subjekt einer Milliarden schweren "Sehnsuchtsmachinerie" ... das wird also mutmaßlich in den Themenkatalog von "kunst O.ST" übernommen werden können.



Diese Zusammenhänge waren auch Thema eines "round table" auf dem Weizberg, zu dem Fery Berger geladen hatte. (Siehe dazu Krusches [Log #1234!](#)) Dabei wurden verschiedene Ideen und Strategien angesprochen, wie der offenbar unabwendbaren Weltwirtschaftskrise regional begegnet werden kann.

Dazu gehört die Frage, wie es denn um die REDLICHKEIT von meinungsbildenden Eliten im Lande bestellt ist, von denen uns ein erheblicher Teil in der jüngeren Vergangenheit offenbar völlig falsch informiert hat.

Vorsätzlich? Muß angenommen werden, wenn man etwa betrachtet, was uns während des eben gelaufenen Wahlkampfes als angebliche "Hauptprobleme" Österreichs vorgestellt wurde. Demnach wird von "kunst O.ST" ein Beitrag entwickelt werden, der sich diesen Aspekten widmet. Als Teil weiterer Bemühungen der "[Solidarregion Weiz](#)", das Thema Eigenverantwortung in der Region voranzubringen.

Cut!



Ein anderer Aspekt kulturpolitisch innovativer Schritte liegt in der gegenwärtigen Praxis der Gemeinde Gleisdorf. So war ich eben mit Sigrig Meister, der Kustodin des "Museum im Rathaus", im Wiener Kunsthistorischen Museum. Meister ging mit Dr. Christian Hölzl, dem Ausstellungsleiter, Details für die Präsentation der kosovarischen Arbeiten durch, die davor in Gleisdorf gezeigt werden. (Siehe dazu auch Krusches [Log #1233!](#))



Die gesamten Transportangelegenheiten werden vom Österreichischen Bundesheer abgewickelt, die Werke lagern zur Zeit in der Wallenstein-Kaserne in Götzensdorf. Diese Geschichte handelt unter anderem davon, daß wir erstens vor Ort zunehmend komplexere Kooperationen zwischen der Kommune, Wirtschaftstreibenden und Privatpersonen realisieren.

Zweitens wird das Kulturgeschehen Gleisdorfs mit überregionalen Projekten und Bezugspunkten verknüpft. Ob das nun nach Bukarest in Rumänien reicht, ob nach Prishtina im Kosovo, ob nach Wien und Innsbruck, wie in diesem Vorhaben ... das kulturelle Bezugssystem der oststeirischen Kleinstadt wächst so ganz erheblich.



Einmal mehr darf festgestellt werden:

Wir haben in diesem Bereich längst aufgehört, "Provinz" zu sein. Dabei spielt "[kunst O.ST](#)" als soziokulturelles Netzwerk eine zunehmend wichtige Rolle. Alleine die allmonatlichen Arbeitstreffen, kontinuierlich seit dem Frühjahr 2007 und jeweils an einem anderen Ort der Region, bieten eine wichtige Basis, über die Kontinuität hergestellt wird.

Fußnote:

Dieser Weg handelt genau NICHT davon, die "Provinz" nun zu "urbanisieren", indem man "Zentrumskonzepte" und "Wiener Salonkultur" in ländliche Regionen überträgt. Statt dessen werden aus diesem Raum heraus eigene Modi entwickelt.

Log #102

Andreas Turk ist einer der Geschäftsführer von „[ingenos](#)“, einem großen Ingenieurbüro mit sehr vielfältigen Kompetenzen. Dazu gehört auch der Betrieb eines speziellen Standortes am südlichen Rand von Gleisdorf.



Ein interessantes Geschäftsmodell, bei dem man sich zwar in die Betreibergesellschaft des gesamten Anwesens einkaufen kann, nicht aber einen bestimmten Teil des „business park“ übernehmen. Ich führe gelegentlich mit Turk Debatten über Stadtentwicklung und Raumplanung, aber auch über kulturelle Fragen. Nun werden wir vermutlich ein paar gemeinsame Schritte setzen können, um regionale Fragen zum städtischen Leben zu behandeln.



Das korrespondiert auch mit einem aktuellen Plauderstündchen, bei dem mir der Weizer Künstler Walter Kratner gegenüber saß. Dem ging voraus, daß ich im Rahmen der „Langen Einkaufsnacht“ von Gleisdorfer Kaufleuten ein Schaufenster bespielt habe.



Es war die [Abschluß-Session](#) zu „next code: exit“. Ein quasi halböffentliches Plauderstündchen. Ich habe diese Situation als ein Motiv aufgegriffen, das sich für ein Thematisieren der Frage nach dem „Mangels an Redlichkeit“ in unserer Gesellschaft nutzen läßt. Das fiel im Rahmen eines „round table“ der „Solidarregion Weiz“ an.

Anlaß dazu war die aktuelle Weltwirtschaftskrise, ausgelöst durch eine Serie von Banken-Krachs und ähnliche Vorfälle. In diesem Zusammenhang wurde mir in Weiz zwar konzidiert, daß wir in unserem Land einen auffallenden Mangel an Redlichkeit feststellen müssen. Doch dem konkret nachzugehen wurde – zu meiner Überraschung – als nicht gar so vordringlich eingestuft.

Kratner meinte lächelnd, daß eben diese Fragestellung vielleicht so manchen in der Runde etwas zu brisant sein könnte. Egal. Ich hab mit ihm die Idee diskutiert, durch eine Reihe von „Sitzungen“ in Gleisdorfer Schaufenstern diesem Thema nachzugehen. Er wird dabei mitziehen.

Franz Wolfmayr, Präsident der [EASPD](#) ("European Association of Service Providers for Persons with Disabilities"), steht mir ebenfalls für so eine Session zur Verfügung. Wir werden das also auf die Art in den öffentlichen Diskurs tragen. [[link](#)]



Erwartungen, Vorstellungen, dann aber auch der eine oder andere „Realitätsschock“. Von solchen Momenten handelte die Vernissage mit Arbeiten kosovarischer Maler, sowie eine „Künstlerbegegnung“ am Tag danach.

Das Kosovo war eine der brisantesten Zonen des jugoslawischen Sezessionskrieges. Die multiethnisch bewohnte Region hat eine albanische Mehrheit und mehrere

ethnische Minderheiten. Die härtesten Konfrontationen ereigneten sich historisch und aktuell zwischen albanischen und serbischen Bevölkerungsteilen des Kosovo.

Seit wenigen Wochen besteht formell die „Republik Kosovo“. Die Ausstellung in Gleisdorf soll demnach (auch) einem Kennenlernen des neuen Staates gewidmet sein; auf jedem Fall einigen Schritten dazu. Es war bemerkenswert zu sehen, daß die Gäste aus dem Kosovo (samt der offiziellen Funktionäre) darin allerdings zu auffallend tendenziösen Positionen neigen. Das kann vielleicht kaum anders sein. Ich vermag das nicht zu beurteilen. Aber DIALOG müßte mutmaßlich später und an anderer Position etwas anders beginnen. [[Fortsetzung](#)]

[reset](#) | [home](#)
47•08

Log #103

[[Vorlauf](#)] Das Aufgebot von Honoratioren war fast einschüchternd. Links Generalleutnant Günter Höfler, Kommandant der Streitkräfte Österreichs, also faktisch der zweithöchste Offizier des Landes. In der Mitte der kosovarische Botschafter Sabri Kiqmari und rechts Gleisdorfs Bürgermeister Christoph Stark ...



Die Veranstaltung ist eine Kooperation der Stadt Gleisdorf, der privaten Firma "Aukosgenetic" und der Initiative „[kunst O.ST](#)". Die Bemühungen wären ohne die Unterstützung durch das Bundesheer einfach nicht realisierbar gewesen. Dies war überdies, so hörte ich, der erste offizielle Auftritt des kosovarischen Botschafters in Österreich. Da können protokollarische Fragen eben nicht suspendiert werden.

Ein kultureller Crossover wirft stets Überraschungen auf. Klar. Wie könnte es anders sein? Schließlich begegnet man sich mit Annahmen und Erwartungen, die sich ja nicht unbedingt einlösen lassen, die teils auch in falsche Richtungen gehen.



Es kommt dabei manches aus unerwarteten Richtungen. Die kosovarischen Künstler beklagten letztlich, sie hätten es lieber gesehen, daß es in allem mehr um die Kunst, also auch um sie gegangen wäre. Ein begrifflicher Wunsch, der sich freilich über eine Anforderung nicht erfüllen läßt.

Ob die Künstler in ihrer Heimat einen Stellenwert haben, der ihnen dort eine entsprechend hohe gesellschaftliche Aufmerksamkeit verschaffen kann, blieb ungeklärt. Aber dieses Thema ist ja auch bei uns reichlich tabuisiert. In selbstreferenziellen Gefühlslagen erwarten Kunstschaffende einen Status, der natürlich a priori niemandem zufällt.

Der materielle und organisatorische Aufwand für so eine Ausstellung ist ganz erheblich. (Siehe dazu die [Doku!](#)) Daraus folgt, daß all jene, die das möglich gemacht haben, zum Veranstaltungsaufakt mit einer Würdigung rechnen dürfen. Das dauert eben seine Zeit, wenn die Besetzung entsprechend groß und prominent ist.

Nein, ich halte es nicht für realistisch, daß Künstler ohne den Status wenigstens halber Unsterblichkeit in einer solchen Inszenierung früher, also VOR diesem Teil der Zeremonie, auf die Bühne gebeten würden. Die Voraussetzung dazu wäre ja zum Beispiel, daß ein breiter gesellschaftlicher Konsens bestünde, ein Künstler verdiene mindestens den Respekt, den ein Minister erwarten darf. Das ist aber nicht der Stand der Dinge. Gut oder schlecht? Mir egal! Sozialprestige und gesellschaftlicher Rang müssen eben stets neu verhandelt werden.



Dieses Bild illustriert die Frage nach Repräsentation und Organisation ganz passabel. Links Burgschauspieler Frank Hoffmann, der die Künstler bei der Vernissage vorgestellt hat. Das bedeutet praktisch, daß Hoffmann seine über Jahrzehnte hart erarbeitete Prominenz einsetzt, um bei uns vollkommen unbekannte Leute zu promoten. Eine wertvolle "Starthilfe".

In der Mitte der Tierarzt Karl Bauer, auf dessen Initiative das Projekt zurückgeht, der überdies Leute in ein gemeinsames Boot brachte, an die man nicht so leicht herankommt. Wodurch das aufwendige Unternehmen funktioniert hat. Rechts die Kunsthistorikerin Sigrid Meister, die als Kuratorin der Ausstellung dafür gesorgt hat, daß aus der großen Auswahl verfügbarer Bilder für den gegebenen Raum ("Museum im Rathaus") eine gute Gesamtaussage durch die sehr unterschiedlichen Arbeiten entsteht.

Die leidige Debatte, welcher dieser Projektteile gegenüber anderen Vorrang haben solle, kommt nicht vom Tisch. Sie verschiebt sich erfahrungsgemäß erst mit dem Rang der involvierten Künstler.



Ich konnte diese Annahme gerade dieser Tage an einem interessanten Beispiel aus der Nähe überprüfen. In dieser freundlichen Situation war ich mit [Victoria Vesna](#), einer international renommierten Künstlerin, die an der [UCLA](#) Medienkunst lehrt. So entspannt die Frau unterwegs ist, in der Arbeit geht sie mit äußerster Bestimmtheit vor und darf erwarten, daß ihre Anliegen berücksichtigt werden.



Damit sind gerade der Elektronikmusiker Winfried Ritsch und [Mirjana Selakoy](#), die Kuratorin des [Medienkunstlabor](#), im Grazer Kunsthaus befaßt. Nun wird, wer keinen vergleichbaren Rang als Künstler hat, vielleicht beklagen, daß es in der Kunst um solche soziale Koordinatensysteme nicht zu gehen habe. Lustig!

Also nun einmal für ganz einfache Zusammenhangs-Ergründungen: Wer nimmt aus welchem Anlaß und mit welchen Motiven wessen Geld in die Hand, um es in das Tun eines Künstlers zu investieren?

Log #104

Bei der "Künstlerbegegnung" mit den Leuten aus dem Kosovo [[Doku](#)] in Ludersdorf habe ich noch so einige Überraschungen erlebt. Die brisante Vergangenheit der Kosovaren ist eine brisante Gegenwart. Durchaus von erheblichen Ressentiments gegenüber serbisch-stämmigen Leuten getragen.



Aber diese Ressentiments haben ihre Vorboten in anderen Verstrickungen, zum Beispiel in den allgegenwärtigen Witzen und kleinen Sticheleien; erstens zwischen hier Christen und da Muslimen, zweitens dann aber noch einmal extra gegenüber dem einzelnen Angehörigen der türkischen Minderheit. Das Kosovo ist also ein Terrain von SEHR komplizierten Verhältnissen.



Eine wichtige Lektion für mich, die mir kurze Zeit darauf in einem anderen Zusammenhang bekräftigt wurde. Ich hatte im "Museum im Rathaus" zu einem "Round Table" Kulturschaffender gebeten. Eine Gesprächsrunde sehr unterschiedlicher Leute, die -- entsprechend kontrastreich -- ganz verschiedene Instanzen des kulturellen Lebens in der Region repräsentieren.



Michaela Zingerle, hier neben Winfried Kuckenberger vom Gleisdorfer "Büro für Kultur und Marketing", schilderte im Zusammenhang mit ihrem Projekt "[styrian summer art](#)" ihre Erfahrungen mit Frauen aus verschiedenen Ländern der arabischen Welt.

Unterm Strich läßt sich zusammenfassen, daß wir, bei allem geneigten Engagement, stets in Gefahr sind, zu sehr von unseren eigenen Vorstellungen auszugehen, wenn wir Gäste aus anderen Kulturen empfangen. Wenn wir also weiterhin auf offenen Rändern und Austausch als einer wichtigen Qualität unseres eigenen kulturellen Lebens bestehen, werden wir dabei noch achtsamer werden müssen und mehr praktische Erfahrungen brauchen.

Dieser "Round Table" Kulturschaffender war für mich übrigens ein wichtiger Auftakt im Rahmen des neuen "[Labors](#)" bei "kunst O.ST", wo es mir darum geht, Arbeitsansätze und Wege zu erproben, die auf breiterer Ebene nicht bearbeitbar sind.



Links Sandra Kocuvan von der Kulturabteilung des Landes Steiermark, rechts Silvia Rußegger von Joanneum Research

Die aktuelle Orientierung in diesen Zusammenhängen konnte ich anlässlich des "LEADER Kultur-Treffen" am 21.11.2008 im Grazer "Kunsthaus" Funktionstragenden von verschiedenen steirischen Leader-Region vortragen, woraus sich einige sehr interessante Gespräche und Kontakte ergeben haben.

Dieser Arbeitsansatz steht für mich übrigens in der Tradition der "[Konferenz der Provinz](#)". Ein kurioses Detail liegt darin, daß die "KdP" sich seinerzeit im Bezugsfeld einer Landesausstellung entfaltet hat ("Energie", 2001 in Weiz und Gleisdorf), der jetzige Ansatz sich im Umfeld der "[regionale 08](#)" zeigt, von der die Reihe steirischer

Landesausstellungen nun abgelöst wurde.



Das aktuelle Plenartreffen von ["kunst O.ST"](#), diesmal in Wünschendorf, hat dagegen gezeigt, daß eine Mehrzahl der Kunstschaffenden an den Möglichkeiten interessiert sind, das eigene künstlerische Tun in einen größeren Zusammenhang zu bringen. Kulturpolitische Fragestellungen oder solche der Regionalentwicklung lassen sich hier dagegen mehrheitlich NICHT etablieren.

Das bescheidene Problem an dieser Tendenz: Wer in diesen Bereichen wenig Aussicht auf einen künstlerischen Rang hat, der über die Region wesentlich hinausgeht, wird eine Verbesserung seiner Bedingungen vermutlich NUR über eine soziokulturelle Themenstellung erreichen können, aber nicht über den Anspruch, als KünstlerIn mehr Mittel zur Verfügung zu erhalten.

Da liegt also ein Dilemma vor, daß sich entweder breiter bearbeiten läßt, oder ein wesentlicher Teil der Kunstschaffenden wird innerhalb der Region darauf angewiesen bleiben, stets neu hinter Geldern herzurennen, um einzelne Kunstpräsenzen realisieren zu können.

Doch Politik und Verwaltung haben uns schon klar signalisiert, daß Partikularismus und Eigeninteresse die schlechtesten Aussichten auf Förderung mit öffentlichen Mitteln haben. Siehe dazu auf jeden Fall den Input von Leader-Boss Gerald Gigler:

["Sechs Punkte zum Kulturgesehen"](#)



Apropos Rennerei! Innerhalb dieser Mauern (rechts) in Weiz hat da gerade der "Lenkungsausschuß" der (Leader-) Energie-Region Weiz-Gleisdorf getagt und dabei

unter anderem einen Projektvorschlag von mir angenommen, der über das schon erwähnte "[Labor](#)" von kunst O.ST in Gang kommen soll. Damit ist nun vermutlich der Ansatz für einen Ebenenwechsel in einigen kulturellen Vorhaben abseits des Landesentrums gegeben.

[reset](#) | [home](#)
48•08

Log #105

Bewegte Tage, tägliche Bewegungen; im Gefüge des oststeirischen Kulturgeschens ist eine wohlthuende Unruhe entstanden, in der sich eine ganze Reihe sehr unterschiedlicher Ereignislinien abzeichnet. Die Ausstellung mit den Arbeiten kosovarischer Künstler [\[link\]](#) ist zu einem Angelpunkt einiger Debatten geworden.



Auf diesem Foto sieht man von links den Maler [Hannes Schwarz](#), Museums-Kustodin Sigrid Meister, Elfriede Schwarz und im Hintergrund Künstlerin Angelika Haas. In einer anschließenden Erörterung waren wir einmal mehr bei Fragen nach Professionalität angelangt, denn Hannes ist unverrückbar der Ansicht, man habe sich um höchste Qualität zu bemühen. Dazu ist allein schon Erwerb und Sicherung der handwerklichen Grundlagen sehr zeitaufwendig.

Elfriede betonte allerdings: „Ich geb mich mit Virtuosität allein nicht zufrieden. Technik ohne Aussage und ohne geistigen Hintergrund, das wäre für mich wertlos.“ Womit der Fokus auf den „Erzählungen“ läge. Was erfährt man selbst und bietet man anderen an, wenn man sich künstlerischer Praxis widmet?



Das sind auch „Rahmenfragen“ dieser beiden Frauen. Links Mirjana Selakov, leitende Kuratorin des „Medienkunstlabor“ im Grazer „Kunsthau“, rechts Annabella Dietz, hauptberuflich Juristin, doch mit einem außergewöhnlichen Erbe versehen. Sie ist Eigentümerin des Schloß Hainfeld (südlich von Feldbach), einst Wohnsitz des Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall.

Wir haben uns über aktuelle Orientierungspunkte verständigt, denn da bündelt sich ja

ein überaus brisantes Themenspektrum: Die *Kunst*, die *Wissenschaft* und die *Geschichtsschreibung* in ihren Konsequenzen, angewandt auf ein Kräftespiel von „Nord- Süd-Situationen“, die in allgemeiner Wahrnehmung vor allem als „Ost-West-Problemlagen“ wahrgenommen werden. Und das in einem „Koordinatensystem“ realer Orte, die heute überwiegend dem zugeschrieben werden, was man sich unter „Provinz“ vorstellt.



Solche Aspekte verschmolzen auch an jenem Abend im Gleisdorfer Rathaus, übrigens unmittelbar nach dem Ausstellungsbesuch mit dem Ehepaar Schwarz, da eine Ordensfrau von ihrer Arbeit im Kosovo erzählte. Schwester Johanna beleuchtete damit die größeren Zusammenhänge, in denen jene Werke entstanden sind, die momentan noch im „Museum im Rathaus“ gezeigt werden.

Es ist, genau betrachtet, eine unbeschreibliche Verwüstung der Lebensbedingungen und der Seelen, die sich nicht erst in diesem Sezessionskrieg Jugoslawiens angebahnt hat. Das Beklemmende daran erreicht uns vor allem auch dadurch, daß diese Eruption der Unmenschlichkeit, von welcher die Region erschüttert wurde, keineswegs bloß „interne Ursachen“ hat, sondern auch und gar nicht unwesentlich in den Interessen und interessen geleiteten Aktionen eines „Westens“ begründet liegt, der hier eine geopolitische „Begrädigung“ zu seine eigenen Gunsten forciert hat.

Was das mit Fragen der Kunst und Kultur zu tun hat? Was das mit uns, vor allem hier vor Ort (in der Oststeiermark) zu tun hat? Es gibt keine Geschichte Europas, also auch keine Kultur Europas, ohne diese „Gesamtschau“ auf die Fundamente, Verläufe, Kräftespiele, Konsequenzen. Es gibt uns mit unserer Kultur nicht ohne eine Ahnung von diesen großen, nein: groß angelegten Vorhaben von nationalen und transnationalen Instanzen. Denn all das ist ganz wesentlich von Ideologie begleitet, auch initiiert, oft um wirtschaftliche Gründe zu verhüllen. Und das sind kulturelle Themenstellungen.



Das hat eben einerseits solche Dimensionen gesamteuropäischer Reichweite, andererseits auch ganz lokale Bezugspunkte in den überschaubaren Phänomenen individueller Initiativen.

So hatte ich kürzlich ein Plauderstündchen mit Barbara Lukas, einer lokalen Unternehmerin, die mitten in der Stadt einen Raum der Kunst gewidmet hat. Den „Einraum“, eine kleine Galerie, für die nun in das nächste Jahr hinein schon ein wachsendes Programm besteht. (Oben Barbara Lukas mit dem Maler Reinhard Damm.)



So zeigen allein die auf dieser Page angeführten Episoden sehr deutlich, wie unterschiedlich jene Basen sein können und sein müssen, auf denen jene Entwicklungen beruhen, die letztlich ein reges geistiges Klima stärken, sichern, ermöglichen. Dazu ist mir übrigens gerade ein einstiger Weggefährte aus früheren Geschichten [\[link\]](#) wieder aufgetaucht. Der aus Südtalien stammende Vito Pace scheint sich gerade hoch in den Norden bewegt zu haben. Nun bereiten wir eine kleine Verzweigung nach Gleisdorf vor: "[svenska landskap](#)"

Das sind in Summe jene Ereignisse und Ereignisstränge, die für dieses Feld die Behauptung rechtfertigen: „Provinz war gestern!“

Log #106

Ist das einfach nur amüsant? Oder dürfen wir auch daraus ableiten, daß in der Oststeiermark inzwischen bei ganz verschiedenen Instanzen der Gesellschaft nun eine stärkere Wahrnehmung künstlerischer Optionen angekommen ist?



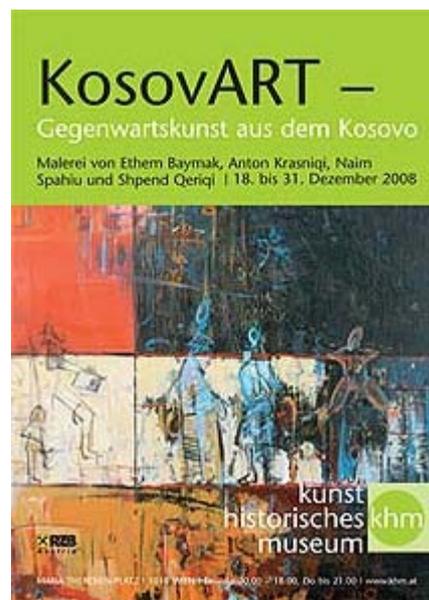
In der "[Kronen Zeitung](#)" war kürzlich zu lesen, daß die aus Stroh gefertigte Krippen-Besatzung Gleisdorfs verschleppt worden sei und daß man bei der Polizei für möglich gehalten hat, dies könne eine "Kunst-Aktion" sein.

Ich halte sowas für eine sehr gute Nachricht und für eine sehr lustige Geschichte, die überdies genau dadurch in die Nähe eines tatsächlich künstlerischen Ereignisses rutscht. Nämlich durch eine Deutung "von außen" in diesem Sinne, ohne daß Kunstschaffende eine Intention zur Realisierung einer künstlerischen Aktion gefaßt hätten. Klingt ein wenig kompliziert? Ist es ja auch.

Was als Kunst gelten darf, ergibt sich nicht aus einem durch die Zeiten gültigen, gewissermaßen monolithischen Kunstbegriff, sondern ist von Zeit und Kontext abhängig.

Wir sind gerade erst einige Jahre damit befaßt, hier -- abseits des Landesentrums -- ein breiteres Verständnis solcher Zusammenhänge der Kunst durchzusetzen.

Dabei hat sich vor allem die formelle Kooperation mit der Stadt Gleisdorf ganz erstaunlich entwickelt. Momentan sind wir auf dem Sprung, die [Ausstellung](#) von Arbeiten kosovarischer Künstler in das "Kunsthistorische Museum" von Wien weiterzutragen. Dabei haben wir nun auch begonnen, die Erfahrungen aus diesem "Kosovo-Unternehmen" auszuwerten.



Die maßgebliche Initiative und hauptsächliche Organisationsleistung für diese Geschichte kam vom Gleisdorfer Tierarzt Karl Bauer. Die Stadt Gleisdorf hat das Projekt sehr konsequent unterstützt.

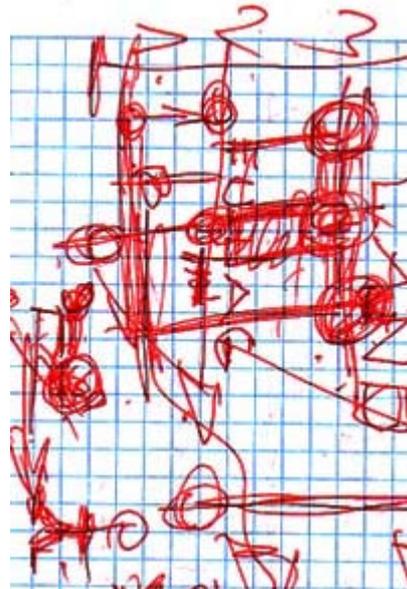


Ich hab mit Bauer gerade darüber gesprochen, welches Fazit er bis jetzt aus diesem Engagement zieht, was unterm Strich ergab: Er ist bestens gelaunt, sich weiter für das Kunstfeld zu engagieren. Das sind also ausgezeichnete Nachrichten, denn Bauer bringt Kompetenzen und eine Effizienz in die Arbeit ein, die kannte ich auf diese Art noch nicht aus der Nähe.

Nun habe ich einerseits mit ihm das Denkmodell der "Drei Felder" debattiert, mit dem wir regional in eine neue Situation gelangen können, um im "ländlichen Raum" Kultur- und Kunstprojekte voranzubringen. (Siehe dazu [meine Notizen](#) zur kommenden "Leader-Kulturkonferenz"!)

Andererseits haben wir vorläufigen Konsens gefunden, daß wir uns in der Orientierung "nach außen" weiter auf Südosteuropa konzentrieren sollten. Bosnien. Das könnte unser nächster Bezugsrahmen sein.

Die bosnische Hauptstadt Sarajevo hat kulturell und kulturgeschichtlich einen äußerst hohen Rang. Blicken wir also auf die gesamte Region, der Österreich historisch eng verbunden ist, erweist sich diese Stadt als herausragende Referenzpunkt.



Sollten wir mit unserem Interesse da vorankommen, würde das wohl auch mit den Intentionen und weiteren Plänen von Annabella Dietz korrespondieren, die als Hausherrin von Schloß Hainfeld (südlich von Feldbach) über den einstigen Wohnsitz des Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall verfügt. (Siehe dazu den [vorigen Eintrag](#)!)

So hatten wir heuer, neben diesem Fokus auf die Kunst aus dem Kosovo, bei "[next code: exit](#)" einen Schwerpunkt auf zeitgenössischer Kunst aus Serbien. Kommendes Jahr wird bei "[next code: crossing](#)" ein Schwepunkt auf türkische Gegenwartskunst gesetzt, dazu möchte also ein Fokus auf Bosnien und Herzegowina sehr gut passen.

Wie schon erwähnt, zugleich besteht eine wachsende Konzentration auf strukturelle Fragen und Rahmenbedingungen, die nicht bloß der Kunst gewidmet sind, sondern vor allem auch soziokulturellen Themenstellungen.

Dem war vor einigen Wochen der "[round table](#)" im Gleisdorfer "Museum im Rathaus" gewidmet. Nun bereiten wir in Kooperation mehrerer Instanzen eine steiermarkweite Kulturkonferenz vor:

„Leader-Kulturkonferenz“

Donnerstag, 29. Jänner 2009
18:00 Uhr, „Forum Kloster“, Gleisdorf
[\[Details\]](#)

[reset](#) | [home](#)
51•08

Log #107

Auf den letzten Metern im ablaufenden Jahr. Da war gelegentliches Gedränge, weil viele Funktionstragende ihrem Weihnachtsurlaub zustreben, wozu offenbar ihre Schreibtische aufgeräumt sein müssen.

Was ist nun klarer? Klarer scheint mir, wie Intentionen und Kräfte der Kulturschaffenden in der Region angelegt und fokussiert sind. Das läßt sich, polemisch verkürzt, etwa so zusammenfassen: Geht es um größere Vorhaben im Kunstkontext, was auch bedeutet: größere Sichtbarkeit, sobald man die Bühne betritt, wollen zwar alle *mitreden*, aber nur wenige davon im wenigstens annähernd gleichen Maße *mitarbeiten*.

Das ist für mich ein vor allem kulturpolitisch eminent wichtiges Fazit. Denn dieser Stand der Dinge wirkt vor einem Hintergrund durch a) das Fehlen eines jeglichen Rechtsanspruches auf Kulturförderung und b) der Tatsache, daß es in der Region (bisher) kaum einen politischen Rückhalt für neue Entwicklungen auf diesem Feld gibt.

Wobei ich in Gleisdorf sicher eine ungewöhnliche Situation genießen darf, denn die Stadt hat einen Bürgermeister, der vieles zuläßt, im Gemeinderat gibt es einige Leute, die für Experimente offen sind, auf der Verwaltungsebene ist genau im Rahmen solcher experimenteller Schritte verlässliche Kooperation möglich. (Solche Bedingungen sind nicht selbstverständlich.)

Das ist ein vorzüglicher Ausgangspunkt, um die Wege auf Neuland zu erproben. Ich hab im [vorigen Eintrag](#) außerdem die kommende Kultur-Konferenz erwähnt, welche einen neuen Abschnitt markiert, um Mittel und Möglichkeiten für den Kunstbereich in der Region weiter zu entwickeln:

„Leader-Kulturkonferenz“
Donnerstag, 29. Jänner 2009
18:00 Uhr, „Forum Kloster“, Gleisdorf
[\[Details\]](#)

Viele Leute in meiner Umgebung beharren zwar noch auf der Vorstellung, es müsse die *primäre* Kunstproduktion finanziert werden. Das wird aber, so weit ich sehen kann, vorerst keine neuen Dimensionen erreichen und sich weitgehend darin erschöpfen, daß die Kommunen gelegentlich Werke ankaufen.

Vor dem Hintergrund, daß einerseits die Gemeinden ohnehin quer durchs Land wirtschaftliche Probleme haben, daß diese Problemlage andererseits jüngst durch die losgebrochene Weltwirtschaftskrise enorm verschärft wurde, wird man bei der Politik vermutlich keine erhöhten Aufwendungen für die *Kunstproduktion* erreichen können.

Wo wir damit stehen, ist in der nebenstehenden Einleitung (Quelle: "[Der Standard](#)") deutlich skizziert.

In solchen Zusammenhängen ist meine Betonung *soziokultureller Agenda* zu verstehen, bei denen die Gegenwartskunst allerdings eine Rolle spielen KANN.

MITTWOCH, 17. DEZEMBER

Österreichs Ko

Gemei

2007 und 2008 waren gute Jahre für Gemeinden. 2009 wird bitter: Die Steuerreform kostet, Kredite sind rar, die Sozialausgaben steigen. Und verzockt haben sich auch einige. Rufe nach Staatsgeld werden laut.

Das erweist sich eben als mit den Funktionstragenden durchaus diskutierbar. Das ergibt offenbar auch finanzierbare Projekte. Es ist ja klar, daß der Künstler in mir sich am liebsten nur der künstlerischen Praxis widmen würde. Beim beschriebenen Stand der Dinge kommt eben mehr der Bürger in mir zum Zug.

Zugleich weist einiges darauf hin, daß bei der Regionalpolitik inhaltlich etwas Boden zu gewinnen ist, wenn da wahrgenommen wird, daß die Vorhaben Kunstschaffender eben AUCH eine soziokulturelle Relevanz entfalten können. Das ist für viele Leute aus der Politik eher ein Zugang, als eine direkte und ausschließliche Befassung mit der Kunstpraxis.



Um in der Sache mehr Klarheiten zu erarbeiten, habe ich im Rahmen des [Labors](#) von "kunst O.ST" nun zu einer speziellen Arbeitsgruppe geladen. Künstler Walter Kratner, Kunst-Promotorin Nina Strassegger-Tipl und Kunsthandwerkerin Christa Ecker-Eckhofen sind bereit, sich mit mir auf dieses Vorhaben einzulassen.

Wir gehen jetzt daran, für das Jahr 2010 ein größeres Projekt zu erarbeiten, das die oben vorgebrachten Aspekte berücksichtigt und das angelegt ist, selbst unter den sich verhärtenden Rahmenbedingungen eine Verbesserung unserer Möglichkeiten zu erwirken.

Es geht um solide mittelfristige Planungen für komplexe Themenstellungen, die zwar im Kern der Gegenwartskunst gewidmet sind, die aber einen Gesamtzusammenhang zeigen, bei dem die Kommunalpolitik gute Gründe finden mag, ein positives Engagement zu entfalten. [[Fortsetzung](#)]

Log #108

[[Vorlauf](#)] Zu solchen Entwicklungen, in denen auch der Mut zum Experiment in einer Gemeindeverwaltung gefordert ist, gehört unsere "Kosovo-Geschichte". Ich hab im [Eintrag # 106](#) den Gleisdorfer Tierarzt Karl Bauer erwähnt, der eine höchst erstaunliche Initiative gesetzt hat, woraus bemerkenswerte Ergebnisse hervorgingen.

Das Kosovo ist aufgrund seines Zustandes nach dem Sezessionskrieg definitiv am Rande Europas liegend. Bauer brachte von dort Künstler nach Österreich. Und über Gleisdorf [[link](#)] führte der Weg nun in das Wiener Kunsthistorische Musuem. [[link](#)] Es ist also hier exemplarisch genau NICHT so, daß vom Zentrum aus die Provinz Impulse erhält, es lief umgekehrt, wovon auf höchster Ebene Notiz genommen worden ist.



Auf dem Foto sieht man die kosovarische Crew, in deren Mitte den vormaligen Vizekanzler Erhard Busek, welcher seit vielen Jahren als "Special Coordinator of the Stability Pact for South Eastern Europe" tätig ist.

Damit haben wir einen kräftigen Erfahrungsschritt getan, der vor allem auch davon handelt, daß eine Stadt wie Gleisdorf kulturell eben nicht bloß der Region verbunden ist. Auf der Höhe der Zeit anzukommen bedeutet ja, innerhalb eines weit größeren kulturellen Bezugssystems tätig zu werden. Das soll nun auf verschiedenen Ebenen weiter ausgelotet werden.



Dazu gehören für mich auch andere Querverbindungen. So ist im "Museum im Rathaus" für kommendes Frühjahr eine Ausstellung zum Thema "Spielzeug" geplant, wofür ich mich um den Teilbereich der Spielzeugautos kümmern werde: [\[link\]](#) Das schafft seinerseits wiederum Anlässe, künstlerische Querverbindungen zu entwickeln.

Eine andere Querverbindung wurde durch Aktivitäten der "[Solidarregion Weiz](#)" angeregt. Es ist für viele Kunstschaffende naheliegend, Beiträge zu kritischen Diskursen zu erbringen, wo andere vorzugsweise schweigsam geworden sind.



Ein Beispiel aus einem fernen Land. In der Türkei war es bisher üblich, einen Prozeß an den Hals zu kriegen, mitunter im Gefängnis zu landen, wenn man den historischen Völkermord an den Armeniern thematisierte. (Franz Werfel hatte seinen Roman "Die vierzig Tage des Musa Dagh" [\[link\]](#) diesem Ereignis gewidmet.) Nun haben türkische Intellektuelle ihren Staat in dieser Sache herausgefordert. (Quelle: "[Der Standard](#)")

In Österreich wäre solche Courage zwar manchmal ebenso gefordert, meist geht es aber um moderatere Ereignisse. Unsere "informationelle Umwelt", vor allem die Art, wie unser Alltag durch Medienanwendungen durchdrungen wird, wirft ja etliche Fragen auf. Ich hab dem einen eigenen Bereich im Labor von "kunst O.ST" gewidmet. Aktueller Input: "Sind Kruzifixe sexy?" (Zwischen Information und Propaganda) [\[link\]](#)

Aus dem selben Ereigniszusammenhang war die Idee entstanden, eine Art "Gespräche in Schaufenstern" zu realisieren. Mit der Überlegung: Vielleicht muß man manchmal sehr still werden, damit einem Menschen wieder zuhören.

Die Anregung zu dieser Form habe ich aus einer Session in Gleisdorf bezogen, mit der ich unser Projekt zum Festival "steirischer herbst" abschloß. [\[link\]](#) Inzwischen verfüge ich über Zusagen für eine erste Serie:

- + Historiker Robert F. Hausmann (Reden über Gleisdorf, Legenden und Verhülltes)
- + Künstler Walter Kratner (Werbung, die Lüge als gesellschaftlich akzeptierter Standard)
- + Bürgermeister Christoph Stark (Teilthema noch offen)
- + Bankdirektor Josef Tändl (Teilthema noch offen)
- + Sozialfachmann Franz Wolfmayr (Die Medien und die öffentlichen Diskurse)

Damit sollte ein Bild gerundet sein, das in der Region offenbar noch etwas diffus geblieben ist. Denn ich merke, es kursieren Annahmen, ich könnte so etwas wie der "Leader-Kulturreferent der Oststeiermark" sein. Eine irreführende Vorstellung.

So eine Funktion gibt es nicht und sie ist auch von niemandem intendiert ... außer vielleicht in der Phantasie einiger Kunstschaffender, die sich wünschen, daß ihnen jemand all die Arbeit abnimmt, die jenseits der primären Kunstpraxis anfällt.

Ich bin also (nach wie vor) primär ein KÜNSTLER, der überdies bei der "Energie-Region Weiz-Gleisdorf", also bei einer Leader-Region, ein Projekt eingereicht hat. [\[link\]](#) Sollte dieses Projekt alle nötigen Zustimmungen erhalten, sollte ich dann einen Vertrag in Händen haben und sollte die Finanzierung gesichert sein, wird dieses auf zwölf Monate begrenzte Vorhaben nicht eine "soziokulturelle Drehscheibe" SEIN, sondern auf dem möglichen Weg da hin die GRUNDLAGEN einer "soziokulturelle Drehscheibe" UNTERSUCHEN.

All das betrifft nur MARGINAL meine "eigentliche" künstlerische Arbeit, aber es betrifft ganz stark die regionalen BEDINGUNGEN meiner Kunstpraxis.

Ich weiß von etlichen Kunstschaaffenden, daß sie solche Zustände beklagen. Es sollte also nicht so sein, daß man sich mit so vielen "kunstfremden" Tätigkeiten befassen müsse, wenn man künstlerisch überleben möchte. Mag sein.

Die Mittel dazu sind ja bekannt und überschaubar:

- 1) Reiche Eltern haben.
- 2) Äußerst markttauglich sein.
- 3) Im künstlerischen Rang möglichst so bedeutend sein, daß die Welt um einen nicht herumkommt.

Wer allerdings in keinem dieser Fächer über herausragende Vorteile verfügt, wird wohl in Fragen des Brotwerwerbes jene Prioritäten akzeptieren müssen, von denen nicht einmal der große Leonardo befreit war.

[reset](#) | [home](#)
52•08